

## Zur Einführung

Der Roman „Brave New World“ („Schöne neue Welt“)<sup>1</sup> von Aldous Huxley, geschrieben 1931 als Satire, behandelt viele Fragen, die heute Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion und der ideologischen Auseinandersetzung sind. Huxley sah kritisch bestimmte Erscheinungen der kapitalistischen Realität und erfaßte frühzeitig bestimmte Entwicklungstrends. In der Auseinandersetzung damit waren ihm aber durch seine Befangenheit in bürgerlichen Vorstellungen enge Grenzen gesetzt.

„Schöne neue Welt“ findet in vielen Publikationen Erwähnung, nicht nur in literaturwissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch in philosophischen Beiträgen und in der Literatur anderer Wissenschaftsdisziplinen, insbesondere auch in der Literatur zu Fragen der Genetik. Für die Betrachtung des Romans von der Position des Marxismus-Leninismus aus sind die Ausführungen der marxistischen Wissenschaftler G. A. Arbatow<sup>2</sup>, Hermann Ley<sup>3</sup>, A. L. Morton<sup>4</sup> und Boris Sutschkow<sup>5</sup> von besonderem Interesse. A. L. Morton und Boris Sutschkow gehen in erster Linie von der historischen Einordnung des Romans und der ideologischen Ausgangsposition Huxleys, Hermann Ley und G. A. Arbatow auch von der Beziehung des Romans zur Realität und seiner ideologischen Wirkung aus. Auf

---

<sup>1</sup> „Brave New World“ erschien erstmalig 1932 bei Chatto and Windows in London (vgl. John Claire Eschelbach/Joyce Lee Shober, Aldous Huxley. A Bibliography 1916-1959, Berkeley-Los Angeles 1961). Die erste deutsche Übersetzung wurde 1932 im Insel-Verlag, Leipzig, unter dem Titel „Welt – wohin?“ herausgegeben; 1950 erschien der Roman unter dem Titel „Wackere neue Welt“ in Zürich, 1953 als „Schöne neue Welt“ in der „Fischer-Bücherei“, Frankfurt am Main. Soweit es sich in vorliegender Arbeit um Zitate in deutscher Sprache handelt, wurden sie der zuletzt genannten Ausgabe entnommen (siehe auch Anm. 248).

<sup>2</sup> G. A. Arbatow ordnet in „Ideologischer Klassenkampf und Imperialismus“ (Berlin 1972) „Schöne neue Welt“ in die bürgerliche utopische Literatur ein, in der der Verzicht auf Fortschritt und der Geschichtspessimismus noch deutlicher wird als in historischen und soziologischen Theorien. Die bürgerliche Anti-Utopie kennzeichnet er als Reaktion auf die geistige Krise des Kapitalismus. Arbatow zählt „Schöne neue Welt“ trotz aller Fehlerhaftigkeit der ideologischen Ausgangsposition des Autors zu den bedeutenden Werken des utopischen Genres. Er sieht darin eine spezifische Kritik an der Praxis faschistischer Staaten und an bestimmten Tendenzen in bürgerlichen Demokratien und hebt hervor, daß die finsternen Bilder, die Huxley zeichnet, namentlich von der kapitalistischen Wirklichkeit inspiriert wurden; Arbatow betont ausdrücklich den warnenden Charakter von „Schöne neue Welt“. Ausgehend von „Dreißig Jahre danach“ (München 1960) unterstreicht er das Besorgniserregende der von Huxley geschilderten Tendenzen auf dem Gebiet der psychologischen Beherrschung des Menschen; die pessimistischen Schlußfolgerungen Huxleys aber weist er eindeutig zurück.

<sup>3</sup> Hermann Ley setzt sich in „Humanismus und Technik“ (Berlin 1961) mit „Schöne neue Welt“ (unter Einbeziehung von „Dreißig Jahre danach“) auseinander, insbesondere mit dem Wissenschafts- und Technikpessimismus Huxleys. Er erkennt dem Roman wegen der Polemik gegen einige Auswirkungen des Fordismus für eine begrenzte Zeit und in begrenztem Umfang eine warnende Wirkung zu. Ley sieht den Roman als ein Beispiel dafür, das Bestehende – wenn sich andere Bemühungen um die Erhaltung der Sicherheit der privilegierten Schichten als untauglich erwiesen haben – als eine „glänzende Gegebenheit“ gegenüber einer Veränderung zu zeigen. Er vergleicht das von Huxley gezeichnete Bild mit dem Wunschtraum von Regierung und herrschender Klasse eines hochorganisierten imperialistischen Staates.

<sup>4</sup> Der englische Historiker A. L. Morton ordnet in „Die englische Utopica“ (Berlin 1952) „Schöne neue Welt“ in die Geschichte der englischen Utopien ein. Morton, der diesen Roman als Angriff auf die Ideen des Humanismus bezeichnet, unterstreicht den Pessimismus Huxleys (und den der Klasse, die Huxley vertritt). Dem Kapitel seiner Arbeit, in dem er unter anderem „Schöne neue Welt“ behandelt, stellt er ein Wort aus Huxleys „Antic Hay“ voran: „Morgen wird so furchtbar sein wie heute.“ Daß Huxley nicht an den Menschen glaubt, nur an dessen Bosheit und an die Erbsünde, daß er Glück nur für möglich hält auf Kosten des Individuums, sei die Grundlage für „Schöne neue Welt“. Morton hebt hervor, daß Huxley unfähig ist, das Wesen einer sozialistischen Gesellschaft zu verstehen.

<sup>5</sup> Der sowjetische Literaturwissenschaftler Boris Sutschkow behandelt in „Historische Schicksale des Realismus“ (Berlin 1972), ausgehend von der Schematisierung des Leben und von der Vernachlässigung seiner Analyse durch bürgerliche Realisten des 20. Jahrhunderts, auch den Schriftsteller Aldous Huxley. Er nennt ihn einen elitären bürgerlichen Literaten, der mit den humanistischen Traditionen bricht und sogar mit den liberalen Traditionen des Mitleids mit den „Kleinen dieser Welt“. Sutschkow geht kurz auf „Schöne neue Welt“ ein und hebt hervor, daß sich Huxley mit seinem düsteren Zukunftsbild nicht dagegen wendet, daß den Menschen jenes tierische Glück der Schönen neuen Welt aufgezwungen wird, daß ihn vielmehr nur das Schicksal des bürgerlichen Menschen beunruhigt, der seine individuelle Freiheit und seine Alltagsvorteile einbüßen könnte.

Grund ihrer einheitlichen weltanschaulichen Basis kommen sie übereinstimmend, wenn auch graduell unterschiedlich, zu einer kritischen Wertung.

Hier wird der Versuch unternommen, detaillierter nachzuweisen, von welcher weltanschaulichen Position aus Huxley den Roman schrieb und welche Denkweise ihn prägte, sowie zu zeigen, daß und weshalb „Schöne neue Welt“ sich in gegenwärtige Auffassungen bürgerlicher Ideologie einfügen läßt und einfügt und worin das anhaltende Interesse an dem Roman begründet ist.

Es geht also nicht um eine Auseinandersetzung mit Utopien oder mit dem Begriff „Utopie“, auch nicht um das ganze umfangreiche Werk Huxleys<sup>6</sup> (aber, da in „Schöne neue Welt“ Probleme illustriert [8] werden, die Gegenstand vieler Arbeiten Huxleys sind, wohl doch um für sein Werk Wesentliches und Charakteristisches), sondern es geht um Probleme, die Huxley in „Schöne neue Welt“ aufwirft, und die auch heute – mehr noch als zur Zeit der Entstehung des Romans – Gegenstand ideologischer Auseinandersetzung sind.

### Zur Biographie Aldous Huxleys

Aldous Leonard Huxley wurde am 26. Juli 1894 in der Nähe von Goldaming (Surrey, England) geboren. Die „intellektuelle Aristokratie“, innerhalb derer er aufwuchs, war entscheidend für seine Entwicklung.<sup>7</sup> Sein Großvater, Thomas Henry Huxley, hervorragender Naturwissenschaftler und Darwinist, sein Großonkel, der Schriftsteller und Professor für Dichtkunst in Oxford, Matthew Arnold, sein Vater Leonard Huxley, Literat und Editor, seine Mutter Julia, Gründerin einer Mädchenschule – das sind Familie, Tradition und Milieu, die Aldous Huxley formten. Von diesen sozial einheitlichen Bedingungen und den gegebenen Differenzierungen im Geistigen wurde sein Leben bestimmt.

Zu den Einflüssen der Vorfahren auf die Entwicklung Aldous Huxleys schreibt Gerald Heard: „Seines Großvaters letzte Ermahnung (T. H. Huxleys ...) hatte gelautet: ‚Dem Weltgeschehen die Stirn zu bieten‘, nicht, ihm den Rücken zu kehren ... Zuletzt schöpfte Huxley aus der anderen, der Arnold-Linie seiner Familie und nahm sich die Arnoldsche Zeile ‚Du mußt ein zweites Mal geboren werden‘ zum Leitspruch.“<sup>8</sup>

Für Huxley waren das 18. und größtenteils auch das 19. Jahrhundert eine „wahrhaft fortschrittliche Epoche“.<sup>9</sup> Das ist die Zeit des noch fortschrittlichen, in England am weitesten entwickelten Kapitalismus, die Zeit, in der noch lange, bis weit in das 19. Jahrhundert hinein, die relative Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Stand der Produktivkräfte die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmte. Das „viktorianische Zeitalter“, der von der bürgerlichen Geschichtsschreibung glorifizierte Abschnitt dieser Periode, hatte großen Einfluß auf Huxley und seine geistige Entwicklung.

---

<sup>6</sup> Die bürgerliche Literaturwissenschaft hat sich sehr eingehend mit dem Werk Aldous Huxleys befaßt. Eine Übersicht der Arbeiten bis 1959 enthält die unter Anmerkung 1 genannte Bibliographie von J. C. Eschelbach und J. L. Shober.

<sup>7</sup> Sibylle Bedford, seine engagierte Biographin, schreibt über die Familie Huxley: „Aldous is the grandson ... of Thomas Henry Huxley, ... the grandson, on his mother's side, of that curious character the Rev. Thomas Arnold who kept hopping from one religion to another ... he is the great-grandson of that eminent Victorian, Dr. Arnold of Rugby, educational reformer ... He is the greatnephew of Matthew Arnold (poet *and* educator); the nephew of the earnest, but oh so competent, novelist Mrs. Humphry Ward.“ – „Aldous was born into a particular and selfconscious enclave, a class within a class, the governing upper middle – an elite, an intellectual aristocracy made up of a handful of families – Trevelyan, Macaulays, Arnolds, Wedgwoods, Darwins, Huxleys – who had produced a number of extraordinarily and diversely gifted individuals whose influence, although they never confused themselves with the actual nobility, upon nineteenth-century England had been tremendous.“ (S. Bedford, Aldous Huxley. A Biography, Volume One: 1894– 1939, London 1973, S. 18 f.) „Aldous ist der Enkel ... von Thomas Henry Huxley, ... der Enkel mütterlicherseits dieses merkwürdigen Charakters, Rev. Thomas Arnold, der immer wieder von einer Religion zur anderen sprang ... er ist der Urenkel dieses bedeutenden Viktorianers und Bildungsreformers Dr. Arnold von Rugby... Er ist der Großneffe von Matthew Arnold (Dichter und Erzieher); der Neffe der ernsthaften, aber ach so kompetenten Schriftstellerin Frau Humphry Ward.“ – „Aldous wurde in eine besondere und selbstbewußte Enklave hineingeboren, eine Klasse innerhalb einer Klasse, die regierende obere Mitte – eine Elite, eine intellektuelle Aristokratie, bestehend aus einer Handvoll Familien – Trevelyan, Macaulays, Arnolds, Wedgwoods, Darwins, Huxleys – die eine Reihe außerordentlich und vielfältig begabter Personen hervorgebracht hatten, deren Einfluß, obwohl sie sich nie mit dem tatsächlichen Adel verwechselten, auf das England des 19. Jahrhunderts enorm gewesen war.“

<sup>8</sup> G. Heard, in Aldous Huxley zum Gedächtnis, hrsg. von Julian Huxley, München 1969, S. 121.

<sup>9</sup> A. Huxley, Ziele und Wege, (West-)Berlin – Bielefeld 1949, S. 12 f.

Lothar Fietz nennt Huxley treffend einen „durch seine Herkunft stark in den Traditionen des neunzehnten Jahrhunderts verwurzelten Spätling“.<sup>10</sup>

Der Bildungsweg Aldous Huxleys entsprach den Voraussetzungen seiner Herkunft: Eton (ab 1908), Balliol-College Oxford (ab 1913), [9] Teilnahme an Vorlesungen an anderen Universitäten, so Germanistik und Musik in Marburg.

Es folgte eine kurze Lehrtätigkeit in Repton und Eton, dann Tätigkeit als Journalist, Kunstkritiker und Schriftsteller. Seine erste literarische Veröffentlichung, Gedichte, erschien 1916 („The Burning Wheel“).

Huxleys Interessen waren sehr vielseitig. Sie galten der Kunst und der Literatur, aber ebenso – vor allem unter dem Aspekt der Zukunft des Menschen und der Gesellschaft – den Wissenschaften und den Religionen. Von den Wissenschaften beschäftigten ihn besonders diejenigen, die die psychische und physische Entwicklung des Menschen zum Gegenstand haben.

Huxley war viel auf Reisen, innerhalb Europas, in Asien, Amerika, Afrika. Die Reisen und seine literarische Arbeit brachten ihn in Verbindung mit vielen namhaften Menschen seiner Zeit. Seine persönlichen Beziehungen waren im wesentlichen die zu bürgerlichen Intellektuellen und zu seiner Familie, besonders zu seinem Bruder Julian, dem Zoologen und Evolutionsbiologen. Aldous Huxley war ein „high brow“\*, konservativ und Gegner des Fortschritts, den er nur in Wissenschaft und Technik sah und den er nicht für vereinbar mit der „menschlichen Vollkommenheit“ hielt.<sup>11</sup>

Die in seiner Herkunft und Erziehung begründete Begrenztheit seines Denkens versperrte ihm den Weg zu Menschen anderer Denkart und anderer Einstellung zum Leben. Er konnte keinen Zugang zur Arbeiterklasse und zu Vertretern ihrer Weltanschauung finden. Seine Auffassungen zum Sozialismus entstanden in seinen Kreisen, sie hatten weder in der Theorie noch in der Praxis eine Basis.

Huxley hatte das Bedürfnis nach gesellschaftlicher Aktivität. Zusammen mit André Gide und Heinrich Mann übernahm er 1933 das Patronat über die von Klaus Mann herausgegebene antifaschistische literarische Monatszeitschrift „Die Sammlung“.<sup>12</sup> Im Jahre 1935 hielt er auf dem 1. Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur in Paris ein Hauptreferat; er gehörte dem Präsidium des Büros der Internationalen Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur an<sup>13</sup>, betätigte sich in der pazifistischen Bewegung, hielt Vorträge zu verschiedenen Problemen und anderes mehr.<sup>14</sup> In kritischen Situationen, die Entscheidungen verlangten, nahm er jedoch nicht klar Stellung oder stand offen auf der Seite der Reaktion. Das gilt für seine Haltung zur Sowjetunion, für seine Stellung zum Bürgerkrieg in Spanien und nicht zuletzt für seine Haltung zu dem konterrevolutionären Putsch in Ungarn 1956.<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> L. Fietz, Menschenbild und Romanstruktur in Aldous Huxleys Ideenromanen, Tübingen 1969, S. 190.

\* intellektueller Schöngest – <sup>11</sup> Siehe J. Huxley, Fortschritt und Wandlung, Hamburg 1947, S. 5 und S. 14.

<sup>12</sup> „Die Sammlung“. Literarische Monatszeitschrift, Amsterdam 1933-1935, Patronat A. Gide, A. Huxley, H. Mann. – Siehe Klaus Mann, Der Wendepunkt, Berlin 1974, S. 386, vgl. auch Letters of Aldous Huxley, ed. by Grover Smith, London 1969, S. 381.

<sup>13</sup> Vgl. Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 10, Berlin 1973, S. 438 und S. 735 – In einem Brief äußert sich Huxley enttäuscht über den 1. Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur und bezeichnet ihn als Serie von Kundgebungen der französischen Kommunisten und als Teil der „Sowjetpropaganda“. Daß Huxley keine Beziehung zu den fortschrittlichen Schriftstellern finden konnte, wird auch in seiner Stellung zu seinen aus dem faschistischen Deutschland emigrierten Kollegen deutlich. In einem Brief an E. Sackville-West schreibt er 1934: „The Germans are evaporating. (René) Schickele goes to Nice; the Manns have decided definitely on Florence – only Feuchtwanger seems determined to settle here. Fortunately he cannot find a house to suit him and, whenever I see him, I tell him about the really splendid villas one can find at Saint-Raphael and Agay.“ (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 378) „Die Deutschen verdunsten. (René) Schickele geht nach Nizza; die Manns haben sich definitiv für Florenz entschieden – nur Feuchtwanger scheint entschlossen, sich hier niederzulassen. Glücklicherweise findet er kein passendes Haus und wenn ich ihn sehe, erzähle ich ihm von den wirklich prächtigen Villen, die man in Saint-Raphael und Agay finden kann.“

<sup>14</sup> Dazu schreibt sein Bruder Julian: „Es gab ihm Gelegenheit, etwas für Probleme zu tun, die er als lebenswichtig empfand, wie Bevölkerung und Bodenertrag oder geistige Gesundheit oder nichtverbale Schulbildung oder Erweiterung der Erfahrung durch Hypnose, mystische Selbsttranszendenz und Chemie.“ (In: Aldous Huxley zum Gedächtnis, a. a. O., S. 25)

<sup>15</sup> Siehe Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 169 f., S. 371, S. 423; vgl. auch A. Huxley, Dreißig Jahre danach, München 1960, S. 8.

[10] Huxley lebte viele Jahre im Ausland, so im (faschistischen) Italien (1923 bis 1925) und in Frankreich (1930 bis 1937); 1937 ließ er sich in den USA nieder. Er starb dort am 22. November 1963.

Aufschlußreich ist ein Brief Huxleys aus dem Jahre 1940<sup>16</sup>, in dem er autobiographische Informationen gibt. Er bezeichnet sich als einen Intellektuellen, körperlich anfällig, ohne starke Gefühle, nicht sehr interessiert an praktischer Tätigkeit und nicht sehr gesellig. Er schreibt, daß er die Einsamkeit liebt und die zu ihr gehörige Freiheit, daß er Situationen aus dem Wege geht, die ihn unter die Kontrolle anderer Menschen führen würden und nennt sich gleichgültig gegenüber den Dingen, die den Menschen dem Geschäft und der Verantwortung unterordnen.

Aus dem Brief geht auch hervor, wie sehr eine zeitweilige Erblindung in seiner Jugend und eine sehr viel spätere Behandlung durch eine „psychophysische Erziehungsmethode“<sup>17</sup> sein Leben und Denken beeinflussten, daß die Blindheit und ihre Folgen seine Neigung zur Einsamkeit und zur Abkehr von praktischen Dingen verstärkt haben. Er schreibt weiter, daß ihm diese psychophysische Methode in Verbindung mit anderen Methoden zur Kontrolle und Meisterung des Organismus die Möglichkeit vollständiger Genesung auf physischer Ebene demonstriert hätten, analog den Methoden der Mystik auf psychischer, geistiger Ebene. Er plädiert für eine neue Art der Erziehung auf Grundlage der erwähnten Methoden, eine Erziehung im Sinne der Kunst, sich der Natur der Dinge anzupassen, dem Tao (Dau) in allen seinen Aspekten. In der anschließenden Darstellung der Entwicklung seines Denkens skizziert er seinen Weg zur Mystik.<sup>18</sup>

Huxley war Ende der 30er Jahre mit dem Swami Prabhavananda, einem Hindu-Mönch der Ramakrishna-Mission, in Kontakt getreten, der in Hollywood ein „Zentrum für das Studium und die Praxis der Vedanta-Philosophie“ gegründet hatte. Diese Verbindung hatte weitreichende Folgen für die weitere Entwicklung Huxleys.<sup>19</sup>

Huxley befaßte sich mit östlicher und westlicher Mystik, sowohl theoretisch als auch in praktischen Übungen (Yoga, Meditation, Kontemplation). Als Empirist gesteht er nur dem eine Meinung über Mystik zu, der selbst ein solches Erlebnis gehabt hat.<sup>20</sup> Unter diesen Aspekten sind auch seine Selbstversuche mit Hypnose,<sup>21</sup> vor allem aber mit Meskalin und LSD zu sehen. Diese Versuche sind gleichermaßen die Konsequenz eines ins Extrem getriebenen Sensualismus. Eines seiner „Lieblingszitate“ war von William Blake „Würden die Pforten der Wahrnehmung gereinigt, erschiene dem Menschen alles, wie es ist, unendlich.“<sup>22</sup>

### **Aldous Huxleys Utopien**

Von Aldous Huxley sind in den nahezu fünfzig Jahren zwischen dem Erscheinen seines ersten Buches und seinem Tode neben Zeitschriftenbeiträgen eine Vielzahl von Werken unterschiedlichen Genres

---

<sup>16</sup> Siehe Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 473.

<sup>17</sup> Es handelt sich um die „Bates-Methode“ – genannt nach dem zeitgenössischen amerikanischen Ophthalmologen –, eine brillenlose Behandlung von Refraktionsfehlern. Das Wörterbuch der Medizin (Berlin 1974, S. 88) weist darauf hin, daß diese Methode wissenschaftlich unhaltbar ist. Sie rief sogenannte Seh- und Reformschulen ins Leben, deren Wirkung 1931 als Kurpfuscherei gekennzeichnet wurde.

<sup>18</sup> Stephen Spender schreibt zu Huxleys Anliegen: „Zweifellos wurde Huxley immer mehr zu einem Forscher nach dem, was er für die Wahrheit hielt: erstens nach der Wahrheit, die für ihn in der Übereinstimmung der verwendeten Mittel mit den angestrebten Zwecken bestand; zweitens nach der Wahrheit dessen, was er ‚die ewige Philosophie‘ nannte, nämlich so zu leben, daß man die Schauensweise der Mystiker erlange; ferner nach der Art von Wahrheit, die wirklich prophetisch ist: in die Zukunft zu sehen und die in der Gegenwart lebenden Menschen davor zu warnen, was die Zukunft bringen könnte; und letztlich nach dem Wahrheitsgehalt außersinnlicher Wahrnehmungen, was ihn dahin führte, an sich selbst Drogen wie Meskalin und Lysergsäure zu erproben, die er ‚psychedelische‘ nannte, weil sie neue Fähigkeiten der menschlichen Seele enthüllen.“ (In: Aldous Huxley zum Gedächtnis, a. a. O., S. 19)

<sup>19</sup> Vgl. auch Christopher Isherwood, in: Aldous Huxley zum Gedächtnis, a. a. O., S. 175 f.; Vgl. W. Ruhen, Geschichte der indischen Philosophie, Berlin 1954, S. 15 f.

<sup>20</sup> Vgl. A. Huxley, Ziele und Wege, a. a. O., S. 277 f.; vgl. auch Ch. Isherwood, in: Aldous Huxley zum Gedächtnis, a. a. O., S. 175 ff.

<sup>21</sup> Siehe Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 659.

<sup>22</sup> Siehe D. Gabor, in: Aldous Huxley zum Gedächtnis, a. a. O., S. 77. – Vgl. auch L. Fietz, Menschenbild und Romanstruktur in Aldous Huxleys Ideenromanen, a. a. O., S. 97.

erschienen: Gedichte, Romane, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Dramen, Essays.<sup>23</sup> In vielen dieser Werke – nicht nur in seinen Zukunftsentwürfen „Brave New World“ („Schöne neue Welt“), 1932, „Ape and Essence“, 1949, und „Island“ („Eiland“), 1962 – hat er sich mit Fragen der Zukunft beschäftigt. In seinen Utopien finden Fragen, die er vorher in Essays behandelte und die in seinen Romanen anklingen, ihre literarische Illustration, in „Schöne neue Welt“ beispielsweise Probleme aus den Essays in „Proper Studies“, 1927, und „Music at Night“, 1931, sowie aus seinen frühen Romanen „Crome Yellow“, 1921, „Antic Hay“, 1923, „Those Barren Leaves“ („Parallelen der Liebe“), 1925, und „Point Counter Point“ („Kontrapunkt des Lebens“), 1928. Der Essayband „Brave New World Revisited“ („Dreißig Jahre danach“), 1959, in dem er die in „Schöne neue Welt“ behandelten Fragen erneut aufgreift, ist zugleich im Zusammenhang mit „Eiland“ zu sehen, mit dessen Abfassung Huxley schon 1956 begonnen hatte.<sup>24</sup>

Während sich Huxley in frühen Arbeiten ironisch zu Utopien und ihren Autoren äußerte, dem Optimismus der von ihm kritisierten Utopien in „Schöne neue Welt“ und „Ape and Essence“ seinen Pessimismus entgegensetzte, hat er am Ende seines Lebens mit „Eiland“ selber die Schilderung einer von ihm gewünschten Gesellschaft, einer Idealgesellschaft in seinem Sinne, gegeben. „Eiland“ enthält im Gegensatz zu den Zukunftsbildern „Schöne neue Welt“ und „Ape and Essence“ die Schilderung der von Huxley für wünschenswert gehaltenen Gesellschafts- und Lebensformen, es ist nicht „Antiutopia“ wie diese, sondern „Utopia“.

Siebzehn Jahre nach „Schöne neue Welt“ schildert Huxley in „Ape and Essence“ eine leere Welt nach einem dritten Weltkrieg. Verschont geblieben ist nur – dank seiner geographischen Lage – Neuseeland. In Kalifornien entdeckt eine wissenschaftliche Expedition aus Neuseeland, hundert Jahre nach dem Krieg, eine Horde kaum noch menschenähnlicher Wesen, Nachfahren der wenigen Menschen, die den Krieg überlebten: Dem Leben der Nach-Atomkriegsgesellschaft – das Böse hat gesiegt, Belial ist Gott – fehlt jede Hoffnung, jede Möglichkeit der Entwicklung. Die Ursachen des dritten Weltkrieges waren – so der Erzvikar der Nach-Atomkriegsgesellschaft – [12] zu viele Menschen und zu wenig Nahrung, der Glaube an die unbegrenzte Macht von Wissenschaft und Technik sowie der Nationalismus.<sup>25</sup>

Die Handlung von „Eiland“ ist in Pala, einem imaginären Ort in Asien, angesiedelt. Pala wurde im 19. Jahrhundert von einem schottischen Arzt, einem Atheist gewordenen Calvinisten, und dem Raja von Pala, einem frommen Mahayana-Buddhisten, gegründet, die „sich ... gegenseitig darin belehrten, wie ... das Beste aus beiden Welten zu holen (sei) – der orientalischen und der europäischen, der Alten und der Neuen ... um der Nation zu helfen, ein Gleiches zu tun.“<sup>26</sup>

Im Gegensatz zu Huxleys Anti-Utopien, die in der Zukunft angesiedelt sind, ist „Eiland“ keine zeitliche, sondern eine räumliche Utopie. Ein britischer Journalist, nach Pala verschlagen, wird von den Palanesen in ihr (in Huxleys) Denken eingeführt. „Eiland“ enthält Huxleys Auffassungen zu vielen Fragen. Ausgehend von seinem Anliegen, europäische Wissenschaft und östliche Mystik zu verbinden, behandelt er Probleme der Wissenschaft, Technik und Industrie, des Bevölkerungswachstums, der Ökologie, des Sexualverhaltens, der Eugenik und der Rauschmittel, Fragen der Familie und Erziehung, der Religion und Mystik sowie andere mehr.<sup>27</sup> „Eiland“ enthält keine Vorstellungen über

<sup>23</sup> Vgl. J. C. Eschelbach/J. L. Shober, Aldous Huxley, A Bibliography 1916 bis 1959, a. a. O.

<sup>24</sup> Siehe Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 791.

<sup>25</sup> A. Huxley, Ape and Essence, London 1967, S. 92 f. – In einem Brief schreibt Huxley, nicht ohne einen gewissen Zynismus: „... I might write something about the future instead – about, among other things, a post-atomic-war society ... The effect of this on politics, religion, ethics etc. would be something very interesting and amusing to work out.“ (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 569) „Ich könnte statt dessen etwas über die Zukunft schreiben – unter anderem über eine Nachatomkriegsgesellschaft ... Die Auswirkung auf Politik, Religion, Ethik usw. wäre sehr interessant und amüsant zu erarbeiten.“

<sup>26</sup> A. Huxley, Eiland, München 1973, S. 155 f.

<sup>27</sup> Die Thematisierung der vielfältigen Probleme in „Eiland“ wird durch die Fabel nur recht locker zusammengehalten. Meckier meint, „Eiland“ wäre als literarisches Kunstwerk kaum gelungen. (Vgl. J. Meckier, Aldous Huxley: Utopie im Kontrapunkt und Wunschtraum, in: Englische Literatur von Oscar Wilde bis Samuel Beckett, Frankfurt/Main 1970; Reihe: Interpretationen IX, S. 185) Daß Huxley sich schließlich in der positiven Form utopischer Darstellung versucht hat, sei „eher ein Tribut an die Stärke seiner Überzeugungen als an seine schriftstellerische Klugheit“. (Vgl. a. a. O., S. 169) Eine Gesellschaft, in der alle höhere Psychologie betreiben, könne auf die Dauer nicht ansprechend wirken, man „ist

eine Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft, es schildert eine Idylle. Huxley läßt Pala am Ende zum Opfer seines Reichtums an Erdöl werden; es wird von feindlichen Panzern überrollt. Und doch erscheint ihm eine solche Gesellschaft als eine reale Möglichkeit. In einem Brief bezeichnet er „Eiland“ als eine Phantasie, die vorstellbare praktische Instruktionen zur Verwirklichung der wünschenswerten Verbindung europäischer und indischer Einsichten enthält, und meint in diesem Zusammenhang, daß die Menschen, wenn nicht alle immer mit irgend etwas anderem beschäftigt wären, die Erde zu einem Ort machen könnten, der für wahrhaft menschliche Wesen sehr gut geeignet wäre.<sup>28</sup>

Es ist charakteristisch für Huxley, daß er bestimmte Themen immer wieder aufgreift. Auch in seinen drei Utopien behandelt er gleiche Probleme unter verschiedenen Aspekten. So stimmen entscheidende Wesenszüge in dem Alptraum „Schöne neue Welt“ und in dem Wunschtraum „Eiland“ überein (Beschränkung der Wissenschaft, Begrenzung der Bevölkerungszahl und des Wirtschaftswachstums u. a.). Die Realisierung aber wird in beiden Gesellschaften mit unterschiedlichen Mitteln und unter völlig anderen Lebensbedingungen für das Individuum erreicht. Auf diese Fragen wird noch eingegangen werden, vorerst sei auf den Versuch einer Gegenüberstellung verwiesen (siehe Übersicht).

Ein Vergleich, besonders von „Schöne neue Welt“ und „Eiland“, macht die Veränderung der weltanschaulichen Position Huxleys deutlich, seine Abwendung von der Realität, seine Hinwendung zu einer mystischen Weitsicht. Dieser Weg – William Cooper charakterisiert ihn als Fall eines brillanten Geistes in seine eigene Negation<sup>29</sup> – veranlaßt in der Literaturwissenschaft unterschiedliche Einteilungen des Werkes von Huxley in Schaffensphasen. Boris Sutschkow beispielsweise spricht von einer realistischen und einer abstrakten Phase,<sup>30</sup> G. A. Andžaparidze von einer Periode der realistischen Satire und einer Periode der nebelhaften „Prophezeiungen“.<sup>31</sup> Jocelyn Brooke nennt, wie er betont in starker Vereinfachung, drei Positionen Huxleys: eine satirisch-kritische, ästhetizistische, danach eine politisch-ethische und zuletzt die religiös-mystische.<sup>32</sup>

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die unterschiedliche Wirkung der frühen und der späteren Arbeiten Huxleys auf die Leser. Dennis Gabor beschreibt die Wirkung auf ungarische Intellektuelle in den 20er und 30er Jahren. Er sagt: „Das brillante ungarische Viergestirn, Szilard, Wigner, von Neumann und Teller ... waren alle große Huxley-Leser, und sie folgten ihm auf seinen Gedankengängen bis zu ‚Wackere neue Welt‘, aber nicht bis zu ‚Ziele und Wege‘.“ Ähnlich äußert sich Isaiah Berlin, der Huxley einen der „großen Kulturhéroen unserer Jugendzeit“ nennt. Und G. A.

---

versucht, Pala ungeachtet seiner geistigen Reife mit einem Pfadfinderlager im großen zu vergleichen, so wie ‚Brave New World‘ ein vergrößertes Fließband war.“ (Vgl. a. a. O., S. 187) – G. A. Andžaparidze schreibt, daß Huxleys späte Romane immer mehr als belletristisch gefärbte Traktate erscheinen, er schätzt ein, daß „Eiland“ vielleicht Huxleys in künstlerischer Beziehung hilflosester Roman ist. (Vgl. Vorwort zu A. Huxley, Crome Yellow, Moscow 1976, S. 30 und S. 32)

<sup>28</sup> Huxley schreibt: „Island is a kind of a pragmatic dream – a fantasy with detailed and (conceivably) practical instructions for making the imagined and desirable harmonization of European and Indian insights become a fact ... And yet, if we weren't all so busy trying to do something else, we could, I believe, make this world a place fit for fully human beings to live in.“ (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 944) – Vgl. auch J. Meckier, Aldous Huxley: Utopie im Kontrapunkt und Wunschtraum, a. a. O., S. 187. „Eiland ist eine Art pragmatischer Traum – eine Fantasie mit detaillierten und (möglicherweise) praktischen Anweisungen, um die imaginäre und wünschenswerte Harmonisierung europäischer und indischer Einsichten zu einer Tatsache zu machen ... Und doch, wenn wir nicht alle so sehr damit beschäftigt wären, etwas anderes zu versuchen, könnten wir, glaube ich, diese Welt zu einem Ort machen, an dem komplette Menschen leben können.“

<sup>29</sup> W. Cooper, Brief Lives, in: Nature, Vol. 246, Dec. 1973, p. 436 (Rezension der Huxley-Biographie von S. Bedford). – Levin L. Schücking spricht von der Entwicklung eines geistvollen Skeptikers zum Mystiker (Vgl. L. L. Schücking, Englische Gedichte aus sieben Jahrhunderten, Leipzig 1956, S. 378). Und Klaus Mann notiert über den Huxley der 30er Jahre: „Denn der einst so Frivole, Skeptische, der intellektuelle Jongleur und ausgepöchte Artist befindet sich schon im ersten Stadium der religiösen Krise, die ihn im Lauf der nächsten Jahre aufwühlen, verstören, wandeln und verjüngen soll. Der Glaubenslose will gläubig werden; der Agnostiker sucht nach dem Absoluten, der Hirnmensch verlangt nach Erleuchtung und Offenbarung (K. Mann, Der Wendepunkt, a. a. O., S. 416 f.)“

<sup>30</sup> Vgl. B. Sutschkow, Schicksale des Realismus, a. a. O., S. 314 f.

<sup>31</sup> Vgl. G. A. Andžaparidze, Vorwort zu A. Huxley, Crome Yellow, a. a. O., S. 6.

<sup>32</sup> Siehe J. Brooke, Aldous Huxley, London 1968, S. 7 ff. – Zum Wandel in Huxleys Menschenbild nimmt L. Fietz ausführlich Stellung. Zu „Schöne neue Welt“ schreibt er, daß der Roman in der Zeit entstanden ist, in der sich Huxley von hedonistischen Auffassungen abwandte und seine Rückwendung zur Mystik erfolgte, in der Zeit zwischen „Point Counter Point“ und „Eyeless in Gaza“. (Vgl. L. Fietz, Menschenbild und Romanstruktur in Aldous Huxleys Ideenromanen, a. a. O., S. 74 f.)

Andžaparidze stimmt Walter Allen zu, der schreibt, daß man sich die 20er Jahre nicht ohne Aldous Huxley vorstellen könne, er gehöre zu jenen, die die geistige Atmosphäre jener Jahre prägten.<sup>33</sup>

## Übersicht

### *Die Utopien Aldous Huxleys – Versuch eines Vergleichs*

#### *Erscheinungsjahr und Entstehungszeit*

„Schöne neue Welt“	1932	Mai bis August 1931 (vier Monate)
„Ape and Essence“	1948	Oktober 1947 bis Februar 1948 (fünf Monate)
„Eiland“	1962	Juli 1956 bis März 1962 (über fünf Jahre) [14]

#### *Zeit und Ort der Handlung*

„Schöne neue Welt“	Etwa im Jahre 2500	London (in einem Weltstaat)
„Ape and Essence“	22. Jahrhundert	Kalifornien
„Eiland“	Gegenwart	Imaginärer Ort „Pala“ in nicht utopischer Umgebung

#### *Entwicklung der Gesellschaft*

Schöne neue Welt“	Von der Manipulierung bestimmte Gesellschaft, wie sie Huxley aus der Entwicklung von Wissenschaft befürchtet – Stagnation
„Ape and Essence“	Vernichtung der menschlichen Gesellschaft: Die Welt nach einem, durch uneingeschränkte Entwicklung der Wissenschaft entstandenen Atomkrieg – Rückentwicklung
„Eiland“	Von Religion und Mystik bestimmte Gesellschaft, Idealgesellschaft im Sinne Huxleys – harmonische Entwicklung (bis zur Zerstörung)

#### *Gesellschaftsstruktur*

„Schöne neue Welt“	Fünf unveränderliche Kasten, absolute Zentralisation
„Ape and Essence“	Aufgelöst, zerfallen in Horden
„Eiland“	Kleine Gruppen, dezentralisiert

#### *Wissenschaft*

„Schöne neue Welt“	Beschränkungen unterworfen: nur Arbeiten zur Manipulierung der Bewohner, zur Erhaltung der Stagnation von Individuum und Gesellschaft [15]
„Ape and Essence“	Atomkrieg hat auch die Wissenschaft zerstört; „the suicide of science“ (nur im vom Krieg verschont gebliebenen Neuseeland Wissenschaft)
„Eiland“	Beschränkungen unterworfen mit dem Ziel, Technik und Industrie zu begrenzen; mit Mystik verbunden

#### *Eugenik*

„Schöne neue Welt“	Genetische Manipulierung zur Anpassung des Menschen an die Technik und die Kastenzugehörigkeit
„Ape and Essence“	Kinder mit Mißbildungen werden ausgemerzt
„Eiland“	Künstliche Befruchtung mit Spermata von Genies zur Steigerung des Intelligenzquotienten

#### *Psychotomimetika*

„Schöne neue Welt“	Das Rauschmittel „Soma“ sichert banales Glück und Zufriedenheit; in Reservation Mescal und Peyotl
„Eiland“	„Moksha“-Medizin zur Bewußtseinsweiterung, zum mystischen Erleben

#### *Individuum*

„Schöne neue Welt“	Fremdbestimmung, manipuliertes Individuum, keine Entwicklungsmöglichkeit, unausweichliches soziales Schicksal, engste Spezialisierung
„Ape and Essence“	Fremdbestimmung, Rückentwicklung
„Eiland“	Eigenbestimmung, ungehinderte Entfaltung des Individuums im Sinne Huxleys; keine Spezialisierung geduldet [16]

<sup>33</sup> D. Gabor, in: Aldous Huxley zum Gedächtnis, a. a. O., S. 70; 1. Berlin~ ebenda, S. 140; G. A. Andžaparidze, Vorwort zu A. Huxley, Crome Yellow, a. a. O., S. 6.

*Familie*

„Schöne neue Welt“	Keine Familien, Begriffe wie „Familie“, „Mutter“, „Vater“ verpönt
„Ape and Essence“	Keine Familien
„Eiland“	Familien, je 20 Familien in Pflegegemeinschaften

*Sexualverhalten*

„Schöne neue Welt“	Sexuelle Promiskuität, keine natürliche Zeugung
„Ape and Essence“	Jährliche Paarungszeit, sonst keine sexuellen Aktivitäten (auf tierische Ebene hinabgesunken)
„Eiland“	Sexualleben wird große Bedeutung beigemessen, Verbindung körperlicher und geistiger Vereinigung, Yoga der Liebe

*Sprache*

„Schöne neue Welt“	Reduzierte, adressierte und manipulierte Sprache mit neuen Wortbedeutungen; keine Fremdsprachen, keine Literatur
„Eiland“	Sprachreichtum, systematische Spracherziehung, vielfach religiös-mystische Sinnggebung, Fremdsprachen, Literatur

*Kunst und Literatur*

„Schöne neue Welt“	Auf Kunst und Literatur wird im Interesse der Stagnation verzichtet, Kulturersatz: seichte Vergnügungen
„Ape and Essence“	Existieren nicht
„Eiland“	Stehen hoch im Ansehen

*Religion*

„Schöne neue Welt“	Religionsersatz: Fordkult [17]
„Ape and Essence“	Belialkult
„Eiland“	Vedantismus, Elemente verschiedener Religionen einbezogen

**Zur Entstehung des Romans „Schöne neue Welt“**

Huxley schrieb den Roman „Schöne neue Welt“ in sehr kurzer Zeit, von Mai bis August 1931. Zwei Jahre vorher, 1929, hatte die große Weltwirtschaftskrise die Zeit der relativen Stabilisierung des Kapitalismus abrupt beendet. Sie führte zu einer Zuspitzung aller Widersprüche des Kapitalismus, zur Verschärfung der Klassenkämpfe, zu Massenarbeitslosigkeit (30 Millionen Arbeitslose) und bedeutete einen tiefen Eindruck in den Glauben an die Sicherheit der Gesellschaftsordnung. In Deutschland hatte trotz der Erstarkung der Arbeiterbewegung der Nationalsozialismus an Einfluß gewonnen. In Italien herrschte seit 1922 der Faschismus.

Der krisenhaften Entwicklung im Kapitalismus stand gegenüber, daß die UdSSR elf Jahre nach der Oktoberrevolution mit dem ersten Fünfjahrplan der Volkswirtschaft einen entscheidenden Schritt in ihrer gesellschaftlichen Entwicklung getan hatte.

Huxley reflektiert die Situation der damaligen Zeit: Die gesellschaftliche Unsicherheit, die Bedrohung der bürgerlichen Existenz durch die Weltwirtschaftskrise lösen Unbehagen an der imperialistischen Gesellschaft und zugleich Sorge um deren Bestand aus. Die wachsende Konzentration und Zentralisation der wirtschaftlichen und politischen Macht hält Huxley für unmenschlich; eine der kritischsten Folgen sieht er in der organisierten Beeinflussung der Menschen, ihres Denkens und Handelns, im Interesse der Machthaber, die sie echter Entscheidungsmöglichkeiten berauben und zu gefügigen Objekten machen soll.

Huxley befaßt sich auch mit dem Entwicklungsstand von Naturwissenschaften, Technik und Industrie: Die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften und deren Anwendung führen ihn zu Befürchtungen über die Auswirkungen und Nebenwirkungen der Wissenschaften und über immer größere Möglichkeiten des Mißbrauchs ihrer Ergebnisse. Durch die Entwicklung von Wissenschaft und Technik und die damit verbundene stärkere Arbeitsteilung, die wachsende Trennung von qualifizierter und unqualifizierter Arbeit – damals am weitesten entwickelt in der Fließbandproduktion bei Ford, im Fordsystem – sieht er Würde und Freiheit des Menschen [18] bedroht. Durch das beschleunigte Wachstum der Erdbevölkerung – gefördert durch die Möglichkeiten der modernen Biologie und Medizin – scheint ihm die Zukunft des Menschen in Frage gestellt.



Die subjektiven Aspekte, unter denen Huxley die Zeitsituation betrachtet und die Zukunftserwartungen, die er daraus ableitet, finden im Roman „Schöne neue Welt“ ihre satirische Widerspiegelung. Er selbst bezeichnet 1931 in einem Brief an seinen Vater den Roman als einen satirischen Roman über die Zukunft.<sup>34</sup> In einem anderen Brief nennt er das Buch einen Roman in Swiftscher Manier. („I have been very much preoccupied with a difficult piece of work – a Swiftian novel about the Future, showing the horrors of Utopia ... It is a comic book – but seriously comic.“<sup>35</sup>)

In Huxleys Interesse an Problemen seiner Zeit und der Zukunft liegt zweifellos das Hauptmotiv für seinen Gesellschaftsentwurf „Schöne neue Welt“. Er wollte gegen die Zukunftsvorstellungen H. G. Wells' protestieren: „I am writing a novel about the future ... on the horror of the Wellsian Utopia and a revolt against it.“<sup>36</sup> Es ging ihm aber nicht nur um die Utopien von Wells, sondern allgemein um Utopien, die, flüchtend aus der Wirklichkeit, Wunschträume idealer Welten darstellen.<sup>37</sup>

Im Jahre 1946 schreibt Huxley, rückblickend, daß „Schöne neue Welt“ ein „ernstes Gebrechen“ habe, der Roman böte nur die Alternative: wahnwitziges Leben in Utopia oder das Leben eines Primitiven. Er sei zu der Zeit, als er den Roman schrieb, ein pyrrhonischer Ästhet gewesen, den der Gedanke, daß den Menschen Willensfreiheit gegeben sei, um zwischen Wahnsinn einerseits und Irrsinn andererseits zu wählen, belustigt habe.<sup>38</sup> 1961 stellt er in einem Interview die Warnung in den Vordergrund: „This, I take it was the message of the book – *This is possible: for heaven's sake be careful about it.*“<sup>39</sup> Schon

<sup>34</sup> Huxley schreibt: „... a comic, or at least satirical, novel about the Future, showing the appallingness (at any rate by our standards) of Utopia and adumbrating the effects on thought and feeling of such quite possible biological inventions as the production of children in bottles, (with consequent abolition of the family and all the Freudian ‚complexes‘ for which family relationships are responsible), the prolongation of youth, the devising of some harmless but effective substitute for alcohol, cocaine, Opium etc.: – and also the effects of such sociological reforms as Pavlovian conditioning of all children from birth and before birth, universal peace, security and stability. It has been a job writing the book and I'm glad it's done.“ (Brief vom 24.8.1931, Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 351) „ein komischer oder zumindest satirischer Roman über die Zukunft, der die Entsetzlichkeit der Utopie (jedenfalls nach unseren Maßstäben) zeigt und die Auswirkungen auf das Denken und Fühlen andeutet von solchen möglichen biologischen Erfindungen wie der Herstellung von Kindern in Flaschen (mit der konsequenten Abschaffung der Familie und all der Freudschen ‚Komplexe‘, für die die Familienbeziehungen verantwortlich sind), der Verlängerung der Jugend, der Erfindung eines harmlosen aber wirksamen Ersatzes für Alkohol, Kokain, Opium usw.: – und auch die Auswirkungen solcher soziologischen Reformen wie die pawlowsche Konditionierung aller Kinder von Geburt an und vor der Geburt, universeller Frieden, Sicherheit und Stabilität. Es war eine Aufgabe, das Buch zu schreiben, und ich bin froh, daß es fertig ist.“

<sup>35</sup> Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 353. „Ich habe mich sehr mit einem schwierigen Werk beschäftigt – einem Swiftschen Roman über die Zukunft, der die Schrecken der Utopie zeigt ... Es ist ein komisches Buch – aber ernsthaft komisch.“

<sup>36</sup> Ebenda, S. 348. „Ich schreibe einen Roman über die Zukunft ... über den Schrecken der Wellschen Utopia und eine Revolte dagegen.“ – Ralph Fox charakterisiert die Beziehung Huxley – Wells wie folgt: „Huxley hat, meiner Empfindung nach, viel mit Wells gemeinsam; er zeigt dieselbe Leidenschaft für Ideen, die seinen Büchern eine Vitalität gibt, die sie niemals aus ihren Gestalten allein gewinnen könnten, dasselbe Interesse für die Wissenschaft und dieselbe Unfähigkeit, aus den harten Tatsachen des Lebens in der Welt seiner Zeit befriedigende Schlüsse zu ziehen. Er ist in der Tat das, was Wells gewesen wäre, hätte er Eton und Oxford besucht an Stelle der Mittelschulen zu Broomley und South Kensington.“ (R. Fox, Der Roman und das Volk, Berlin 1975, S. 122)

<sup>37</sup> Huxley schreibt: „The Utopians, on the other hand, accept nothing. They are too much preoccupied with what ought to be to pay any serious attention to what is. Outward reality disgusts them; the compensatory dream is the universe in which they live. The subject of their meditations is not man, but a monster of rationality and virtue – of one kind of rationality and virtue at that, their own. The inhabitants of Utopia are radically unlike human beings. Their creators spend all their ink and energy in discussing, not what actually happens, but what would happen if men and women were quite different from what they are and from what, throughout recorded history, they have always been.“ (A. Huxley, Introduction, Proper Studies, London 1957, S. X) „Die Utopisten hingegen akzeptieren nichts. Sie sind zu sehr mit dem beschäftigt, was sein sollte, um ernsthaft darauf zu achten, was ist. Die äussere Realität ekelt sie an; der kompensierende Traum ist das Universum, in dem sie leben. Das Subjekt ihrer Meditationen ist nicht der Mensch, sondern ein Monster der Rationalität und Tugend – von einer bestimmten Art der Rationalität und Tugend noch dazu, ihrer eigenen. Die Bewohner von der Utopie sind radikal anders als die Menschen. Ihre Schöpfer verwenden all ihre Tinte und Energie darauf, nicht darüber zu diskutieren, was tatsächlich geschieht, sondern was geschehen würde, wenn Männer und Frauen ganz anders wären als das, was sie sind und was sie im Laufe der gesamten bisherigen Geschichte immer gewesen sind.“ – In „Parallelen der Liebe“ (1925) setzt sich Huxley kritisch mit der Flucht aus der Wirklichkeit in Raum, Zeit oder Ideale auseinander. (A. Huxley, Parallelen der Liebe, Frankfurt am Main 1961, S. 79)

<sup>38</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, in: Schöne neue Welt, Frankfurt/ Main 1953, S. 8.

<sup>39</sup> S. Bedford, Aldous Huxley. A Biography, Volume One: 1894– 1939, a. a. O., S. 245. „Ich nehme an, dies war die Botschaft des Buches – Dies ist möglich: um Himmels willen, sei vorsichtig damit.“

hier zeigt sich, daß Huxley zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedliche Interpretationen seines Anliegens gibt.

Ein weiteres Motiv dafür, daß „Schöne neue Welt“ geschrieben wurde, war sicher auch die Absicht der Auseinandersetzung mit Henry Fords „Mein Leben und Werk“, auf jeden Fall hatte dieses Buch für die Art, wie „Schöne neue Welt“ geschrieben wurde, große Bedeutung. Fords Buch ist die Bibel in der Schönen neuen Welt. „Auf einem Tisch am Fenster lag ein dickes Buch, in mattschwarzen Lederersatz mit eingepreßtem goldenen T gebunden. Er schlug das Titelblatt auf. ‚Mein Leben und Werk. Von Ford dem Herrn. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung Fordlichen Fortschritts in Detroit‘.“<sup>40</sup>

Das „T“, ein abgebrochenes Kreuz, tritt als religiöses Symbol an die Stelle des christlichen Kreuzes, es weist auf die Bedeutung des Modells T für die Gesellschaft der Schönen neuen Welt hin, dessen Einführung (1909) auch die Zeitrechnung bestimmt. Mit dem T-Modell, diesem „Universalmodell“, begann Ford die Massenproduktion.<sup>41</sup> Vieles in „Schöne neue Welt“ läßt erkennen, daß Ford zu den Ahnen dieser Robotergesellschaft gehört. In der artifiziellen Typisierung der Arbeiter ist die Methode wiederzuerkennen, mit der Ford geeignete Arbeiter aus der ihm gebotenen Mannigfaltigkeit auswählte und sie für Arbeitsplätze bestimmte.

Bei Ford heißt es: „Um die tatsächlichen Verhältnisse genau zu bestimmen, ließ ich die verschiedenen Verrichtungen unseres Betriebes in bezug auf die erforderliche Arbeitsleistung bis ins einzelne klassifizieren – ob die körperliche Arbeit leicht, mittelmäßig oder schwer sei, ob naß oder trocken, und wenn naß, mit welcher Art von Flüssigkeit verknüpft; ob sauber oder schmutzig, in der Nähe eines Ofen, Hochofens, in guter oder schlechter Luft; ob zueihändig oder einhändig; stehend oder sitzend; lärmend oder leise; bei natürlichem oder künstlichem Licht; ob sie Ansprüche an Genauigkeit stellte, die Stundenzahl der zu behandelnden Teile, das Gewicht des gehandhabten Materials, die dafür erforderlichen Anstrengungen seitens des Arbeiters. Es stellte sich heraus, daß es zur Zeit 7882 verschiedene Arten von Verrichtungen in der Fabrik gab. Von diesen waren 949 als Schwerarbeit bezeichnet, die absolut gesunde, kräftige Männer erforderte; 3338 erforderten Männer von normal entwickelter Körperkraft. Die übrigen 3595 Verrichtungen erforderten keinerlei körperliche Anstrengungen, sie hätten von den schwächsten, schwächsten Männern, ja mit gleichem Erfolg auch von Frauen oder älteren Kindern geleistet werden können. Diese leichten Arbeiten wurden wieder unter sich klassifiziert, um feststellen zu können, welche den vollen Gebrauch der Glieder und Sinne beanspruchten, und wir stellten fest, daß 670 Arbeiten sich von Beinlosen, 2637 von Einbeinigen, 2 von Armlosen, 715 von Einarmigen, 10 von Blinden verrichten ließen. Von 7882 verschiedenen Tätigkeiten erforderten 4034 wohl eine gewisse, doch nicht die volle Körperkraft.“<sup>42</sup>

Die Ähnlichkeit dieser Darstellung mit dem in „Schöne neue Welt“ gegebenen Bild ist unverkennbar, wobei Huxley die Anpassung des Menschen an die Technik durch Aussehen und Eigenarten der einzelnen Gruppen symbolisiert:

„Dreiundachtzig fast nasenlose, schwarze, rundschädelige Deltas standen an den Kaltpressen. Die sechsfünfzig vierspindeligen [20] Drehbänke wurden von sechsfünfzig adlernasigen, rothaarigen Gammas bedient. Hundertsieben auf Hitze genormte Epsilon-Senegalesen arbeiteten in der Gießerei. Dreiunddreißig weibliche Deltas, langschädelig, flachsblond und enggebaut, keine mehr als

<sup>40</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 16, S. 183 f.

<sup>41</sup> Ford schreibt zum T-Modell, daß er „geradewegs auf das eine Ziel – einen Wagen für die große Masse zu bauen“ – losarbeitete. „Mein ganzes Streben war ... darauf gerichtet, einen einzigen Wagen – ein Universalmodell – herauszubringen ... Das Modell, für welches ich mich zuletzt entschied, war ‚Modell T‘ – ‚Modell T‘ hatte keine Eigenschaft, die nicht bereits im Kern in dem einen oder andern älteren Modell enthalten war. Alle Einzelheiten waren auf das gewissenhafteste ausgeprobt. Sein Erfolg beruhte daher nirgends auf Zufall, sondern war einfach unausbleiblich ... Wir brachten ‚Modell T‘ für die Saison 1908/09 heraus.“ Er schreibt weiter: „Wann wird Ford Pleite machen?“ Niemand ahnt, wieviel tausendmal diese Frage seither gestellt wurde, und das nur, weil keiner begreifen will, daß hier ein Prinzip und kein Mensch an der Arbeit ist, ein Prinzip von solcher Einfachheit, daß es fast mysteriös erscheint.“ (H. Ford, *Mein Leben und Werk*, Leipzig 1923, S. 78 ff.)

<sup>42</sup> Ebenda, S. 125 f.

zehn Millimeter größer oder kleiner als ein Meter neunundsechzig, schnitten Schrauben. Im Montage- raum wurden die Dynamos von zwei Gruppen gamma-plus Zwergen zusammengesetzt. Die beiden niedrigen Arbeitstische standen einander gegenüber; zwischen ihnen kroch das laufende Band mit seiner Last einzelner Bestandteile; siebenundvierzig Blondhaarige standen siebenundvierzig Schwarzhaarigen gegenüber. Siebenundvierzig Stumpfnasen gegenüber siebenundvierzig Hakenna- sen, siebenundvierzig fliehende gegenüber siebenundvierzig vorspringenden Kinnladen. Die mon- tierten Maschinen wurden von achtzehn identischen lockigen, gammagrünen Mädchen überprüft, von vierunddreißig dachsbeinigen delta-minus Linkshändern in Verschläge verpackt und auf die warten- den Güterwagen und Lastautos von dreiundsechzig blauäugigen, blonden, sommersprossigen Epsi- lon-Halbidioten verladen.“<sup>43</sup>

Auch die Methoden zur Erhaltung der Beständigkeit in „Schöne neue Welt“ lassen die Beziehungen zu Ford „Mein Leben und Werk“ erkennen, sie rufen die Methoden in Erinnerung, mit denen Ford die Zufriedenheit der von ihm Ausgebeuteten sichert.

Huxleys technikfeindliche Auffassungen – er meint, die moderne industrialisierte Welt gleiche einer größeren Fabrik; die „Philosophie der Industrialisierung“, die „asketische Religion des Fordismus“, die „Religion der Maschine“ würden die menschliche Art vernichten<sup>44</sup> – sind eine Grundlage von „Schöne neue Welt“, deren Gesellschaft einem alle Lebensbereiche umfassenden Fließbandsystem nach dem Modell Fords gleicht.

### Zur Fabel des Romans

Der satirische Charakter des Buchtitels „Schöne neue Welt“ wird schon an den bereits angedeuteten Beziehungen der geschilderten Gesellschaft zu Henry Ford, den sie zum Gott erhoben hat, deutlich. Er wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es Mirandas Worte aus Shakespeares „Sturm“ sind, die dem „Wilden“ angesichts einer Masse stupider Deltas in den Sinn kommen: „O schöne neue Welt, die solche Bürger trägt!“<sup>45</sup>

Huxley siedelt „Schöne neue Welt“ im Jahre 632 nach Ford an, das heißt etwa um das Jahr 2500.

[21] Der Roman beginnt mit einer Führung für Studenten, künftigen Mitarbeitern, durch die „Brut- und Normzentrale“. Ihnen wird die Aufzucht menschlicher Embryonen in Flaschen gezeigt und er- läutert, daß die befruchteten Eier der drei unteren Kasten – es gibt fünf Kasten – dem „Bokanowsky- Verfahren“ unterzogen werden, das es möglich macht, aus einem Ei 8 bis 96 genetisch identische Viellinge zu erhalten. Die Embryonen werden in den Flaschen entsprechend ihrer vorgesehenen Ka- stenzugehörigkeit präpariert. Die Führung geht dann in die „Neo-Pawlowschen Normungssäle“, wo acht Monate alten Kindern Haß gegen Bücher und Blumen „angenormt“ wird, und in die Schlafsäle, in denen die Kinder mittels Hypnopädie auf ein Verhalten, das den Bedürfnissen der Schönen neuen Welt entspricht, fixiert werden. Die Führung endet im Garten bei einer Spielstunde, wo zu den Spielen auch Sexualspiele gehören. Dieses System von Maßnahmen ist die Grundlage dafür, daß jeder ein- zelne – bis zur untersten Kaste – in seinem kommenden Leben voll zufrieden sein wird.

Der weitere Verlauf zeigt, wie die Erwachsenen leben. Ihre Arbeit ist stupid, für die Freizeit wird eine Fülle seichter Vergnügungen geboten. Zum persönlichen Leben gehören die sexuelle Promiskuität und

<sup>43</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 11, S. 139.

<sup>44</sup> A. Huxley, *To the Puritan all Things are Impure*, in: A. Huxley, *Music at Night*, London 1970, S. 180 (vgl. Anmerkung 109)

<sup>45</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 11, S. 139; der Shakespeare-Text lautet:

„O, wonder!

How many goodly creatures are there here!

How beauteous mankind is! O brave new world,

That has such people in,t!“

(W. Shakespeare, *The Tempest*, Act V, Scene 1, Verse 181-184, *The Arden Shakespeare*, ed. F. Kermode, London 1976)

In der Schlegelschen Übersetzung heißt es:

„O, Wunder!

Was gibt's für herrliche Geschöpfe hier!

Wie schön der Mensch ist! Wackre neue Weit,

Die solche Bürger trägt!“

(W. Shakespeare, *Sämtliche Werke in vier Bänden*, hrsg. von A. Schlösser, Berlin und Weimar 1964)

Soma, ein Ersatz für Alkohol und Rauschgift. Einzelne, die der perfekt organisierten Gesellschaft nicht voll angepaßt sind, werden auf Inseln verbannt. Außerdem bestehen wenige Reservationen, in denen Menschen auf einer niedrigen Stufe der Zivilisation leben.

Bernard Marx<sup>46</sup> – Angehöriger der höchsten Kaste – und Lenina erhalten Erlaubnis, eine dieser Reservationen zu besuchen. Dort begegnen sie Linda, einer Frau aus der Schönen neuen Welt, die vor langer Zeit bei einem Besuch der Reservation verunglückte und für die Bewohner der Schönen neuen Welt verschollen war. Linda und ihr in der Reservation geborener Sohn John – aufgezogen „unter Ausübenden einer Religion ... , die halb Fruchtbarkeitskult und halb Büßertobsucht ist“<sup>47</sup> – werden in die Schöne neue Welt gebracht. Linda – eine alte Frau, unter den Bewohnern der Schönen neuen Welt der erste gealterte Mensch – stirbt bald nach ihrer Rückkehr an übermäßigem Gebrauch von Soma in der „Moribundenklinik“. Die Angehörigen der Schönen neuen Welt kommen im Alter von 60 Jahren in diese Klinik, das sieht die Ordnung so vor, sie sterben dort ungealtert bei Fernsehen und Duftorgel.

John, der „Wilde“, hat eine große Bedeutung im Roman: Er tritt als Kritiker der Schönen neuen Welt auf; er setzt dem Leben in dieser Welt seine Auffassungen vom Leben, die von den humanistischen Idealen Shakespeares geprägt sind, entgegen. Auf den Tod seiner Mutter reagiert er mit einer spontanen Protesthandlung; er will den Deltas den Soma nehmen, um sie zur Freiheit zu führen. Der „Wilde“ – den Huxley, wie er sagt, im Interesse der dramatischen Wirkung vernünftiger sprechen läßt, als es ihm tatsächlich zukäme – vermittelt dem Leser den Blick eines Außenstehenden auf die Schöne neue Welt. Durch die Gestalt des „Wilden“ wird auch die Spannung im Roman aufrechterhalten.

Nachdem John nicht erlaubt wird, Helmholtz in die Verbannung zu folgen, versucht er, in einer Einsiedelei zu seinem alten Leben zurückzukehren. Aber auch hier kann er der Schönen neuen Welt nicht entfliehen und setzt schließlich seinem Leben ein Ende.

[23]

---

<sup>46</sup> Herberth E. Herlitschka hat in seiner Übersetzung die Handlung vom „englischen auf deutschen Boden“ verpflanzt, da es gleich sei, „ob einer seinen Somarausch in London oder Berlin“ erlebt. (Vorbemerkung des Übersetzers zur Ausgabe 1932, in: Schöne neue Welt, a. a. O., S. 17) und zum Teil auch die Personennamen geändert, beispielsweise den des Weltaufsichtsrats Mond (Ludwig Mond, Chemiker und Industrieller, und sein Sohn Sir Alfred Mond, Gründer von Imperial Chemical Industries) in Mannesmann (Mannesmann Röhrenwerke A.-G.). Die Namensgebung – es werden viele bekannte Namen herangezogen, auch Namen von Marxisten und Ableitungen davon wie Bernard Marx oder Lenina Crowne – ist eine literarische Spielerei, die Huxleys Vorurteile und Antipathien deutlich erkennen läßt.

<sup>47</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, a. a. O., S. 8.

## Die Gesellschaft in „Schöne neue Welt“

Die mit dem Wahlspruch der Schönen neuen Welt, „*Community, Identity, Stability*“, gesetzten Ziele sind in dieser Gesellschaft nahezu vollständig verwirklicht. Was aber ist aus „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, der Losung des sich emanzipierenden Bürgertums, geworden? Die *Freiheit* ist reduziert auf den Wunschtraum eines nicht ausreichend normierten Alpha, die *Gleichheit* auf die Gleichheit innerhalb der Kasten und auf physikalisch-chemischer Ebene und die *Brüderlichkeit* auf die 96fache Brüderschaft bokanowskysierter Gruppen.

### Die Beständigkeit, „stability“, der Gesellschaft

Schon die Zeitrechnung der Schönen neuen Welt – sie setzt mit der Einführung des T-Modells durch Ford, also 1909, ein – zeigt, daß Ausgangspunkt der von Huxley geschilderten Gesellschaft die kapitalistische Gesellschaft ist. Huxley fühlte sich als Bürger in den Anfangsstadien der pervertierten, vom Fließband geprägten Schönen neuen Welt.

Die Geschichte der Gesellschaft bis zum Jahre 632 nach Ford (n. F.) wird im Roman kurz dargestellt. Die Darstellung läßt entscheidende Fragen offen, zeigt aber schon, worum es Huxley geht. Als wichtigste Etappen werden genannt<sup>48</sup>: Neunjähriger Krieg, 141 bis 150 n. F. – Großer Wirtschaftszusammenbruch, „nur die Wahl zwischen Weltaufsicht und Vernichtung.“ – Allgemeine Verbrauchspflicht („Jeder ... mußte jährlich soundsoviel verbrauchen. Im Interesse der Industrie.“) – Widerstand gegen die Verbrauchspflicht („Nur um keinen Preis etwas verbrauchen! Zurück zur Natur! ... Zurück zur Kultur ... Man verbraucht nicht viel, wenn man stillsitzt und Bücher liest.“) – Brechung des Widerstandes durch Gewalt. – Einsicht, daß es mit Gewalt nicht ging“, Übergang zu den [24] „zwar langsameren, aber unendlich verlässlicheren Methoden der künstlichen Zeugung, der Neo-Pawlowschen Reflexnormung und der Hypnopädie ...“. – Propaganda gegen das Lebendgebären. – Feldzug gegen die Vergangenheit; Schließung der Museen, Unterdrückung aller vor 150 n. F. erschienenen Bücher. – Im Jahre 178 n. F. Forschungsbeiträge aus öffentlichen Mitteln an Pharmakologen und Biochemiker: Sechs Jahre später wurde das ideale Rauschmittel fabrikmäßig hergestellt („Alle Vorzüge des Christentums und des Alkohols, ohne die Nachteile“). – „Beständigkeit war damit Tatsache geworden.“

Die Schöne neue Welt ist eine geschichtsfeindliche Gesellschaft, das kommt in der Ford zugeschriebenen Auffassung „Geschichte ist Mumpitz“<sup>49</sup> und auch sonst immer wieder zum Ausdruck. („Aber die meisten geschichtlichen Tatsachen sind peinlich“; Ich sagte ihm „er solle sich in die Vergangenheit scheren“; „Aber warum ist es verboten?“ „... weil es alt ist. Wir haben keinen Platz für Altes!“)<sup>50</sup> Huxley meint, Ford müsse die Geschichte hassen: Geschichte sei ein Zeittöter (dank der Kultur ein legitimer, sagt Huxley), die Zeit aber sei für Ford ein Opfer, vorbehalten dem Gott Industrie.<sup>51</sup> Er reflektiert die pragmatische Geschichtsbetrachtung Fords: „Du sollst die Zukunft nicht fürchten und die Vergangenheit nicht ehren ... Die Vergangenheit ist nur insofern nützlich, als sie uns Mittel und Wege der Entwicklung weist.“<sup>52</sup>

Im Jahre 632 n. F. ist die Schöne neue Welt eine hochzentralisierte, industriell hochentwickelte Gesellschaft, die als Weltstaat organisiert ist. Das Ziel dieser Gesellschaft, Glück („Glücklichsein der Sklaven“) und Beständigkeit (das „... Alpha und Omega aller Notwendigkeiten“), wurde durch Ergebnisse der Wissenschaft erreicht.

Die Beständigkeit („stability“), das unveränderliche, starre Gleichgewicht, beruht im wesentlichen auf folgenden Faktoren:

- Die Anzahl der Erdbewohner wird mit Hilfe der Bevölkerungsplanung auf gleichbleibender Höhe gehalten (zwei Milliarden);
- Die Produktion ist im wesentlichen beschränkt auf eine Reproduktion des Gleichen, auf identische, einfache Reproduktion – die direkten Aussagen zur Produktion beziehen sich im Roman auf

<sup>48</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 3, S. 53 ff.

<sup>49</sup> Ebenda, S. 42.

<sup>50</sup> Ebenda, Kap. 2, S. 35, Kap. 6, S. 92, Kap. 16, S. 184

<sup>51</sup> Siehe A. Huxley, *On the Charms of History and the Future of the Past*, in: A. Huxley, *Music at Nighth*, a. a. O., S. 137.

<sup>52</sup> H. Ford, *Mein Leben und Werk*, a. a. O., S. 23.

Einzelheiten, die erst im Zusammenhang mit anderen Aussagen (z. B. zum Individuum und zur Wissenschaft) Schlußfolgerungen zulassen;

- Die Wissenschaft ist nur auf die Erhaltung der Gesellschaft, nicht auch auf deren Entwicklung orientiert, darüber hinaus ist keine Forschung zugelassen; [25]
- Von der Wissenschaft wurden Verfahren und Methoden entwickelt bzw. genutzt, die zusammen ein System der Formung und Führung der Menschen ergeben: planmäßige Aufzucht von Menschen („betriebssicheres System der Eugenik“) sowie deren ständige Manipulierung durch Hypnopädie, Konditionierung der Reflexe und gezielten Einsatz von Psychotomimetika;
- Der einzelne – so vorgeformt und einer der streng voneinander abgegrenzten Kästen zugeordnet – bleibt nach Erreichung der Arbeitsfähigkeit geistig und körperlich unverändert, er hat keine Voraussetzungen, Veränderungen zu wollen oder gar auszulösen.

Das führt zu dem Bild einer Gesellschaft ohne Konflikte. Die erreichte „stability“ ist keine relative Beständigkeit, wie sie Voraussetzung jeder Entwicklung ist, sondern absolut des Ganzen und seiner Teile als Ende jeder Entwicklung. Gesellschaft und Individuum werden von diesen Voraussetzungen geprägt.

Die „stability“ der *Gesellschaft* ist Stagnation; es gibt keine Entwicklung, das ganze Leben ist determiniert von der Gegenwart und orientiert auf die Gegenwart. Alle (manipulierten) Bedürfnisse werden sofort befriedigt, um die Beständigkeit (und das „Glück“) zu sichern. („Gefühl lauert, in der winzigen Zeitspanne zwischen Begehrt und Gewähr.“<sup>53</sup>) Bedürfnisse als Triebkraft fehlen.

Das *Individuum* ist auf das Ergebnis streng programmierter Formung des einzelnen innerhalb seiner Kaste reduziert; es gibt keine Entwicklung zur Persönlichkeit, es gibt kaum ein sich Erinnern, keine Zukunftserwartung und -vorstellung. Die Fiktion, auch den Menschen auf Entwicklungslosigkeit zu reduzieren, ist konsequent und notwendig, da nur so die anderen Abstrakta aufrechtzuerhalten sind.

Daß die „stability“ aus dem Wahlspruch der Schönen neuen Welt sich als Stagnation erweist, ergibt sich in erster Linie daraus, daß die Produktivkräfte, also auch der Mensch, unverändert bleiben. Es fehlt die Haupttriebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung, der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Der Regression entgeht die Gesellschaft unter diesen Bedingungen nur kraft des Willens des Autors, der es mit der Herausnahme aller Widersprüche möglich macht, daß diese Gesellschaft in einem ständigen Kreislauf auf gleichbleibender Ebene existiert.

In dem von Huxley Anfang der dreißiger Jahre konstruierten Gesellschaftsschema „Schöne neue Welt“ finden sich entscheidende Elemente, die von den Theoretikern der „Grenzen des Wachstums“ Anfang der siebziger Jahre als Rezepte für die Lösung der Menschheitsprobleme angeboten wurden. In der von einem Forscherteam am [26] Massachusetts Institute of Technology (MIT) auf Anregung und mit Unterstützung des Club of Rome<sup>54</sup> verfaßten Studie „Die Grenzen des Wachstums“<sup>55</sup> (dem ersten Bericht an den Club of Rome) wird aus Untersuchungen, die mit Hilfe der Systemanalyse und der Datenverarbeitung durchgeführt wurden, gefolgert, daß bei Fortsetzung des gegenwärtigen Wachstums der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen die absolute Wachstumsgrenze innerhalb der nächsten hundert Jahre erreicht werden würde. Das Ergebnis wäre sehr wahrscheinlich das plötzliche und unkontrollierbare Absinken der Bevölkerungszahl und der industriellen Leistungsfähigkeit. Diesem von der Prognose vorgezeichneten düsteren Schicksal werde die Menschheit nur entgehen, wenn sie sich

---

<sup>53</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 3, S. 50.

<sup>54</sup> Der Club of Rome ist eine Vereinigung von Großindustriellen, Wissenschaftlern und Politikern aus dreißig Ländern. Er wurde 1968 in der römischen Academia del Lincei gegründet. Sprecher des Exekutivkomitees ist der italienische Industrielle Dr. Aurelio Peccei. Der Club hat sich das Ziel gestellt, so E. Pestel im Vorwort zu „Grenzen des Wachstums“, „Ursachen und innere Zusammenhänge ... der kritischen Menschheitsprobleme zu ergründen“. Siehe dazu E. Rechtziegler, *Die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der „Club of Rome“*, in: IPW Berichte, 3/1975, S. 42.

<sup>55</sup> D. L. Meadows u. a., *The Limits to Growth. A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind*, New York 1972. Übersetzt in 25 Sprachen; Gesamtauflage 2,5 Millionen Exemplare. – *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, Reinbek bei Hamburg 1937.

entschlösse, die Wachstumstendenzen zu ändern, das Wachstum der Weltbevölkerung zu beschränken und einen ökologischen und wirtschaftlichen „Gleichgewichtszustand“ herbeizuführen.<sup>56</sup>

Die Lösungsvorschläge des MIT-Teams entsprechen somit weitgehend den Entscheidungen, die Huxley die Gesellschaft der Schönen neuen Welt für die Lösung dieser Probleme treffen ließ:<sup>57</sup>

- Die Bevölkerungszahl ist stabilisiert (auf zwei Milliarden, der Bevölkerungszahl zur Zeit des Erscheinens des Romans);
- für ein Wachstum der Produktion bestehen weder Notwendigkeit noch Voraussetzungen; das ergibt sich aus der gleichbleibenden Bevölkerungszahl, der reduzierten Funktion von Wissenschaft und Technik, den manipulierten Bedürfnissen der manipulierten Bewohner, dem den Bedürfnissen entsprechenden Stand der Produktion;
- Rohstoffprobleme werden nicht behandelt, aber Huxley bemerkt in „Dreißig Jahre danach“, daß im Roman das Verhältnis von Bevölkerung und Naturschätzen durch Einhaltung einer „Optimalzahl für die Weltbevölkerung“ gelöst sei.<sup>58</sup>

Diese Übereinstimmung mag zunächst überraschen, wenn man bedenkt, daß das Erscheinen des Romans und das Erscheinen der MIT-Studie rund vierzig Jahre auseinanderliegen, in denen sich der staatsmonopolistische Kapitalismus voll herausgebildet hat. Viele der Fakten, von denen Huxley ausging, haben sich in dieser Zeit verändert, das gilt beispielsweise für die Bevölkerungszahl, für die industrielle und technische Entwicklung sowie für den Stand der Wissenschaften und ihre Möglichkeiten, zur Lösung der aufgeworfenen Probleme beizutragen. Auch die unterschiedlichen Ausgangspositionen standen den übereinstimmenden Ergebnissen nicht entgegen: [27] Huxley ging es um Freiheit und Lebensweise des Individuums, die er bedroht sah, die Verfasser der Studie gehen davon aus, daß die Existenz der Weltbevölkerung gefährdet sei. Diese Auffassung formuliert Huxley erst später. Für die nähere Betrachtung, den Vergleich zwischen „Schöne neue Welt“ und „Grenzen des Wachstums“ ist zunächst festzustellen, daß sich die Konstanthaltung der Erdbevölkerung und die wachstumslose Produktion – im Roman in die Satire eingebaut – im Prinzip mit den Auffassungen Huxleys decken.

Schon in „Antic Hay“ (1923) greift Huxley dieses Thema auf: „... die Art, wie sie sich vermehren. Wie die Maden, mein Herr, wie die Maden. Sie kriechen zu Millionen auf der Oberfläche herum und verbreiten Schmutz und Verderben, wo sie auch hingehen, und zerstören alles. Es sind die Menschen, gegen die ich mich wende ... Mit einer Bevölkerung, die sich in Europa allein um Millionen jährlich vermehrt, ist keine politische Voraussicht möglich.“<sup>59</sup> Huxley sieht in dem wachsenden „Bevölkerungsdruck“ und in den Fortschritten von Wissenschaft und Technik eine Bedrohung der Freiheit des Individuums und seiner Entfaltungsmöglichkeiten. In seinem Wunschbild „Eiland“ setzt er Lenins kühnem Zukunftsbild „*Kommunismus – das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes*“<sup>60</sup>, das er unverstanden ablehnt, sein Anliegen in folgender Gleichung entgegen: „Elektrizität minus Schwerindustrie plus Geburtenbeschränkung ist gleich Demokratie und Fülle. Elektrizität plus Schwerindustrie minus Geburtenbeschränkung ist gleich Elend, Totalitarismus und Krieg.“<sup>61</sup> In „Eiland“ sind Bevölkerungsbeschränkung und Beschränkung der industriellen Produktion entscheidende – mit anderen Mitteln und auf anderen Wegen als in „Schöne neue Welt“ realisierte – Grundsätze der Gesellschaft.

<sup>56</sup> D. L. Meadows u. a., *The Limits to Growth. A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind*, New York 1972. Übersetzt in 25 Sprachen; Gesamtauflage 2,5 Millionen Exemplare. – *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, Reinbek bei Hamburg 1973.

<sup>57</sup> Hier sollen nur die Parallelen zwischen „Schöne neue Welt“ und „Grenzen des Wachstums“ gezeigt, soll nicht eine Analyse der Studie vorgenommen werden. Es würde von der Thematik wegführen, einerseits die Fehler der Studie im einzelnen nachzuweisen (im übrigen wurde dies bereits international getan) und andererseits die Fragen zu behandeln, die sich aus der in der Studie angewandten Methode der Systemanalyse und globalen Modellierung ergeben. Auch auf die weiteren Berichte an den Club of Rome, im wesentlichen ausgelöst durch die starke Kritik am Meadows-Bericht wird nicht eingegangen.

<sup>58</sup> A. Huxley, *Dreißig Jahre danach*, a. a. O., S. 16.

<sup>59</sup> A. Huxley, *Antic Hay*, London 1923, zit. nach A. L. Morton, *Die englische Utopia*, Berlin 1952, S. 289.

<sup>60</sup> W. I. Lenin, *Werke*, Bd. 31, Berlin 1959, S. 513.

<sup>61</sup> A. Huxley, *Eiland*, a. a. O., S. 174 f.

Die Art, wie Huxley die Frage des Bevölkerungswachstums betrachtet, vor allem sein biologistisches Herangehen, wird in „Dreißig Jahre danach“<sup>62</sup> besonders deutlich. Er geht hier von der Frage aus, warum der von ihm in „Schöne neue Welt“ in das 7. Jahrhundert nach Ford verlegte Alptraum – der „Totalitarismus“ – so rapide näher gerückt sei und meint, um diese Frage beantworten zu können, müsse man dort beginnen, wo das Leben auch der höchstentwickelten Gesellschaft seinen Anfang habe, auf der Ebene der Biologie. Und er beginnt mit der Übervölkerung, dem „blinden biologischen Feind der Freiheit“, erkennt aber nicht, daß er bereits hier gesellschaftliche Probleme angeht, daß der Feind der Freiheit weder blind noch „biologisch“ ist.

Huxley schreibt, daß die Mittel zur Geburtenregelung teuer sind [28] und daß ihr religiöse und familiäre Traditionen entgegenstehen, während die Mittel für die Senkung der Sterberate auch von den rmsten Regierungen aufgebracht werden könnten. Das führe zu einem Bevölkerungswachstum auf unserem Planeten, dessen produktive Bodenfläche dicht besiedelt ist, dessen Reserven an Mineralien vergeudet wurden. In „Schöne neue Welt“, so sagt er, wurden die Probleme der Bevölkerungszahl und der natürlichen Ressourcen gelöst, in der Wirklichkeit würden sie von Jahr zu Jahr ernster. Das sei der Hintergrund, vor dem sich die politischen, ökonomischen, kulturellen und psychologischen Dramen unserer Zeit abspielten. Deshalb ist für ihn das rapide Anwachsen der Bevölkerung im Verhältnis zu den natürlichen Ressourcen, zur sozialen Beständigkeit, zum Wohlergehen des Individuums *das* zentrale Problem der Menschheit heute und für die nächsten Jahrhunderte. Er spricht von unserer Epoche als dem „Zeitalter der Übervölkerung“. Werde die Bevlkerungsfrage nicht gelöst, so seien alle anderen Fragen unlösbar, es ergäben sich Bedingungen, unter denen persönliche Freiheit und demokratische Entwicklung unmöglich seien. Es gibt, so sagt er, viele Wege zur Schönen neuen Welt, aber den direktesten gingen wir heute, über gigantische Zahlen und deren zunehmendes Wachstum. Aus zuviel Menschen und zu schnellem Wachstum leitet er das Entstehen „autoritärer Philosophien“ und „totalitärer Systeme“ ab.

Nach seiner Meinung entstehen aus Übervölkerung ökonomische Unsicherheit und soziale Unruhe, diese führten zu mehr Kontrolle durch die zentralen Regierungen und verstärkten deren Macht, die, wenn demokratische Traditionen fehlen, zur Diktatur würde. Die Wahrscheinlichkeit, daß Übervölkerung durch soziale Unruhen zur Diktatur führe, werde immer größer, in 20 Jahren würden alle bervlkerten und „unterentwickelten“ Länder unter einer Diktatur sein, wahrscheinlich unter der Diktatur kommunistischer Parteien. Stellten sich diese Diktaturen feindlich zu den westlichen Industrieländern und unterbnden sie die Rohstoffzufuhr, so würde dort das industrielle System zusammenbrechen. Keine hochentwickelte Technik könne diese Länder dann vor den Folgen der Übervölkerung bewahren, und Bedingungen für eine Diktatur würden auch dort entstehen.

Huxley sieht, begründet in der Übervölkerung, dauernde Krisen voraus mit der Konsequenz einer stndigen Kontrolle von allem und jedem durch die Organe zentraler Regierungen. Dies würde dazu führen, daß eine Diktatur, wahrscheinlich eine kommunistische Herrschaft, fast unvermeidlich sei. In Verbindung mit der Übervölkerung, so behauptet Huxley, würden körperliche Leistungsfähigkeit und Intelligenzquotient absinken, wodurch die Bedrohung der Demokratie verstärkt, die Entwicklung zur Diktatur beschleunigt würden. Alle diese Auswirkungen der Übervölkerung würden noch verstärkt werden durch die mächtigen Kräfte, die mit der modernen Technik und Industrie entstanden sind, mit der Zentralisation, mit dem Wachstum der Städte, in denen sich die Menschen nicht als Persönlichkeiten, sondern als Verkörperung ökonomischer Funktionen oder als verantwortungslose „Sucher von Unterhaltung“ begegnen.

Huxley leitet von seiner Feststellung, daß diese Entwicklung zur Entmenschlichung und Entindividualisierung führe, wieder zu „Schöne neue Welt“ ber, und zwar mit der Behauptung, daß der Mensch, biologisch gesprochen, ein mäßig geselliges, nicht völlig soziales Lebewesen sei, „ein Geschöpf, das mehr einem Wolf, sagen wir, oder einem Elefanten ähnelte als einer Ameise ... Zivilisation ist unter anderem der Vorgang, durch den primitive Rudel in etwas den Gemeinschaften sozialer Insekten grob und mechanisch Analoges umgeformt werden.“ Er bemerkt, daß es dem Menschen

---

<sup>62</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., Kap. 1.



nicht möglich sei, einen sozialen Organismus wie den Ameisenstaat zu schaffen, das Bemühen würde nur einen „totalitären Despotismus“ zustande bringen. „Schöne neue Welt“ schildere eine Gesellschaft, in der der Versuch gemacht wurde, Menschen nach dem Ebenbild der Termiten zu schaffen.

Huxley erfaßt den Menschen nicht als gesellschaftliches Wesen, er sieht nicht die Dialektik von Natur und Gesellschaft, nicht die Determiniertheit der gesellschaftlichen Entwicklung und folglich auch nicht die Dialektik von Individuum und Gesellschaft. Seine Folgerungen in „Dreißig Jahre danach“ zeigen besonders deutlich, daß Huxleys Vorstellungen über die künftige gesellschaftliche Entwicklung, über die Zukunft der Menschheit im Biologischen wurzeln. Das führt soweit, daß er alle gesellschaftlichen Probleme wie Zentralisation, Machtkonzentration, Krisen, Klassenkampf und letztlich sogar die Entwicklung zum Kommunismus aus der Übervölkerung, die er rein biologisch betrachtet, ableitet.

In der Zeit zwischen „Schöne neue Welt“ (1932) und „Dreißig Jahre danach“ (1959) haben sich die von Huxley in der kapitalistischen Gesellschaft beobachteten Erscheinungen infolge der Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus wesentlich verstärkt ausgeprägt. Auch das Bevölkerungsproblem verschärfte sich (Verdopplung der Erdbevölkerung in 35 Jahren) und rückte stärker in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Huxley, der sich damit in seinen Vor-[30]aussagen bestätigt fühlte, und sich in vielem mit Recht bestätigt sehen konnte, unterlag dem Trugschluß, daß auch seine Ausgangspositionen und seine Folgerungen eine Bestätigung erfahren hätten.

Beim Vergleich von „Schöne neue Welt“ und MIT-Studie ist zu berücksichtigen, daß „Schöne neue Welt“ ein Roman ist und ihr Schöpfer ein Schriftsteller, während die Verfasser der Studie Wissenschaftler sind. Trotzdem gibt es in der Art des Herangehens an die Probleme Gemeinsamkeiten, in beiden Fällen werden die sozialökonomischen Grundlagen, die Gestaltung der Produktionsverhältnisse, außer acht gelassen. Das bedeutet, daß die untersuchten Probleme, Bevölkerungswachstum, Wirtschaftswachstum und Rohstoffe (in der MIT-Studie auch Umweltprobleme), die in erster Linie gesellschaftliche Probleme sind, abgehoben werden von der gesellschaftlichen Realität.

So werden gewisse Trends der Gegenwart – in der MIT-Studie auf der Grundlage von Durchschnittswerten ermittelt, die den unterschiedlichen Entwicklungsstand und die differenzierten Trends in sozialistischen Industrieländern, kapitalistischen Industrieländern und Entwicklungsländern vernachlässigen – linear in die Zukunft fortgeführt. Die unterschiedlichen Bedingungen der kapitalistischen und der sozialistischen Gesellschaft für eine Lösung der Probleme werden nicht in die Betrachtung einbezogen; die Möglichkeiten der Wissenschaft, zur Lösung beizutragen – und die unterschiedlichen Voraussetzungen dafür im Sozialismus und im Kapitalismus – werden nicht untersucht.

Huxley umgeht in „Schöne neue Welt“ die Notwendigkeit, die konkreten Gegebenheiten in ihrer Differenziertheit zu berücksichtigen, indem er einen Weltstaat konzipiert. Der Charakter dieses Staates wird im Buch nicht näher dargestellt, eindeutig ist aber, daß Huxley sich damit einheitliche und einfache Voraussetzungen für eine Lösung geschaffen hat; die Verfasser der Studie harten diese Möglichkeit des Romanciers nicht, aber im Grunde haben sie die unterschiedlichen Bedingungen in der gleichen Weise ignoriert wie er.<sup>63</sup> Die Verfasser der Studie konnten ebensowenig wie Huxley (daß es diesem nicht gelang, zeigen auch seine späteren Betrachtungen zu „Schöne neue Welt“) zu brauchbaren Lösungsvorschlägen kommen. Beim Industriewachstum mußte sie allein die Tatsache, daß sie die unterschiedliche Funktion des Wachstums in den verschiedenen Gesellschaftsstrukturen nicht beachteten, zu dem falschen Ergebnis führen, eine Beschränkung der Produktion sei unvermeidlich. In der sozialistischen Gesellschaft wird das Industriewachstum geplant, es [31] ist von dem Ziel bestimmt, die materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. In der kapitalistischen Gesellschaft – die einerseits künstlich Bedürfnisse erzeugt und andererseits die elementaren Bedürfnisse großer Bevölkerungsteile nicht befriedigt – ergibt sich das Industriewachstum aus dem Streben nach

<sup>63</sup> Zu Meadows u. a. vgl. [E. K. Fjodorow, Die Wechselwirkung zwischen Natur und Gesellschaft, Berlin 1974](#); [J. Kuczynski, Das Gleichgewicht der Null. Zu den Theorien des Null-Wachstums, Berlin 1973](#) (Reihe: Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie, hrsg. von M. Buhr, Bd. 31); [H. Maier, Gibt es Grenzen des ökonomischen Wachstums?, Berlin 1977](#) (Reihe: Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie, hrsg. von M. Buhr, Bd. 78); E. Rehtzriegler, Die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der „Club of Rome“, in: IPW Berichte, 3/1975; G. Pawelzig, Grenzen des Wachstums oder Wachstum der Grenzen?, in: Wissenschaftliche Welt, 3-4/1973.

Erhaltung und Steigerung des Profits. Wachstumsraten sind unter kapitalistischen Bedingungen nicht planbar. Für die Entwicklungsländer ist das Industriewachstum eine elementare Bedingung in ihrem Kampf um ihre volle Befreiung, in ihrem Kampf gegen Hunger und Armut.<sup>64</sup> Es kann also kein einheitliches Lösungsschema geben. Die Schlußfolgerungen mußten schon deshalb unreal sein.

In gleicher Weise differenziert wie die Probleme des Wirtschaftswachstums sind die Fragen des Bevölkerungswachstums. In industriell hochentwickelten Ländern ist der Zuwachs der Bevölkerung verhältnismäßig gering, während er in anderen Teilen der Welt, besonders in den Entwicklungsländern – bedingt durch den Rückgang der Sterberate und die zunächst anhaltend hohe Geburtenrate – sehr hoch ist. Würde das gegenwärtige Wachstumstempo beibehalten werden, so müßte selbstverständlich das Bevölkerungswachstum auf die natürliche Begrenztheit unseres Planeten stoßen<sup>65</sup> (auf diese Probleme wies übrigens bereits Engels hin<sup>66</sup>). Aber eine unterschiedslose Forderung nach Geburtenbeschränkung zur Stabilisierung der Bevölkerungszahl wird dem Problem nicht gerecht. Ausgehend davon, daß die Bevölkerungsentwicklung von den wirtschaftlichen und sozialen Fragen nicht zu trennen ist, ist eine isolierte Lösung nicht möglich. Das bedeutet jedoch nicht, daß mit der Lösung allgemeiner sozialer Probleme auch die Fragen der Bevölkerungsentwicklung automatisch ihre Lösung finden. Notwendig sind differenzierte, gesellschaftspolitisch fundierte Konzeptionen, alle biologisch determinierten Vorschläge müssen verworfen werden. – In den sozialistischen Staaten wird diesen Fragen große Beachtung geschenkt. Geburtenregelung und Familienplanung sind Teil der Konzeption für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Für die Entwicklungsländer muß das Bevölkerungsproblem Teil einer von ihnen selbst zu bestimmenden Gesamtentwicklung sein. Die Versuche, diese Fragen durch Beschlüsse von außen zu regeln, werden von den Vertretern der Entwicklungsländer mit Recht als eine Form des Neokolonialismus charakterisiert und zurückgewiesen.

Diese kritischen Feststellungen können und sollen die Bedeutung derartiger Entwicklungsprobleme in keiner Weise einschränken, sie sollen auf die Kompliziertheit dieser Fragen hinweisen und auf die [32] Notwendigkeit, sich mit ihnen in ihrer Komplexität konkret auseinanderzusetzen. Das betonte auch Kurt Hager: „Es ist nicht nur wissenschaftlich legitim, sondern notwendiger denn je, Beziehungen zwischen Bevölkerungsentwicklung, Energiereserven und -verbrauch, Ernährung, klimatischen Bedingungen usw. herzustellen und die Konsequenzen, die sich aus gravierenden Veränderungen in einem Bereich für die anderen Bereiche ergeben, aufzudecken. Aber auch hier sind bürgerliche ideologische Deutung und einzelwissenschaftliche Erkenntnis eng verflochten.“<sup>67</sup> In den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft ergeben sich aus den gesellschaftlichen Bedingungen die Voraussetzungen für eine systematische, interdisziplinäre Behandlung dieser Fragen. Dabei kommt der sozialistischen ökonomischen Integration große Bedeutung zu.

Ausgehend von dem Bestehen zweier Weltsysteme und der Notwendigkeit, sich den Problemen rechtzeitig zuzuwenden, sind gemeinsame Maßnahmen, ist eine breite internationale Zusammenarbeit erforderlich, für die die friedliche Koexistenz die Bedingungen schafft. D. M. Gwischiani betonte, daß die Verschiedenheit der Gesellschaftssysteme gemeinsame Bedürfnisse und Interessen nicht ausschließt, da wir alle auf einem und demselben Planeten wohnen, daß die wechselseitige Abhängigkeit der Völker und Kontinente eine Tatsache ist, um die man keinen Bogen machen kann.<sup>68</sup> Mit dem komplizierten Problem der Widersprüche des gegenwärtigen gesellschaftlichen Lebens in ihren globalen Ausmaßen setzt sich N. Inosemzew auseinander.<sup>69</sup> Bei aller großen, bei der wahrhaft erstrangigen Bedeutung der Widersprüche zwischen dem Weltsozialismus und dem Weltkapitalismus, zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Imperialismus und nationaler Befreiungsbewegung wäre es

<sup>64</sup> Vgl. E. K. Fjodorow, Die Wechselwirkung zwischen Natur und Gesellschaft, a. a. O., S. 109 f.

<sup>65</sup> Vgl. H. Maier, Gibt es Grenzen des ökonomischen Wachstums? a. a. O., S. 57.

<sup>66</sup> Siehe F. Engels, Brief an K. Kautsky vom 1. Februar 1881, in Karl Marx! Friedrich Engels, Werke (im folgenden MEW), Berlin 1956 ff., Bd. 35, S. 151.

<sup>67</sup> K. Hager, Wissenschaft und Technologie im Sozialismus, Berlin 1974, S. 66.

<sup>68</sup> Rundtischgespräch: Die Wissenschaft und die globalen Probleme der Gegenwart, in: Sowjetwissenschaft/Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 6/1975, S. 647 ff.

<sup>69</sup> N. Inosemzew, Über den Charakter der Widersprüche in unserer Epoche, in: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 9/1973, S. 1211 ff.

falsch, so schreibt er, andere Widersprüche der heutigen Welt außer acht zu lassen. Die Erfahrung des 20. Jahrhunderts zeige, „daß in bestimmten konkreten geschichtlichen Etappen im Leben der Völker und der Staaten Probleme in den Vordergrund rücken können, die alle Klassen und sozialen Schichten der Gesellschaft, alle Völker und Staaten betreffen, d. h. Probleme, die, bedingt gesprochen, mit Widersprüchen der Entwicklung der Menschheit insgesamt zusammenhängen.“<sup>70</sup> Insofern spricht von den möglichen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution für das Problem des Krieges und des Friedens und betont, daß diese Revolution die Menschheit noch vor ein anderes wichtiges Problem stellt, das vom Standpunkt der gesamten künftigen Entwicklung aus sehr ernst ist, vor das Problem der Beziehungen zwischen Mensch und Natur.<sup>71</sup> Er schreibt, daß in [33] unserer Zeit zwischen den allgemeinmenschlichen Problemen und den sozialen, den Klassenproblemen ein besonders enger Zusammenhang besteht, daß die Widersprüche zwischen den beiden Systemen und die Widersprüche zwischen der Natur und der Gesellschaft, zwischen den Möglichkeiten und den Gefahren der wissenschaftlich-technischen Revolution miteinander verflochten sind. Dies wirkt sich auch auf den Charakter der Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlicher Ordnung aus. „Das Wesen dieser Beziehungen ist die *dialektische Verflechtung, die organische Verbindung von Kampf und Zusammenarbeit*.“<sup>72</sup>

Die ideologische Bedeutung der fortschrittsfeindlichen Wachstumstheorien liegt vor allem darin, daß Hunger, Erschöpfung der Rohstoffquellen, Umweltverschmutzung – ernste Probleme, die viele Menschen bewegen – ausschließlich zurückgeführt werden auf Bevölkerungswachstum und auf die Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Industrie, daß von den Klassenwidersprüchen abgelenkt wird auf Widersprüche, wie sie die wissenschaftlich-technische Revolution hervorbringt. Die Ursachen aber, die im Wesen des Imperialismus, im Profitstreben der Monopole, in der davon diktierten neokolonialistischen Ausbeutung anderer Länder liegen, werden dabei verschleiert. Mit der Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus wächst das Bestreben der Imperialisten, über diese Ursachen hinwegzutäuschen die Probleme, die sich mit der wissenschaftlich-technischen Revolution ergeben, und das Interesse dafür auszunutzen, um von der allgemeinen Krise des Kapitalismus und ihren Folgen, die das Leben jedes einzelnen berühren, abzulenken.

„Schöne neue Welt“ und „Grenzen des Wachstums“ greifen wichtige Fragen auf. Huxley und die Verfasser der MIT-Studie nehmen für sich in Anspruch, warnen Zu wollen.<sup>73</sup> Sie wollten es auch, und es wäre einseitig, dem Roman und der Studie eine Wirkung in diesem Sinne abzusprechen. Aber beide wirken im Sinne der Erhaltung des Bestehenden, der Erhaltung der kapitalistischen Gesellschaft, und sie wollten auch dies. Sie stellen die pessimistische Perspektive des Kapitalismus als pessimistische Perspektive der Menschheit dar.

### **Zur Struktur der Gesellschaft**

Huxley hat der von ihm konstruierten Gesellschaft Schöne neue Welt, in der die „stability“ zum Alpha und Omega geworden ist, eine entsprechend einfache statische Struktur – lineare Steuerung<sup>74</sup>, [34] fünf unveränderliche Kasten – zugrunde gelegt, die durch absolute Zentralisation und biologisch determiniertes Kastensystem charakterisiert ist.

### **Die Zentralisation**

Schöne neue Welt ist eine technokratische Gesellschaft, ein Weltstaat, der von einem Weltaufsichtsamt und zehn Weltaufsichtsräten regiert wird. Die Aufgaben der Regierung werden nicht genau

---

<sup>70</sup> Ebenda, S. 1214.

<sup>71</sup> Ebenda, S. 1216.

<sup>72</sup> Ebenda, S. 1217.

<sup>73</sup> A. Peccei und A. King zur MIT-Studie: „Die Schlußfolgerungen dieser ersten Forschungsarbeit wurden allgemein als Untergangsprophetie aufgefaßt, trotz der wiederholten Feststellungen im Buch selbst, daß es der Zweck des Projekts war, die Konsequenzen eines ‚Weitermachen wie bisher‘ aufzuzeigen.“ (In: M. Mesarović/E. Pestel, Menschheit am Wendepunkt, Stuttgart 1974, S. 180)

<sup>74</sup> Steuerung wird hier als offene Wirkungskette (lineare Kausalität) verstanden, nicht als Oberbegriff für (offene) Steuerung und Regelung. (Vgl. [K. Fuchs-Kittowski, Probleme des Determinismus und der Kybernetik in der molekularen Biologie, Jena 1976](#), S. 136) Das Erreichte ist in „Schöne neue Welt“ endgültig, Störfaktoren sind kaum gegeben.

umrissen, nur angedeutet. Die amtierenden Weltaufsichtsräte, die Diktatoren der Gesellschaft, machen die Gesetze, sie setzen die Normen für alle Bereiche des Lebens.

Der bestehende Regierungs- oder Lenkungsapparat wird in seiner weiteren Aufgliederung nicht geschildert, aber zweifellos erfordert die dargestellte Gesellschaft keine hohe Organisationsform. Die Steuerung schließt (nahezu) jede Rückkopplung aus; infolge der absoluten Beständigkeit gibt es keine Entwicklung; die Verhaltensnormung sichert die Subordination jedes Individuums.

Für die bis weit ins Detail gehende Planung – Bevölkerungs- und Arbeitskräfteplanung, Planung der Manipulierung etc. – bedarf es aber gewiß eines umfangreichen Lenkungsapparates, der nach dem Charakter der Gesellschaft nur technokratisch determiniert sein kann.

Die Planung hat in der Schönen neuen Welt eine entscheidende Funktion: Sie hat die absolute Beständigkeit zu sichern. Die Bevölkerungsplanung sichert den gleichbleibenden Stand der Bevölkerungszahl, die Arbeitskräfteplanung den Bedarf der Produktion nach der Anzahl und entsprechend den vorgesehenen Funktionen.

Die Planung entspricht den in „Schöne neue Welt“ gegebenen Bedingungen: Die Bevölkerungs- und Arbeitskräfteplanung erfaßt den einzelnen von der Zeit vor seiner Geburt, genauer von der Befruchtung der Eizelle, bis zu seinem Tode. Infolge der gleichbleibenden Bevölkerungszahl, der gleichbleibenden Produktion, der linearen Steuerung der Gesellschaft, der manipulierten Bedürfnisse sowie des Fehlens jeder Spontaneität und jeder Einwirkung äußerer Faktoren kann es keine nicht vollständig kontrollierbaren Elemente geben. Die Übereinstimmung von gewolltem Ablauf und Ergebnis ist in jedem Falle gesichert. Geplant werden in der Schönen neuen Welt nicht gesellschaftliche Entwicklungsziele, geplant wird nicht für den Menschen, geplant werden die Menschen nach Stück und Art, als Zubehör der Maschine.

[35] Diese Satire auf das Prinzip der Planung widerspiegelt Huxleys Verhältnis zur Planung: Sie ist ihm suspekt. Er setzt faschistische und militaristische Pläne gleich der Planung in der sozialistischen Gesellschaft und kommt damit, wie auch bei der Erörterung anderer Fragen, zur Gleichsetzung der Wege (nicht der Ziele) von Kommunismus und Faschismus. Andererseits erkennt er, daß eine Planung (zumindest in bestimmtem Umfang) unvermeidlich sein wird. Er schreibt in „Ziele und Wege“ (1937), daß Planung gegenwärtig Mode sei – nicht ganz ungerechtfertigt, so sagt er, da unsere Welt übel dran wäre –, befürchtet aber, daß die Planung die Welt „in einen höllischen Zustand und schließlich in völlige Vernichtung“ führen würde. Manche Heilmittel seien schlimmer als die Leiden selbst. Umfassende Planung einzelner Staaten müsse internationales Chaos ergeben.<sup>75</sup> Planung, so meint er, führe zu immer mehr Planung, werde zum Selbstzweck und zur Tyrannei.<sup>76</sup>

Huxley möchte die Augen vor der Notwendigkeit einer umfassenden gesellschaftlichen Planung verschließen, die im Kapitalismus – das ahnt er vielleicht – auf Grund der privatkapitalistischen Eigentumsverhältnisse nicht möglich ist. Die Funktion der Planung im Sozialismus versteht er nicht, er hat sich damit niemals wirklich auseinandergesetzt. Huxley unterliegt der antikommunistischen Propaganda und

---

<sup>75</sup> Siehe A. Huxley, Ziele und Wege, a. a. O., S. 31 ff.; vgl. ebenda, Kapitel 5.

<sup>76</sup> in einem Brief schreibt Huxley im März 1940: „It certainly looks as though an age of tyranny were before us; and indeed, quite apart from war, it seems that existing industrial techniques and financial organizations must inevitably impose such tyranny – inasmuch as such large-scale organization produces problems too complex to solve except by bureaucratic ‚planning‘, which always leads to more ‚planning‘, (because any given plan is invariably inadequate to a highly complex problem), which means more and more tyranny on the part of the planners (however good their original intentions), more and more repression and regimentation in the desperate effort to simplify the problem and make the plan work. All large-scale plans are beds of Procrustes, to fit which the people must be stretched or surgically abbreviated.“ (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 451) „Es sieht sicherlich so aus, als ob ein Zeitalter der Tyrannei vor uns liegt; und in der Tat, ganz abgesehen vom Krieg, scheint es, daß die bestehenden industriellen Techniken und Finanzorganisationen unweigerlich eine solche Tyrannei auferlegen müssen – insofern als eine solche groß angelegte Organisation Probleme hervorbringt, die zu komplex sind, um sie zu lösen, außer durch bürokratische ‚Planung‘, was immer zu mehr ‚Planung‘ führt (weil jeder vorgegebene Plan für ein hochkomplexes Problem stets unzureichend ist), was immer mehr Tyrannei seitens der Planer bedeutet (wie gut ihre ursprünglichen Absichten auch sein mögen), immer mehr Unterdrückung und Reglementierung in dem verzweifelten Bemühen, das Problem zu vereinfachen und den Plan zum Funktionieren zu bringen. Alle groß angelegten Pläne sind Betten von Prokrustes, für die das Volk, um passen zu können, gestreckt oder chirurgisch abgekürzt werden muß.“

wirkt mit seiner Auffassung, es ginge im Sozialismus darum, alles, die Produktion wie auch das Leben der Menschen, bis in alle Einzelheiten zu planen, das persönliche Leben zu standardisieren, in ihrem Sinne.

Die gesamtgesellschaftliche Planung, die erst auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln möglich wird, schließt auch die Planung der Wissenschaft ein. Als Beispiel dafür sei die prognostische Studie „Wissenschaftliche Grundlagen für die Optimierung menschlicher Lebensprozesse“<sup>77</sup> angeführt, da sie mit Problemen befaßt ist, mit denen sich auch Huxley ständig konfrontiert sah. Diese Studie prüft die Voraussetzungen für eine Prognose der notwendigen Wissenschaftsentwicklung. Ausgehend von einer Analyse der menschlichen Grundbedürfnisse und dem Stand ihrer wissenschaftlichen Fundierung erarbeitet sie die wissenschaftliche Fragestellung, die Zielstellung und die daraus abzuleitenden Anteile der einzelnen Wissenschaftszweige. Dabei wird der Lebensprozeß als Einheit der biologischen, psychischen und sozialen Prozesse gesehen. Ziel der Studie war es, ausgehend von den Bedingungen der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der umfassenden Nutzung des wissenschaftlich-technischen [36] Fortschritts, die Erkenntnisse und Entwicklungstrends der wissenschaftlichen Grundlagen für die Erhaltung und Erhöhung der menschlichen Leistungsfähigkeit einzuschätzen, unter Berücksichtigung der Einflüsse gesellschaftlicher (sozialer), biologischer, chemischer, physikalischer und technischer Faktoren der Umwelt. Aus dieser Aufgabenstellung leiten die Verfasser auch konkrete Anforderungen für die Gesellschaftswissenschaften ab: Untersuchung gesellschaftlicher Faktoren für die Erreichung des Prognoseziels (z. B. Rolle von Tradition und Einstellung für eine gesunde Ernährung, ethisch-moralische Haltung in Bezug auf Familienplanung), Entwicklung der methodologischen Grundlagen für eine komplexe Wissenschaftsprognose, philosophische Untersuchungen zu biosozialen Problemen, zu Mensch-Umwelt-Beziehungen, zur Genetik und vieles mehr. Die Studie, die einen Einblick in die methodologische Vorbereitung der Planung und Prognose wissenschaftlicher Arbeit gibt, läßt die Verantwortung der Wissenschaft gegenüber der Gesellschaft erkennen. Sie zeigt konkret, daß und wie es möglich ist, die verschiedenen Wissenschaften – wenn sie im Dienste der Gesellschaft stehen, von dieser geplant und geleitet werden – voll für den Menschen nutzbar zu machen.

Die Planung im gesamtgesellschaftlichen Rahmen, die, wie gesagt, nur unter sozialistischen Bedingungen, nach Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln, möglich ist, ist ein außerordentlich komplizierter Prozeß. Zu ihrer Vervollkommnung bedarf es der Einheit von zunehmender Wissenschaftlichkeit und der weiteren Ausprägung ihrer demokratischen Grundlagen. Es kommt darauf an, „die den jeweiligen Bedingungen am besten entsprechenden Formen der Verbindung von gesamtgesellschaftlichen, kollektiven und individuellen Interessen zu schaffen“. – Der Mensch wird nicht „verplant“, sondern „gestaltet im Kollektiv und im Rahmen der gesamten Gesellschaft bewußt Gegenwart und Zukunft“. Damit werden auch zunehmend günstigere Bedingungen dafür geschaffen, daß jeder seinen Lebensplan entwerfen und verwirklichen kann, da er sich auf gesicherte gesellschaftliche Bedingungen stützen kann.<sup>78</sup>

Huxleys Position zur Planung ist eng mit seiner Stellung zur Zentralisation verbunden, die ihn immer wieder beschäftigt hat. Er schreibt, daß technische Umwälzungen, die „in einer massenerzeugenden Wirtschaft und unter einer vorwiegend besitzlosen Bevölkerung“ vor sich gehen, stets dazu neigen, wirtschaftliche und gesellschaftliche Unruhen hervorzurufen. Und meint, daß, um mit den Unruhen fertigzuwerden, immer mehr Macht zentralisiert wird, die „Hersch-[37]gewalt der Regierungen“ verstärkt wird, so daß in Zukunft alle Regierungen der Welt mehr oder weniger „totalitär“ sein würden.<sup>79</sup> In „Dreißig Jahre danach“ schreibt er: „Während der letzten hundert Jahre war die lange Folge technischer Fortschritte von entsprechenden Fortschritten in der Organisation begleitet. Komplizierten

<sup>77</sup> Vgl. K. Fuchs-Kittowski, S. Rosenthal, G. Schlutow, *Methods to Select Problems in Medicin*, sowie: S. Rosenthal, K. Fuchs-Kittowski, G. Lickert, *Zu einigen ausgewählten Fragen der Umweltproblematik vom Standpunkt der prognostischen Studie des Forschungsrates „Optimierung menschlicher Lebensprozesse“*, in: S. Rapoport, S. Rosenthal, H.-A. Rosenthal, K. Fuchs-Kittowski, *Molekular-Biologie, Medizin, Philosophie, Wissenschaftsentwicklung – Essays*, Berlin 1978.

<sup>78</sup> H. Nick, *Vom Humanismus sozialistischer Planwirtschaft*, in: *Einheit*, 4/1978, S. 384 f.

<sup>79</sup> A. Huxley, *Vorwort zu Schöne neue Welt*, a. a. O., S. 13.

Maschinen mußten komplizierte soziale Einrichtungen an die Seite gestellt werden, dazu bestimmt, so glatt und wirksam zu funktionieren wie die neuen Produktionsmittel. Um in diese Organisationen zu passen, mußten die Individuen sich entindividualisieren, mußten sie ihre angeborene Verschiedenheit verleugnen und sich einer Norm angleichen, mußten sie sich aufs beste bemühen, Automaten zu werden.“<sup>80</sup> Über die kapitalistische Gesellschaft kommt er zu weitgehenden Einsichten. Er führt aus, daß in der „kapitalistischen Demokratie“ der USA eine „Machtelite“ mehrere Millionen Menschen in Fabriken und anderswo unmittelbar beschäftigt, viel mehr Millionen Menschen beherrscht, indem sie ihnen Geld leiht, damit sie ihre Erzeugnisse kaufen, und durch ihre Massenkommunikationsmittel die Gefühle und Handlungen nahezu aller beherrscht. Er folgert aus diesem Sachverhalt, daß die Entwicklung der „kapitalistischen Demokratie“ zu einem „gewaltlosen Totalitarismus“ führe, weil „man kaum von der Demokratie erwarten kann, sie werde in Gesellschaften blühen, wo die politische und wirtschaftliche Macht immer mehr konzentriert und zentralisiert wird“.<sup>81</sup>

Es zeigt sich aber, daß Huxley die Machtfrage technokratisch und psychologisch angeht, daß er sie nicht ökonomisch und politisch faßt. Für ihn ist Zentralisation Ausdruck der Macht schlechthin. In der Macht der Arbeiterklasse sieht er nicht mehr als die Macht einer privilegierten Minderheit. Huxley unterstellt dem Sozialismus die gleiche Unterdrückung des Individuums wie dem Faschismus.<sup>82</sup> Und auch auf ökonomischem Gebiet bleibt er in seinen Betrachtungen bei der Ablehnung jeder Zentralisation stehen, erkennt nicht ihren untrennbaren Zusammenhang mit der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Marx schrieb 1872, daß die „*nationale Zentralisation der Produktionsmittel ... die natürliche Basis einer Gesellschaft*“ werden wird, „die sich aus Assoziationen freier und gleichgestellter, nach einem gemeinsamen und rationellen Plan bewußt tätiger Produzenten zusammensetzt“.<sup>83</sup>

Die Auffassungen Huxleys zur Zentralisation werden in seinen späteren Interpretationen zu „Schöne neue Welt“ („Vorwort“, „Dreißig Jahre danach“) ebenso wie in „Ziele und Wege“ und anderen Schriften ausführlich dargelegt, sie lassen erkennen, daß die Dar-[38]stellung des Weltstaates und der zentralisierten Gesellschaft in „Schöne neue Welt“ eine Hypertrophie der von ihm nachdrücklich abgelehnten Zentralisation ist.

Über seine Vorstellungen von einer Reform des Staates schreibt Huxley in „Ziele und Wege“, daß die „wünschenswerte Voraussetzung“ dafür „Dezentralisation und Selbstverwaltung“ sei.<sup>84</sup> In einem Brief (1937) spricht er sich für eine vollständige Änderung im System der Eigentumsverhältnisse aus und ergänzt, daß ein solcher Wechsel aber nur dann gut wäre, wenn er mit Dezentralisierung, Reduzierung der Staatsmacht und Selbstverwaltung verbunden wäre, mit Anarchismus im Sinne Kropotkins. Und 1945 schreibt er an Victoria Ocampo, daß zwischen „totalitärem Faschismus“ und „totalitärem Sozialismus“ die Alternative Dezentralisation und kooperierendes Unternehmertum liege.<sup>85</sup>

<sup>80</sup> Vgl. A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 23.

<sup>81</sup> Ebenda, S. 29 f.

<sup>82</sup> Auf eine Anfrage an britische und irische Schriftsteller 1937 über ihre Stellung zur spanischen Regierung, für oder gegen den Faschismus, antwortete Huxley: „My sympathies are, of course, with the Government side, especially the Anarchists; for Anarchism seems to me much more likely to lead to desirable social change than highly centralized, dictatorial Communism. As for ‚taking sides‘ – the choice, it seems to me, is no longer between two users of violence, two systems of dictatorship ...“ (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 423) „Meine Sympathien gelten natürlich der Regierungsseite, insbesondere den Anarchisten; denn Anarchismus scheint mir viel wahrscheinlicher zu einem wünschenswerten sozialen Wandel zu führen als ein stark zentralisierter, diktatorischer Kommunismus. Was das ‚Partei ergreifen‘ betrifft – die Wahl scheint mir nicht mehr zwischen zwei Gewalttätern, zwei Diktatorsystemen zu liegen“.

Bertolt Brecht berichtet Ende der 30er Jahre: „Aufgefordert, einer Londoner Ausstellung gegen die faschistische Unterdrückung seine Unterstützung zu leihen, antwortete der Schriftsteller Huxley, er könne dies nur, wenn die Ausstellung auch eine Abteilung ‚Sowjetdiktatur‘ enthalte.“ (B. Brecht, Schriften zur Literatur und Kunst, Berlin 1966, Bd. II, S. 218)

<sup>83</sup> K. Marx, Über die Nationalisierung des Grund und Bodens, in: MEW, a. a. O., Bd. 18, S. 62.

<sup>84</sup> A. Huxley, Ziele und Wege, a. a. O., S. 69 f.

<sup>85</sup> „I quite agree with you that a complete change in the system of ownership is necessary – but I don’t think such a change will do much good unless accompanied by decentralization, a reduction of the power of the state, selfgovernment in every activity – in a word, anarchism in the sense in which Kropotkin uses the word.“ (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 413) „Ich stimme Ihnen durchaus zu, daß eine vollständige Änderung des Eigentumssystems notwendig ist - aber ich denke nicht, daß eine solche Änderung viel Gutes bewirken wird, wenn sie nicht mit einer Dezentralisierung, einer Reduzierung der Macht des Staates, Selbstverwaltung in jeder Aktivität einhergeht – mit einem Wort, Anarchismus in dem

Im Vorwort zu „Schöne neue Welt“ stellt Huxley fest, daß es ohne die von ihm gewünschte Dezentralisation nur zwei Möglichkeiten gäbe, „entweder eine Anzahl nationaler, militarisierter Totalitarismen, die in Angst vor der Atombombe wurzeln... oder ein übernationaler Totalitarismus ... der sich ... zur Wohlfahrtstyrannie Utopias entwickeln wird“.<sup>86</sup>

In „Eiland“ hat Huxley eine seiner Meinung nach ideale dezentralisierte Gesellschaft beschrieben. Die dort entwickelten Vorstellungen unterstreichen noch einmal seine Stellung zu Zentralisation und Dezentralisation und deren Grundlagen. Huxley ist ein Repräsentant kleinbürgerlich-anarchistischer Auffassungen, der der Alternative Kapitalismus oder Sozialismus ausweicht. Seine Alternative heißt nicht Kapitalismus oder Sozialismus, sondern Zentralisation (und damit Machtkonzentration) oder Dezentralisation (und damit Selbstverwaltung). Dabei verabsolutiert er Dezentralisation in gleicher Weise wie Zentralisation, stellt beide metaphysisch einander gegenüber und bekämpft das eine Extrem vom Standpunkt des anderen Extrems aus. So kann er, obgleich er sich auch in diesem Falle mit einem echten Problem befaßt – bei der Gestaltung von Gesellschaftsstrukturen ist tatsächlich ständig eine optimale Lösung des Verhältnisses von Zentralisation und Dezentralisation anzustreben –, zu keiner realen Lösungsvorstellung kommen.

Es geht nicht um Zentralisation *oder* Dezentralisation, sondern um Zentralisation *und* Dezentralisation in ihrer dialektischen Einheit. Mit dem demokratischen Zentralismus wird die Einheit von notwendiger Zentralisation einerseits und notwendiger und möglicher Dezentralisation andererseits bewußt angestrebt und somit einer Verabsolutierung der Zentralisation entgegengewirkt. Die Entwicklung [39] der sozialistischen Demokratie und die Entwicklung eines sinnvollen, optimalen Verhältnisses von Zentralisation und Dezentralisation stehen in engem Zusammenhang. Als Beispiel sei auf die Maßnahmen, die in der Sowjetunion zur Gestaltung der Leitung der Volkswirtschaft, zur Überwindung der Vielstufigkeit in der Leitung, getroffen wurden, hingewiesen.

Mit dieser Frage befaßt sich W. G. Afanasjew unter dem Aspekt der Information. Er schreibt: „Es sei darauf hingewiesen, daß man die Zentralisierung nicht verabsolutieren darf; sie hat ihre Grenzen, die nicht zuletzt dadurch bestimmt werden, daß bei Überschreitung dieser Grenzen das Zentrum, die höchste Ebene nicht mehr imstande ist, die für die Entscheidungen zu allen Fragen der Leitung erforderliche Information zu verarbeiten. Daher gibt es im Rahmen der zentralisierten planmäßigen Leitung der Wirtschaft und des gesamten gesellschaftlichen Lebens in der sowjetischen Gesellschaft einen Prozeß der allmählichen Dezentralisierung der Leitung, der Umverteilung von Funktionen auf untere Ebenen, auf einen immer größeren Kreis von Organisationen und Personen. Immer neue Organisationen, immer neue Personen erhalten das Prärogativ, Entscheidungen zu treffen.“<sup>87</sup>

Unter sozialistischen Produktionsverhältnissen, die nicht vom Profitzwang bestimmt werden, sind die Möglichkeiten gegeben, alle Errungenschaften von Wissenschaft und Technik für den Menschen nutzbar zu machen. Die Durchführung des wissenschaftlich-technischen Revolution in diesem Sinne, das heißt auf sozialistische Weise, erfordert eine hohe Organisationsform, wie sie die sozialistische Gesellschaft charakterisiert. Es ist entscheidend, daß der demokratische Zentralismus zielstrebig verwirklicht wird. Die bewußte Führung dieses Prozesses ist Voraussetzung dafür, daß die Möglichkeiten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts für das Wohl des Menschen voll wirksam werden, daß die Möglichkeiten für die Entwicklung schöpferischer Persönlichkeiten, die im Sozialismus gegeben sind, voll ausgeschöpft werden.<sup>88</sup>

---

Sinne, in dem Kropotkin das Wort benutzt.“ – „And between totalitarian fascism and totalitarian socialism lies the alternative of decentralism and co-operative enterprise – which constitutes the economico-political system most natural to spirituality.“ (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 518) „Und zwischen totalitärem Faschismus und totalitärem Sozialismus liegt die Alternative von Dezentralismus und kooperativem Unternehmertum – die das für die Spiritualität natürlichste wirtschaftlich-politische System darstellt.“

<sup>86</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, a. a. O., S. 16.

<sup>87</sup> W. G. Afanasjew, Information und Leitung der Gesellschaft, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 1/1975, S. 81; Vgl. auch K. Fuchs-Kittowski, Kybernetik und Organisation, in: Weltanschauung und Methode, Berlin 1969. S. 147 ff.

<sup>88</sup> Vgl. G. J. Gleserman, Der historische Materialismus und die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, Berlin 1973, S. 194 ff., S. 216 ff.

## Das Kastensystem

Das wesentliche Charakteristikum der primitiven Gesellschaftsstruktur in „Schöne neue Welt“ sind die fünf Kasten. Anstelle der Klassen der bürgerlichen Gesellschaft mit ihrem konkreten Verhältnis zu den Produktionsmitteln und dem Widerspruch zwischen Bour- [40]geoisie und Proletariat setzt Huxley unveränderliche Kasten. Diese sind in ihrem Verhältnis zu den Produktionsmitteln nicht durch ökonomischen Zwang bestimmt, wie die Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, sondern durch biologischen Zwang, durch Manipulierung, das heißt, der einzelne ist der Technik physisch und psychisch absolut angepaßt und ihr untergeordnet. Die Kasten in „Schöne neue Welt“ sind abstrakte Formen, leere Formen, denen nach Bedarf Individuen zugeordnet werden.

Da die Individuen durch Manipulierung unveränderlich für die jeweilige Kaste geformt sind – die Ergebnisse der pränatalen Formung werden nach der „Entkorkung“ ständig gefestigt und ergänzt – kann die Sozialstruktur der Schönen neuen Welt nicht von innen heraus gefährdet werden. Die „unzuverlässige Komponente“, der Mensch, ist zuverlässig gemacht worden (aber kein Mensch mehr).

Die fünf Kasten sind nach dem griechischen Alphabet benannt, von Alpha als der höchsten bis zu Epsilon als der niedrigsten, wobei es innerhalb der Kasten noch gewisse Differenzierungen gibt. Die Individuen sind für ganz bestimmte, ihrer Kaste entsprechend abgestufte Tätigkeiten festgelegt und werden dafür physisch und psychisch befähigt. So gibt es während der Embryonalentwicklung besondere Programmierungen beispielsweise auf Wärmeverträglichkeit für zukünftige Bergarbeiter, Azetatseidenspinner, Eisengießler und Auswanderer in die Tropen.

Die geistige Arbeit, die zu leisten ist, ist Aufgabe der Alphas. Es besteht eine weitgehende Arbeitsteilung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, außerdem werden den einzelnen Kasten nur Verrichtungen genau ihrer Rangordnung entsprechend zugewiesen. Da die Angehörigen jeder Kaste für ihre spezielle Arbeit bis ins einzelne biologisch präpariert sind, sind Disziplin und das Bedürfnis, die Tätigkeit zu wechseln, ausgeschlossen.

Die in der Realität bestehenden sozialen Unterschiede bleiben, in krasserer Form, bestehen, werden aber, infolge der Manipulierung, von den Individuen nicht empfunden. Diese sind „glücklich“, weil sie – ebenso wie auf die ihnen zugewiesene Arbeit – auch auf die Zugehörigkeit zu ihrer Kaste programmiert sind. Immer wieder wird beispielsweise den Betas die Schlafschulweisheit eingeflüstert: „Alphakinder tragen Grau. Sie arbeiten viel mehr als wir, weil sie so schrecklich klug sind. Oh, wie froh bin ich, daß ich ein Beta bin und nicht so viel arbeiten muß! Wir Betas sind etwas viel Besseres als Gammas und Deltas. Gammas sind dumm. Sie tragen alle Grün, und Deltakinder tragen Khaki. Nein, ich mag nicht mit Deltakindern [41] spielen. Und Epsilons sind noch schlimmer. Sie sind zu dumm“ zum Lesen und Schreiben.<sup>89</sup>

Die Kaste der Alphas, die „Intelligenz“ dieser Gesellschaft, steht im Mittelpunkt der Darstellung, die unteren Kasten, die Arbeiter, treten nur peripher in Erscheinung – wie übrigens in Huxleys anderen Romanen auch. „Bei aller außerordentlichen Gedankentiefe und Stilkunst der Bücher Huxleys fehlt etwas in ihnen: der gewöhnliche Mensch“, sagte André Maurois.<sup>90</sup>

Alphas – besonders die nicht voll angepaßten unter ihnen – stehen für den Menschen in dieser nicht-menschlichen Gesellschaft, sie tragen die Fabel, nur sie (und der „Wilde“) sind Wesen, die der Leser (und auch der Autor) versteht, die Interesse erwecken. Alphas üben die Leitfunktionen aus, sie haben gewisse Entscheidungsmöglichkeiten und besitzen Macht- und Konsumprivilegien. Sie sind Partner für die in der Person des „Wilden“ eindringende Außenwelt. Nur unter den Alphas gibt es Individuen, die in Widerspruch zur Gesellschaft geraten können.

Die Notwendigkeit des Kastensystems wird mit einem Experiment begründet. Auf der Insel Zypern hatte man eine Gesellschaft aus lauter Alphas gebildet. Ergebnis: Der Boden wurde nicht ordentlich

<sup>89</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 2, S. 38.

<sup>90</sup> A. Maurois, in: *Aldous Huxley zum Gedächtnis*, a. a. O., S. 65 – R. Fox schreibt mit bitterer Ironie: „Die Romane befassen sich heute mit fast allem, nur nicht mit dem menschlichen Charakter. Einige, wie die Huxleys, befassen sich mit der ‚Encyclopaedia Britannica‘ und den Eigenheiten unserer persönlichen Bekannten ...“ (R. Fox, *Der Roman und das Volk*, a. a. O., S. 111)



bestellt, es gab Streiks in den Fabriken und man intrigierte unablässig um höhere Posten. „Binnen sechs Jahren gab es einen prima Bürgerkrieg.“<sup>91</sup> Allein aus dem Scheitern dieses Experiments leiten die Weltaufsichtsräte die Notwendigkeit des Kastensystems ab. (Vielleicht zeigt sich hier auch ein wenig der Empirist Huxley.) Eine Bedrohung der Beständigkeit der Gesellschaft scheint ihnen nur durch Alphas möglich.

Mit einer Parabel wird die Alleinherrschaft einer kleinen Schicht erklärt: Die beste Gesellschaft gleicht einem Eisberg, acht Neuntel unter der Wasserlinie, ein Neuntel darüber. (Und glücklicher sind die, die unter der Wasserlinie bleiben.)<sup>92</sup>

Huxley hält die in der Wirklichkeit bestehenden sozialen Unterschiede für korrekturbedürftig. Er sieht, daß vieles in der bürgerlichen Gesellschaft – nicht, daß diese selber – infrage gestellt ist und hat Vorstellungen weitgehender wünschenswerter Reformen:

Produktionsmittel in öffentliche Hand, Produktion für Gebrauch statt für Gewinn, öffentliche Kontrolle der Finanzen und Anlagen. Mit seiner Auffassung von „ausgleichenden Schritten“ zur Durchführung solcher „Reformen“<sup>93</sup> verweist er selber seine Vorschläge in das Reich der Illusionen. Auch hier zeigt sich, daß er die objektiven Grundlagen sozialer Unterschiede, ihre ökonomische Bedingtheit in der Klassengesellschaft, nicht erkennt (oder sie nicht wahrhaben will). Eine Ursache hierfür liegt in seiner biologistischen Betrachtungsweise. In „On the Charms of History and the Future of the Past“ (1931) erörtert Huxley Vorstellungen über eine künftige Gesellschaft, die auf der natürlichen Ungleichheit der Menschen basieren soll, in der die alten Hierarchien auf einer „neuen, realistischeren Basis“ wiederhergestellt würden, Vorstellungen über eine herrschende Aristokratie und eine langsam, durch bewußt angewandte eugenische Maßnahmen sich verbessernde Art. Er bezeichnet eine solche Entwicklung als „heutige Zukunft“.<sup>94</sup>

Im „Vorwort“ betrachtet Huxley die Gesellschaftsstruktur der Schönen neuen Welt als ein „wissenschaftlich durchgeführtes Kastensystems“.<sup>95</sup> Er sieht die Entwicklung zu einer solchen uniformen Gesellschaft als eine reale Möglichkeit und Gefahr, wahrscheinlich nur noch drei oder vier Generationen entfernt, und meint, diese Entwicklung würde hervorgerufen durch Überbevölkerung und Zentralisation, verbunden mit der Manipulierbarkeit und Manipulierung der Massen.

Würde man versuchen, die objektiven Kriterien, nach denen Lenin die Klassen bestimmt<sup>96</sup>, zu einem Vergleich der Klassen in der kapitalistischen Gesellschaft mit den Kasten in „Schöne neue Welt“ heranzuziehen, so müßte dies an der verwaschenen Darstellung der gesellschaftlichen Bedingungen in „Schöne neue Welt“ scheitern. Ein solcher Versuch würde lediglich bestätigen, daß die von Huxley konstruierten Kasten allenfalls äußerliche Gemeinsamkeiten mit Klassen im marxistisch-leninistischen Sinne haben; für die Entwicklung der Gesellschaft haben sie eine entgegengesetzte Funktion. Dem dynamischen Gegeneinander der Klassen im Kapitalismus als Ausdruck seiner antagonistischen Widersprüche steht das statische Nebeneinander der Kasten in „Schöne neue Welt“ als Ausdruck der Konfliktlosigkeit gegenüber. In der antagonistischen Klassengesellschaft ist der Klassenkampf die entscheidende Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung, die Kasten in „Schöne neue Welt“ – der Gesellschaft ohne Klassenkampf – verhindern jede Entwicklung, sie konservieren das Vorhandene. Huxley ignoriert auch in seinen späteren Essays den Klassenkampf als Gesetzmäßigkeit und Triebkraft der Entwicklung in der Klassengesellschaft. Er setzt auf das Individuum seine Erwartungen. Vom Individuum, von „kleinen Gruppen Opferwilliger“ erwartet er die gesellschaftlichen Veränderungen, die ihm notwendig erscheinen.<sup>97</sup> [43]

<sup>91</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 16, S. 188.

<sup>92</sup> Ebenda.

<sup>93</sup> A. Huxley, *Ziele und Wege*, a. a. O., S. 54.

<sup>94</sup> A. Huxley, *On the Charms of History ...*, in: A. Huxley, *Music at Night*, a. a. O., S. 152.

<sup>95</sup> A. Huxley, *Vorwort zu Schöne neue Welt*, a. a. O., S. 15.

<sup>96</sup> W. I. Lenin, *Die große Initiative*, in: *Werke*, Bd. 29, Berlin 1961, S. 410.

<sup>97</sup> „I have come to be profoundly pessimistic about great masses of human beings, but profoundly optimistic about individuals and groups of individuals existing upon the margins of society.“ (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 462) „Ich

## Die Wissenschaft in „Schöne neue Welt“

Aufgaben, Funktion und Struktur der Wissenschaft werden immer von den Förderungen der Gesellschaft bestimmt, sie entsprechen dem sozialökonomischen Charakter der Gesellschaft. Für die herrschende Klasse ist die Wissenschaft ein Instrument zur Entwicklung der Gesellschaft in ihrem Interesse und zur Stabilisierung des Systems. In der spätkapitalistischen Gesellschaft – die „Schöne neue Welt“ wurzelt in ihr ebenso wie ihr Schöpfer – ergeben sich Deformation und Mißbrauch der Wissenschaft aus der Unterordnung unter den Profitzwang. Huxley hat die von ihm gesehenen Auswirkungen der Wissenschaft sowie ihren Mißbrauch und die Möglichkeiten ihres Mißbrauchs in seiner Weise zu Ende gedacht. Deformation und Mißbrauch lastet er in erster Linie dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt an und nicht den Eigentums- und Machtverhältnissen in seiner Gesellschaft. So schuf er die Schöne neue Welt, ein Ergebnis seiner Vorstellungen von der möglichen Entwicklung der Menschheit und der „drohenden Verstümmelung des Menschseins“<sup>98</sup> unter dem Einfluß der Wissenschaft.

Auch in der Schönen neuen Welt – im Jahre 632 nach Ford – bestimmt die Gesellschaft Rolle und Funktion der Wissenschaft: Die Wissenschaft ist in der gleichen Weise pervertiert wie die Gesellschaft insgesamt.

Die Stellung der Wissenschaft wird mit einer Verschiebung der Wertvorstellungen von „Wahrheit und Schönheit“ zu „Komfort (Bequemlichkeit) und Glück“ begründet, die, bedingt durch die Massenproduktion, zur Zeit Fords stattgefunden haben soll. „Allgemeine Glückseligkeit läßt die Räder unablässig laufen; Wahrheit und Schönheit bringen das nicht zuwege.“<sup>99</sup>

Die Position der Schönen neuen Welt ist „Komfort und Glück“, Huxleys Position „Wahrheit und Schönheit“. Diese konstruierte Alternative reflektiert Huxleys Auffassung, daß die Massenproduktion das Individuum zum reinen Verbraucher degradiere, zu einem Glück [44] der Bequemlichkeit und des Komforts führe.<sup>100</sup> Huxley faßt bei der Erörterung dieses Problems nur eine Seite, er erfaßt, daß die Massenproduktion eine Voraussetzung für ein weitverbreitetes Konsumentendenken ist. Er übersieht aber, daß die Massenproduktion dafür nur eine unter mehreren Voraussetzungen ist, und er übersieht ferner, daß sie nicht zwingend zu einem Konsumentendenken und -verhalten führen muß und vor allem, daß für sehr viele Menschen erst die Massenproduktion die Möglichkeit gab, elementare Lebensbedürfnisse überhaupt befriedigen zu können.

In der Schönen neuen Welt sind mit Hilfe der Wissenschaft wesentliche Probleme des einzelnen – „Beständigkeit seines Lebens“ – und der Gesellschaft gelöst: Es gibt keine Kriege, keinen Hunger, keine Arbeitslosigkeit etc. Aber sie sind gelöst auf Kosten des Menschlichen, der Persönlichkeit, der Möglichkeiten ihrer Entfaltung und Entwicklung. Huxley ist offensichtlich der Meinung, daß es einer industriell hochentwickelten Gesellschaft, auch einer kapitalistischen, möglich ist, eine solche Sicherheit zu garantieren. Im „Vorwort“ sagt er: „... der Kürze halber nehme ich an, daß es der allmächtigen Exekutive und ihren Managern gelingen wird, das Problem dauernder wirtschaftlicher Sicherheit zu

---

bin inzwischen zutiefst pessimistisch, was große Menschenmassen betrifft, aber zutiefst optimistisch, was Einzelpersonen und Gruppen von Einzelpersonen am Rande der Gesellschaft betrifft.“ – „Ein Mensch kann auf zweierlei Weise mit der Gesellschaft in unmittelbare Berührung kommen: als Angehöriger einer Familie, einer religiösen Gruppe, eines Berufs oder aber als Angehöriger einer Menschenmenge. Gruppen sind fähig, so moralisch und intelligent wie die Individuen zu sein, aus denen sie bestehen; eine Menschenmenge ist chaotisch, hat kein eigenes Ziel und ist zu allem fähig, ausgenommen intelligentes Handeln und realistisches Denken.“ (A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 58)

<sup>98</sup> Domin u. a. schreiben: „Dabei waren nicht von ungefähr die ersten bedeutenden Prognosen über die im Gefolge der Entwicklung von Wissenschaft und Technik zu erwartenden Veränderungen der bürgerlichen Gesellschaft Visionen des Untergangs (O. Spengler), der drohenden Verstümmelung des Menschseins (A. Huxley), des Endes von Moral und Gefühl (B. Russell). Diese Visionen waren die philosophische Widerspiegelung der historischen Erfahrung, daß Wissenschaft und Technik in privatkapitalistischer Verfügungsgewalt bedenkenlos und rigoros gegen die Lebensinteressen der Menschheit eingesetzt werden. Sie waren zugleich erster weltanschaulicher Ausdruck der allgemeinen Krise des Imperialismus, deren tatsächliche sozialökonomische Ursachen von den bürgerlichen Philosophen jedoch nicht erfaßt wurden.“ (G. Domin/H.-H. Lanferman/R. Mocek/D. Pälke, Bürgerliche Wissenschaftstheorie und ideologischer Klassenkampf, Berlin 1973, S. 222 f.)

<sup>99</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 16, S. 192.

<sup>100</sup> Vgl. A. Huxley, Comfort, in: A. Huxley, Proper Studies, London 1957, S. 283 ff.

lösen.“<sup>101</sup> Hier kommt wieder deutlich zum Ausdruck, daß Huxley die Voraussetzungen für eine fundierte Einschätzung der kapitalistischen Gesellschaft (selbstverständlich auch der sozialistischen) fehlen.

Es gilt in „Schöne neue Welt“ als besonderes Verdienst der Wissenschaft, die „stability“ der Gesellschaft (Stagnation) und das Glück der Bequemlichkeit gesichert zu haben, indem es ihr gelungen ist,

- die Menschen physisch und psychisch der Technik voll anzupassen, ihr unterzuordnen,
- die Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Sklavendasein zu schaffen,
- die Bevölkerungszahl der Erde mittels biologisch-technischer Methoden zu stabilisieren.

Die nahezu perfekt funktionierende Gesellschaft – gegründet mit Hilfe einer mißbrauchten Wissenschaft – *muß*, um den Zustand der Stagnation zu erhalten, ihrerseits den Mißbrauch soweit steigern, daß der Wissenschaft nur eine ihrem Wesen fremde Aufgabe bleibt: die Sicherung der Entwicklungslosigkeit, die Konservierung des Bestehenden.<sup>102</sup>

Die als Verdienste geschätzten fragwürdigen Ergebnisse der Wissenschaft bestimmen deren weitere Aufgaben und ihre Begrenzung. Daraus ergibt sich eine Standortbestimmung für die Wissenschaft, [45] die diese ihres eigentlichen Charakters beraubt: Sie hat keine Funktion für die Entwicklung des einzelnen und der Gesellschaft, sie ist kein Element der geistigen Kultur und keine Produktivkraft mehr.

Was der Wissenschaft in der Schönen neuen Welt erlaubt ist, die Erfüllung der „Forderungen des Tages“, dient der Verfeinerung der Methoden der Manipulierung in allen ihren Formen, dient dem „Glücklichsein der Sklaven“. Mit den der Wissenschaft verbleibenden Aufgaben wird ihr jede schöpferische Möglichkeit genommen, sie wird zum Handlanger, gerät voll in den Bereich einfacher Dienstleistungen.

Für die Bewohner der Schönen neuen Welt ist die Wissenschaft ein Fetisch. Die Schlafschulweisheit „Es geht nichts über die Wissenschaft“ läßt sie den Verzicht auf Wissenschaft („auf Spesenrechnung der Beständigkeit“) nicht gewahr werden, gibt ihnen die Illusion, die Wissenschaft gehöre zu ihrer Gesellschaft.

Diese Bilder von der Degradierung der Wissenschaft sind eine Schlußfolgerung Huxleys aus der Tatsache, daß die Gesellschaft, in der er lebt, den Einsatz der Wissenschaft zum Wohle der Menschen nicht lösen, ihren Mißbrauch nicht verhindern kann. Es gibt bei Huxley keine klare Einsicht in die Zusammenhänge, mehr ein Unbehagen gegenüber den Tendenzen der Wissenschaftsentwicklung lud gegenüber den von ihm vermuteten Auswirkungen.

Daß in allen drei Utopien Huxleys – so unterschiedlich ihre Stellung im Werk Huxleys ist und so verschieden auch die dargestellten Gesellschaften sind – Fragen der Wissenschaft zentral behandelt werden, zeigt das ständige Interesse, das er der Wissenschaft, ihrer Entwicklung und Anwendung entgegenbringt.

In „Ape and Essence“ hatte der Atomkrieg damit geendet, daß zwei Pavianheere – jedes Heer hatte einen Gefangenen, der den Namen „Einstein“ trug – sich gegenseitig vernichteten. Am Ende stand der Tod der beiden Einsteins, symbolisierend den Tod der Wissenschaft, „... the death, by suicide, of twentieth-century science“.<sup>103</sup> Man könnte dieses Bild als Nachruf Huxleys auf die Wissenschaft ansehen, es drückt seine Überzeugung aus, daß sich die Wissenschaft, angetrieben durch den „Fortschrittsglauben“, letzten Endes selbst zerstört, wenn ihre Entwicklung nicht aufgehalten wird. Auch in „Ape and Essence“ zeigt sich Huxleys Auffassung, daß eine Beschränkung von Wissenschaft und Technik notwendig sei: Zu dem Atomkrieg war es gekommen, weil Wissenschaft und Technik sich hatten frei entfalten können, weil ihnen nicht – wie in der Schönen neuen Welt – „Kette und Maulkorb“ angelegt worden war.

---

<sup>101</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, a. a. O., S. 14.

<sup>102</sup> „Jede Änderung bedroht die Beständigkeit ... Jede rein wissenschaftliche Entdeckung ist im Keim umstürzlerisch.“ – Wissenschaft ist „eine öffentliche Gefahr, ebenso gefährlich, wie sie einst wohlätig war. Sie hat uns das gefestigteste Gleichgewicht in der Weltgeschichte gegeben ... Aber wir dürfen die Wissenschaft ihre eigenen Errungenschaften nicht zerstören lassen. Deshalb begrenzen wir ... den Bereich der Forschung ... Wir gestatten der Wissenschaft nur, sich mit den Forderungen des Tages zu befassen.“ (A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 16, S. 189, S. 192)

<sup>103</sup> A. Huxley, Ape and Essence, a. a. O., S. 39. „der Tod der Wissenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts durch Selbstmord“.

[46] In der Vedantistengesellschaft, die Huxley in „Eiland“ schildert, entspricht die Funktion der Wissenschaft dem Charakter dieser Idylle. Die wissenschaftliche Tätigkeit ist im wesentlichen auf die biologischen und psychologischen Wissenschaften sowie auf Agronomie, Medizin und ähnliche Disziplinen beschränkt. Aufgaben und Wirkungsmöglichkeiten dieser Wissenschaften sind eindeutig bestimmt. Mit anderen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften befassen sich die Palanen nicht.<sup>104</sup> Das in „Eiland“ gezeigte Bild der Wissenschaft deckt sich mit den Vorstellungen Huxleys vom Einsatz der Wissenschaft zum Wohle des Menschen, von einer Verschmelzung „westlicher Wissenschaft“ und „östlicher Mystik“.

Die satirische Darstellung in „Schöne neue Welt“ allein könnte den Eindruck erwecken, Huxley wende sich gegen die Einschränkung der Wissenschaft und gegen die Unterdrückung von Forschungsergebnissen. Aber die Darstellung in „Eiland“ zeigt, daß die Satire nur gegen Methoden und Zielsetzung der Beschränkung gerichtet ist. Die Beschränkungen der Wissenschaft in „Schöne neue Welt“ und „Eiland“ unterscheiden sich weniger darin, welche Wissenschaften der Restriktion unterworfen werden, als vielmehr in der Funktion und Zielstellung der erlaubten Wissenschaften.

Versucht man, aus den zahlreichen Äußerungen Huxleys zur Wissenschaft und Technik zu entnehmen, worauf seine Vorstellungen von der Notwendigkeit einer Beschränkung beruhen, so läßt sich zusammenfassend sagen: Sie ergeben sich aus seiner Furcht (1) vor dem realen und potentiellen Mißbrauch der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, (2) vor gesellschaftlichen Veränderungen, die sich als Folge der Entwicklung von Wissenschaft und Technik ergeben, (3) vor nichtvorherzusehenden Nebenwirkungen und Spätfolgen bei der Anwendung von Forschungsergebnissen.

Wie all seine Vorstellungen resultieren auch diese aus Erfahrungen in der kapitalistischen Gesellschaft, aus Rolle und Funktion der Wissenschaft in eben dieser Gesellschaft, die von ihm im Prinzip als unveränderlich angenommen wird. Geht man nicht wie Huxley von kapitalistischen Produktionsverhältnissen aus, sondern von sozialistischen, so ergibt sich: (1) Ein Mißbrauch der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse ist, da gegen den Menschen gerichtet, dem humanistischen Charakter des Sozialismus fremd, (2) die sich aus der Entwicklung der Produktivkräfte ergebenden sozialen Veränderungen verlieren den Charakter der Naturwüchsigkeit, sie unterliegen der bewußten Einflußnahme durch die Gesellschaft. Es besteht die Möglichkeit, „solche Bedingungen zu schaffen, daß die in Bewegung gesetzten Ursachen entsprechend den menschlichen Zwecken wirken und die bezweckten Wirkungen hervorbringen“.<sup>105</sup> (3) die Möglichkeiten nicht vorherzusehender Nebenwirkungen und Spätfolgen bei der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse bedürfen auch unter sozialistischen Verhältnissen ständiger Beachtung, da mit der zunehmenden Kompliziertheit der Eingriffe des Menschen in das Beziehungsgefüge der Natur auch das Abschätzen eventueller Nebenwirkungen und Spätfolgen entsprechend komplizierter wird. (Dabei ist der Berücksichtigung stochastischer Gesetzmäßigkeiten große Bedeutung zuzumessen, weil damit die Prozesse sicherer zu beherrschen sind.) Die *Möglichkeiten* für ein Verhindern bzw. frühzeitiges Erfassen von Nebenwirkungen und Spätfolgen und ein regulierendes Eingreifen sind aber, da ein allgemeines gesellschaftliches Interesse vorliegt, im Sozialismus prinzipiell andere als unter kapitalistischen Bedingungen.

Eine Beschränkung der Wissenschaften ist nicht nur nicht zu rechtfertigen, sie ist auch nicht durchführbar: Im Kapitalismus würde sie am Profitzwang scheitern (und wer sollte festlegen, was und wie weit zu beschränken wäre?), im Sozialismus scheitert sie am humanistischen Anliegen der Gesellschaft, die Wissenschaft und ihre Ergebnisse voll für den Menschen nutzbar zu machen.<sup>106</sup>

<sup>104</sup> „Ihr habt euch unrettbar der angewandten Physik und Chemie verschrieben, mit allen den trübseligen Folgeerscheinungen in militärischer, politischer und sozialer Hinsicht. Aber die unterentwickelten Länder haben sich noch nicht festgelegt ... Es steht ihnen immer noch frei, den Weg einzuschlagen, den wir gegangen sind – den Weg angewandter Biologie, Geburtenbeschränkung und die begrenzte Produktion und Industrialisierung, die eben durch Geburtenbeschränkung möglich ist; der Weg, der von innen heraus zum Glücklichein führt ...“ (A. Huxley, Eiland, a. a. O., S. 254)

<sup>105</sup> E. Hahn, Objektive Gesetzmäßigkeit und bewußtes Handeln im Sozialismus, Berlin 1975, S. 44

<sup>106</sup> Vgl. H. Ley, Wissenschaftliche Erkenntnis, Fortschritt und Verantwortung, in: II. Kühlungsborner Kolloquium. Philosophische und ethische Probleme der Genetik, Berlin 1972, S. 19 ff.

Huxley artikuliert im „Vorwort“ seine Befürchtungen, hier wird deutlich, weshalb er Wissenschaft und Technik eingeschränkt sehen möchte. Er schreibt, daß die „Wissenschaften von der Materie“<sup>107</sup> – Huxley zählt dazu die Chemie, die Physik und technische Wissenschaften, nicht aber die Biowissenschaften – das Leben bis zur Unmöglichkeit komplizieren und unbehaglich machen oder es vernichten können, und kommt zu einem eindrucksvollen, zutiefst pessimistischen Bild, wenn er in Verbindung mit einer möglichen Nutzung der Atomenergie für industrielle Zwecke feststellt, daß alle bestehenden Formen des menschlichen Lebens gesprengt werden und neu improvisiert werden müßten, damit sie mit der „nichtmenschlichen Tatsache der Atomkraft“ übereinstimmen: „Ein Prokrustes in modernem Gewand, wird der Atomphysiker das Bett vorbereiten, auf dem die Menschheit liegen müssen wird; und wenn die Menschheit nicht hineinpaßt – nun, desto schlimmer für die Menschheit.“<sup>108</sup> Huxley meint, daß die industrielle Nutzung der Atomenergie zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen führen werde, wie sie noch nie da waren. Es werde zu Unruhen und damit zu einer weiteren Zentralisation der Macht kommen, zu einer Verstärkung [48] der „Herrschaft der Regierungen“. Nur eine ganz große, auf Dezentralisierung gerichtete Volksbewegung könne den „Zug zur Staatsallmacht“ aufhalten (was angesichts seiner sonstigen Geringschätzung der Massen ein überraschender Vorschlag ist).

Huxleys Denken ist nicht nur auf die Entwicklung von Wissenschaft und Technik gerichtet, er ist bemüht, auch und besonders soziale Aspekte zu erfassen. Er erfaßt dabei wohl etwas von der Rolle der Wissenschaft als Produktivkraft und ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Produktivkräfte überhaupt, aber kaum etwas von der Bedeutung der Produktivkräfte für die gesellschaftliche Entwicklung und gar nichts von der Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen.

Huxley hat nur die Naturwissenschaften im Blickfeld, die Gesellschaftswissenschaften fehlen ihm, und daher bekämpft er die Entwicklung der Produktivkräfte, polemisiert er gegen den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, wird er zum Maschinenstürmer gegenüber Wissenschaft, Technik und Industrie.

In „To the Puritan all Things are Impure“ spricht er vom Fordismus als der Philosophie der Industrie und sagt, daß von allen asketischen Religionen der Fordismus diejenige sei, die die grausamste Verstümmelung der menschlichen Psyche fordert und den geringsten geistigen Gewinn bietet. Für wenige Generationen rigoros angewandt, werde diese „Religion der Maschine“ mit der Zerstörung der menschlichen Art enden.<sup>109</sup> Weil er die wissenschaftlich-technische Entwicklung ohne Bezug zu den konkreten sozialökonomischen Bedingungen sieht, von denen es abhängt, wie sich diese Entwicklung auswirkt, auch und gerade für den Menschen, gelingt es ihm nicht, zu der Frage vorzustoßen, was verändert werden muß und wer verändern kann.

---

<sup>107</sup> Siehe A. Huxley, Vorwort zu *Schöne neue Welt*, a. a. O., S. 10. – Huxley stellt den „Wissenschaften von der Materie“ die „Wissenschaften vom Leben“ gegenüber, zu denen er Biologie, Physiologie und Psychologie zählt. Ihnen gilt sein besonderes Interesse. Thema von „Schöne neue Welt“ ist, wie Huxley ausdrücklich erklärt, nicht der Fortschritt der Wissenschaft schlechthin, sondern der Fortschritt der „Wissenschaften vom Leben“, da nur sie die natürliche Beschaffenheit des menschlichen Lebens grundlegend verändern könnten. Deshalb habe er in „Schöne neue Welt“ auch kaum technische Phantasien beschrieben und sei nicht auf die Kernspaltung eingegangen. Wir wollen hier nicht näher auf Huxleys Einteilung der Wissenschaften eingehen (von den Gesellschaftswissenschaften spricht er gar nicht), sie zeigt ein weiteres Mal, daß er den Menschen biologisch faßt, nicht in seiner biosozialen Einheit.

<sup>108</sup> A. Huxley, Vorwort zu *Schöne neue Welt*, a. a. O., S. 12

<sup>109</sup> Huxley schreibt: „*Fordism demands that we should sacrifice the animal man (and along with the animal large portions of the thinking, spiritual man) not indeed to God, but to the Machine. There is no place in the factory, or in that larger factory which is the modern industrialized world, for animals on the one hand, or for artists, mystics, or even, finally, individuals on the other. Of all the ascetic religions Fordism is that which demands the cruellest mutilations of the human psyche – demands the cruellest mutilations and offers the smallest spiritual returns. Rigorously practised for a few generations, this dreadful religion of the machine will end by destroying the human race.*“ (A. Huxley, *To the Puritan all Things are Impure*, in: A. Huxley, *Music at Night*, a. a. O., S. 180 f.) „Der Fordismus verlangt, dass wir den Menschen als Tier (und zusammen mit dem Tier große Teile des denkenden, geistigen Menschen) nicht wirklich Gott, sondern der Maschine opfern sollten. In der Fabrik, oder in jener größeren Fabrik, die die moderne industrialisierte Welt ist, gibt es keinen Platz für Tiere auf der einen Seite oder für Künstler, Mystiker oder schließlich auch für Individuen auf der anderen Seite. Von allen asketischen Religionen ist der Fordismus diejenige, die die grausamsten Verstümmelungen der menschlichen Psyche verlangt - die grausamsten Verstümmelungen verlangt und die geringsten geistigen Erträge bietet. Diese schreckliche Religion der Maschine, die seit einigen Generationen rigoros praktiziert wird, wird mit der Vernichtung der menschlichen Rasse enden.“

Marx hat in einer sehr viel früheren Periode des Kapitalismus den antagonistischen Charakter des kapitalistischen Fortschritts (von dem Huxley nur eine Seite, die Deformierung der natürlichen Bedingungen des menschlichen Lebens, erfaßt) herausgearbeitet. In seiner Rede auf der Jahresfeier des „People’s Paper“ 1856 formuliert er mit äußerster Prägnanz: „In unsern Tagen scheint jedes Ding mit seinem Gegenteil schwanger zu gehen. Wir sehen, daß die Maschinerie, die mit der wundervollen Kraft begabt ist, die menschliche Arbeit zu verringern und fruchtbarer zu machen, sie verkümmern läßt und bis zur Erschöpfung auszehrt. Die neuen Quellen des Reichtums verwandeln sich durch einen seltsamen Zauberbann zu Quellen der Not. Die Siege der Wissenschaft scheinen erkaufte durch Verlust an [49] Charakter. In dem Maße, wie die Menschheit die Natur bezwingt, scheint der Mensch durch andre Menschen oder durch seine eigne Niedertracht unterjocht zu werden. Selbst das reine Licht der Wissenschaft scheint nur auf dem dunklen Hintergrund der Unwissenheit leuchten zu können. All unser Erfinden und unser ganzer Fortschritt scheinen darauf hinauszulaufen, daß sie materielle Kräfte mit geistigem Leben ausstatten und das menschliche Leben zu einer materiellen Kraft verdummen. Dieser Antagonismus zwischen moderner Industrie und Wissenschaft auf der einen Seite und modernem Elend und Verfall auf der andern Seite, dieser Antagonismus zwischen den Produktivkräften und den gesellschaftlichen Beziehungen unserer Epoche ist eine handgreifliche, überwältigende und unbestreitbare Tatsache. Einige Parteien mögen darüber wehklagen; andere mögen wünschen, die modernen technischen Errungenschaften loszuwerden, um die modernen Konflikte loszuwerden. Oder sie mögen sich einbilden, daß ein so bemerkenswerter Fortschritt in der Industrie eines ebenso bemerkenswerten Rückschritts in der Politik zu seiner Vervollständigung bedarf. Wir für unsern Teil verkennen nicht die Gestalt des arglistigen Geistes, der sich fortwährend in all diesen Widersprüchen offenbart. Wir wissen, daß die neuen Kräfte der Gesellschaft, um richtig zur Wirkung zu kommen, nur neuer Menschen bedürfen, die ihrer Meister werden – und das sind die Arbeiter.“<sup>110</sup>

Es entspricht dieser Erkenntnis, wenn in der sozialistischen Gesellschaft die Arbeiterklasse den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bewußt und planmäßig in den Dienst der Verwirklichung ihrer historischen Ziele stellt, zur Entfaltung der schöpferischen Kräfte der Menschen nutzt.

Huxley hat im „Vorwort“ auch seine Vorstellungen von einer wünschenswerten Anwendung der Wissenschaft entwickelt: „Naturwissenschaft und Technologie würden angewendet, als wären sie, wie der Sabbath, um des Menschen willen gemacht, nicht, als sollte der Mensch (wie gegenwärtig, und noch mehr in der schönen neuen Welt) ihnen angepaßt und versklavt werden.“<sup>111</sup> Die angewandte Wissenschaft will er als „Mittel zur Hervorbringung eines Geschlechts freier Individuen“ genutzt wissen.<sup>112</sup> Aber diese schönen Vorstellungen schweben über den Wolken. Soll die Wissenschaft dem Menschen dienen, so muß sie sich entfalten können, so darf ihr nicht „Kette und Maulkorb“ angelegt werden. Möchte Huxley die Wissenschaft angewandt wissen zur Hervorbringung eines Geschlechts freier Individuen, so stehen dem seine Illusionen über eine breite Dezentralisation und eine Rückkehr zur Manufakturperiode entgegen. Jeder Fortschritt in der Kultur war, wie schon Engels feststellte, ein Schritt zu größerer Freiheit.<sup>113</sup>

Die marxistisch-leninistische Position zur Wissenschaft wird von Kurt Hager treffend charakterisiert, wenn er sagt, daß „die Wissenschaft eine der größten Errungenschaften der Menschheit ist, eine spezifische, zielgerichtete Tätigkeit, um immer tiefer und in systematischer Weise das Wesen der natürlichen und gesellschaftlichen Prozesse und die Gesetze der objektiven Wirklichkeit in ihren wechselseitigen Beziehungen zu erfassen. In ihr verkörpert sich die sich ständig entwickelnde Erkenntnis der Welt. Unsere Stellung zur Wissenschaft entspricht keineswegs zufälligen Erwägungen oder ausschließlich ökonomischen Gründen. Sie ergibt sich mit logischer Folgerichtigkeit aus dem wissenschaftlichen Charakter und dem fortschrittlichen, humanistischen Geist des Marxismus-Leninismus.“<sup>114</sup> Die gemeinsame Aufgabe und Zielstellung der Natur- und Gesellschaftswissenschaften im

<sup>110</sup> K. Marx, Rede auf der Jahresfeier des „People’s Paper“ am 14. April 1856 in London, in: MEW, a. a. O., Bd. 12, S. 3 f.

<sup>111</sup> A. Huxley, Vorwort zu *Schöne neue Welt*, a. a. O., S. 9.

<sup>112</sup> Ebenda, S. 16.

<sup>113</sup> F. Engels, *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring)*, in: MEW, a. a. O., Bd. 20, S. 106.

<sup>114</sup> K. Hager, *Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution*, in: *Neues Deutschland* vom 22. Juni 1972.

Sozialismus überwindet die Kluft zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften, die ein historisches Produkt des Kapitalismus ist, wo die Naturwissenschaften die Gesetze der Natur und ihre Anwendung in der Produktion im Interesse der Profitvermehrung erforschen sollen und die Gesellschaftswissenschaften die fundamentalen Gesetze der Gesellschaft verschleiern.<sup>115</sup> (Daß letzteres nicht ohne Erfolg praktiziert wird, zeigt sich auch an Aldous Huxley.)

In der sozialistischen Gesellschaft unterliegt die Wissenschaft – geplant, gefördert und kontrolliert von der Gesellschaft – nicht mehr dem Verwertungsbedürfnis des Kapitals, sie ist den humanistischen Zielen der Gesellschaft verpflichtet. Ziele und Nutzung der Ergebnisse wissenschaftlicher Tätigkeit werden von den Interessen der Arbeiterklasse und damit von den Interessen der gesamten Gesellschaft bestimmt.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt ist zu einem bestimmenden Faktor für die volle Entfaltung der Produktivkräfte geworden. Seine Beschleunigung rückt „sowohl vom Standpunkt der laufenden Aufgaben als auch der langfristigen Perspektiven ... an die erste Stelle“.<sup>116</sup> Er ist eine entscheidende Voraussetzung für den Aufbau des Sozialismus/Kommunismus. „Die Wissenschaft braucht den Sieg der kommunistischen Gesellschaftsverhältnisse, um sich voll entfalten zu können. Aber auch der Kommunismus bedarf der Wissenschaft, ohne die er weder siegen noch sich erfolgreich entwickeln kann.“<sup>117</sup>

Die Verwirklichung der bedeutenden Rolle, die der Wissenschaft [51] im Sozialismus zukommt, setzt die breite Entfaltung der schöpferischen Aktivitäten der Menschen voraus und fördert sie zugleich. „Die sozialistische *Vergesellschaftung* der Wissenschaft ist zugleich ein Prozeß der zunehmenden wissenschaftlichen Durchdringung aller gesellschaftlichen Tätigkeiten. Die Wissenschaft verwandelt sich tendenziell in einen Bestandteil der Lebenstätigkeit aller Mitglieder der sozialistischen Gemeinschaft.“<sup>118</sup>

In einer Gesellschaft, in der die Entwicklung schöpferischer Persönlichkeiten, die Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse Hauptanliegen der Gesellschaft und der Wissenschaft ist, kann sich Huxleys Vorstellung, daß die Wissenschaft wie der Sabbath um des Menschen willen gemacht sein sollte, erfüllen. Daß er nur die Gesellschaft sah, in der er lebte, mußte ihm die Einsicht in solche realen Möglichkeiten verschließen.

Huxley hat sich mit den Fragen der Wissenschaft als Schriftsteller befaßt. Seine umfangreichen Aussagen zur Wissenschaft werden nicht von einer wissenschaftlichen Systematik bestimmt, sie folgen den Eigenarten des jeweiligen literarischen Genres (Roman, Essay etc.). Das führt dazu, daß sein Anliegen bei der Sicht auf ein einzelnes Werk nicht immer sofort deutlich wird. In seinen Betrachtungen knüpft Huxley an Erscheinungen der Realität an, wie Beschleunigung des Entwicklungstempos der Wissenschaft, Auswirkungen der Wissenschaft auf die industrielle Produktion, Nebenwirkungen und Mißbrauch der Wissenschaft etc. Aber er löst die Wissenschaft gedanklich von den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen. Diese undialektische Betrachtungsweise muß ihn zu seinen Fehleinschätzungen führen. Mißbrauch der Wissenschaft lastet er der Wissenschaft an und hält ihn für untrennbar verbunden mit der Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Industrie. Ergebnisse der Wissenschaft – beispielsweise in ihrer Auswirkung auf das Bevölkerungswachstum oder die Industrie – führen ihn zu seinen pessimistischen Voraussagen, weil er die Möglichkeiten der Wissenschaft, unter geeigneten gesellschaftlichen Bedingungen zur Lösung solcher Probleme beizutragen, unterschätzt und die Tatsache, daß es um Probleme geht, die vorrangig als gesellschaftliche Probleme zu lösen sind, kaum in seine Betrachtungen einbezieht. Somit befindet er sich in der Situation vieler bürgerlicher Intellektueller. Seine kleinbürgerlich-anarchistischen Wunschvorstellungen und sein Wissenschafts- und Technikpessimismus bedingen einander.

Der reaktionäre Charakter der Ideologie des Wissenschafts- und Technikpessimismus liegt nicht in der Übertreibung der negativen [52] Seiten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. T. I.

<sup>115</sup> Siehe K. Hager, Wissenschaft und Technologie im Sozialismus, a. a. O., S. 28.

<sup>116</sup> Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Moskau-Berlin, 1971, S. 76.

<sup>117</sup> G. N. Wolkow, Soziologie der Wissenschaft, Berlin 1970, S. 385.

<sup>118</sup> G. Kröber/H. Laitko, Sozialismus und Wissenschaft, Berlin 1972, S. 65.

Oiserman weist ausdrücklich darauf hin, daß gewisse Übertreibungen sogar dienlich sein können, indem sie „die Aufmerksamkeit auf die drohende Gefahr lenken und Kräfte für den Kampf gegen sie mobilisieren“. Das reaktionäre Wesen dieser Ideologie liegt vielmehr darin, daß „die historischen Schicksale der Menschheit mit dem Schicksal der kapitalistischen Produktionsweise“ identifiziert werden.<sup>119</sup> Und genau das tut Huxley!

Neben dem Wissenschaftspessimismus – der Verketzerung der Wissenschaft – steht im Imperialismus ein überzogener Wissenschaftsoptimismus – eine Vergötzung der Wissenschaft. Beide sind Ausdruck bürgerlicher Ideologie, die die Wissenschaft einerseits als allmächtigen Verursacher, andererseits als alleinigen Löser der Probleme darstellt, aber immer wegführt und ablenkt vom Wesen der kapitalistischen Gesellschaft und von ihrer gesetzmäßigen Ablösung durch den Sozialismus. Und hier fügt sich Huxley ein, wenn er in seiner Satire „Schöne neue Welt“ die Vergötzung der Wissenschaft vom Standpunkt einer Verketzerung der Wissenschaft aus bekämpft.

[53]

---

<sup>119</sup> T. I. Oiserman, Der historische Materialismus und die Ideologie des „technischen“ Pessimismus, in: Wissenschaft und Gesellschaft, Berlin 1975, S. 105 f. (Reihe: Weltanschauung heute, Band 5)



## Das manipulierte Individuum in „Schöne neue Welt“

Die Massenproduktion, die der Schönen neuen Welt das Gepräge gibt, ist nicht nur die Grundlage für die Herstellung von industriellen Gütern, sie ist auch das Ideal für die Erzeugung der Menschen: „Wenn sich das Bokanowskyverfahren unbegrenzt vervielfältigen ließe, wäre das ganze Problem gelöst ... durch gleiche Gammas, identische Deltas, einheitliche Epsilons. Millionlinge. Massenerzeugung endlich in der Biologie angewendet.“<sup>120</sup>

Auch wenn dieses Ziel in der Schönen neuen Welt noch nicht erreicht ist, so werden im Jahre 632 nach Ford doch die Menschen schon nach Typen, in Serien, in nach Bedarf festgelegten Mengen erzeugt – wie Autos seit dem T-Modell von Ford.

Die Analogie beschränkt sich nicht auf die Entstehung, sie läßt sich fortsetzen für die Dauer der Existenz. Im Leben des Individuums gibt es nur zwei Etappen: die Zeit von der Befruchtung der Eizelle bis zur Erreichung der Arbeitsfähigkeit, die als Zeit der „Herstellung“ möglichst kurz gehalten werden soll, und die Zeit der Arbeitsfähigkeit bis zum Tode, in der es auf störungsfreies Funktionieren ankommt. So wie die Techniker Herstellungszeit und Einfahrzeit beim Auto verkürzten, so ist die Schöne neue Welt bemüht, die Zeit bis zur Erreichung der Arbeitsfähigkeit zu verkürzen: „Wenn man die körperliche Entwicklung beschleunigen könnte, etwa bis zur Wachstumsgeschwindigkeit eines Kalbs, wie kolossal die Ersparnis für die Allgemeinheit.“<sup>121</sup>

Wie das Auto am Ende noch einmal Nutzen bringt in der Form von Schrott, so der Mensch der Schönen neuen Welt in der Form von Dünger: „Ein schöner Gedanke, daß wir dem Gemeinwohl nützen können, auch wenn wir schon tot sind! Wir düngen die Pflanzen.“<sup>122</sup>

Die so determinierten Bürger der Schönen neuen Welt können Individuen nur im Sinne von Einzelwesen sein, nicht im Sinne von Individualität und Persönlichkeit. Ein solches Wesen wird nicht [54] geprägt von nur ihm Eigenen, es ist innerhalb seiner Gruppe austauschbar in allen Bereichen des Lebens.

Diese abstrakten Einzelwesen sind bestimmend für den Charakter der Schönen neuen Welt, daran ändern auch die begrenzten Entscheidungsmöglichkeiten der Alphas nichts. In dieser Gesellschaft ist das ganze Leben mechanisch determiniert, alle Prozesse folgen einer streng linearen Kausalität. Man überließ den Erfolg ebensowenig dem Zufall, wie Ford in seiner Autoproduktion.<sup>123</sup>

### Aufgaben und Ziele der Manipulierung

Die „stability“ und das „Glück“ der Schönen neuen Welt konnten nur entstehen durch eine lückenlose Manipulierung<sup>124</sup> ihrer Bewohner, wie auch die Erhaltung dieser Gesellschaft nur durch eine ständige Manipulierung möglich ist.

Als Huxley „Schöne neue Welt“ schrieb, gab es Formen der öffentlichen Meinungsbildung und der Verhaltensbeeinflussung, wie es auch schon vorher entsprechende Methoden gab. Die Arbeiterbewegung mußte sich von Anfang an mit ihnen auseinandersetzen. Wilhelm Liebknecht hat vor hundert Jahren die Wirkung der Presse zu seiner Zeit schon sehr treffend charakterisiert: „Neben der *Schule* und *Kaserne* ist die *Presse unsere dritte große Bildungsanstalt*. Und sie reiht sich ihren Kolleginnen würdig

---

<sup>120</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 1, S. 22.

<sup>121</sup> Ebenda, S. 28.

<sup>122</sup> Ebenda, Kap. 5, S. 72.

<sup>123</sup> Vgl. Anmerkung 41.

<sup>124</sup> „Manipulation“ wird für unterschiedliche Sachverhalte gebraucht, für Machenschaft, Kauf; Handhabung, Verfahren; (geschickte) Handbewegung und, heute häufiger, im Sinne von Bewußtseinsmanipulation (Vgl. R. Klappenbach/W. Steinitz, *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*, Lieferung 31, Berlin 197(J). – In der Genetik und Medizin wird Manipulation noch im Sinne von Handhabung etc. angewendet. R. Hagemann und auch E. Geißler wiesen auf die Möglichkeit von Mißverständnissen hin (vgl. *Philosophische und ethische Probleme der modernen Genetik*, Berlin 1972, S. 44 f. und S. 65). Man kann ihre Forderung, jeweils exakt zu formulieren was gemeint ist, nur unterstreichen. Hier wird „Manipulation“ angewendet für spezielle Einwirkungen auf große Massen von Menschen, die eindeutig gegen deren objektive Interessen gerichtet sind. Das gilt in „Schöne neue Welt“ für die genetische Manipulierung wie auch für die Bewußtseinsmanipulierung mittels psychologischer Methoden und durch Rauschgifte.

an. Ein Herz und eine Seele mit ihnen, ergänzt sie deren Werk. Was in der Kaserne und Schule gelehrt wird, das trägt sie ins Land, in jedes Haus, in jede Hütte – nur daß sie nicht immer im Ton des Schulmeisters oder Unteroffiziers spricht, sondern es oft liebt, ein freisinniges Mäntelchen umzuhängen, gern von Volkswohl, Aufklärung, demokratischen Errungenschaften und sonstigen Modeartikeln redet, weil das ‚zieht‘ und die unschmackhafte Ware unter solch hübscher Etikette leichter Absatz findet.“<sup>125</sup> Lenin behandelt 1916 die gleiche Frage, er schreibt: „... ohne die Massen kommt man nicht aus, die Massen aber *können* im Zeitalter des Buchdrucks und des Parlamentarismus *nicht* geführt werden ohne ein weitverzweigtes, systematisch angewandtes, solide ausgerüstetes System von Schmeichelei, Lüge, Gaunerei, das mit populären Modeschlagworten jongliert, den Arbeitern alles mögliche, beliebige Reformen und beliebige Wohltaten verspricht – wenn diese nur auf den revolutionären Kampf für den Sturz der Bourgeoisie verzichten.“<sup>126</sup>

Zur Zeit der Entstehung von „Schöne neue Welt“ waren vor allem [55] Presse und – damals seit etwa zehn Jahren – Rundfunk die Instrumente massenwirksamer Meinungsbildung. Die Mittel der Manipulierung und ihr planmäßiger Einsatz haben seitdem eine rapide Entwicklung genommen: der Einsatz der Psychologie und der Soziologie (Marketing, Demoskopie, Psychoanalyse etc.) auf der wissenschaftlichen Seite, die Möglichkeiten des Fernsehens und die weitere Entwicklung und Verbreitung des Rundfunks auf der technischen Seite, die Konzentration aller Machtmittel, auch der ideologischen, auf der politischen Seite. Mit der Herausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus waren die Voraussetzungen für die Manipulierung als Herrschaftstechnik des Imperialismus voll gegeben.<sup>127</sup> Manipulierung in diesem Sinne ist ein Instrument der Herrschenden zur Beherrschung der ausgebeuteten Klassen und Schichten, die das Volk zum leicht dirigierbaren Objekt der Monopole machen soll.<sup>128</sup> Sie soll die Bewußtseinsentwicklung der Masse des Volkes gegen seine objektiven Interessen lenken, ohne daß die Menschen sich dessen bewußt werden, diese sollen von außen Gewolltes für das Eigene halten.

Die Autoren des Buches „Manipulation“ nennen drei Ursachen für die Möglichkeit der Manipulierung. Erstens die relative Selbständigkeit des gesellschaftlichen Bewußtseins, da dieses nicht mechanische Folge, nicht direkte Widerspiegelung des gesellschaftlichen Seins ist, sondern in einer dialektischen Wechselwirkung vieler Faktoren entsteht. Zweitens das Bedürfnis nach Informationen, das Angewiesensein auf immer mehr Informationen von außen, auf Fremdinformationen, die im staatsmonopolistischen Kapitalismus den Interessen der Großbourgeoisie dienende Informationen sind und für viele Menschen zur Hauptquelle der Meinungsbildung und zur Richtschnur von Handlungen geworden sind. Und drittens wird von den Manipulierern die Tatsache genutzt, daß von Menschen, die nicht gelernt haben in größeren Zusammenhängen zu denken, das, was unmittelbar zugänglich ist – die Erscheinungsform – leicht aufgenommen wird, während die Erkenntnis des Wesens in der Erscheinung ein komplizierter Prozeß ist.<sup>129</sup>

Die Versuche bürgerlicher Ideologen, den Charakter der Manipulierung als Herrschaftsinstrument des Imperialismus, ihre Klassengebundenheit, zu vertuschen, gipfeln in der Gleichsetzung von Manipulierung und Beeinflussung des Bewußtseins überhaupt. Man versucht „die Manipulation des Bewußtseins entweder in eine allgemeine Erscheinung des ‚Menschseins‘ oder zumindest unserer Epoche insgesamt umzuwandeln“.<sup>130</sup> Manipulierung ist aber mit Sozialismus [56] unvereinbar, sie würde, gegen die objektiven Interessen des einzelnen gerichtet, zugleich gegen die Interessen der Gesellschaft gerichtet sein. Georg Klaus artikuliert den unüberbrückbaren Gegensatz zur imperialistischen Manipulierung in der Feststellung: „Wir wollen den Menschen zu selbständigem und selbstbewußtem Denken und Handeln, zur Durchsetzung seiner und seiner Gemeinschaft Interessen befähigen – sie wollen ihn so abrichten, daß er sich hierzu nie erhebt, daß er ein willfähiges Objekt der Gesetze und

<sup>125</sup> W. Liebknecht, Wissen ist Macht – Macht ist Wissen und andere bildungspolitische Äußerungen, Berlin 1968, S. 73.

<sup>126</sup> W. I. Lenin, Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus, in: Werke, Bd. 23, Berlin 1957, S. 114 f.

<sup>127</sup> Vgl. Manipulation. Die staatsmonopolistische Bewußtseinsindustrie, Berlin 1968, S. 43 ff.

<sup>128</sup> Vgl. ebenda, S. 37 ff.

<sup>129</sup> Vgl. ebenda, S. 73-82.

<sup>130</sup> Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft, hrsg. von W. Hartung, Berlin 1974, S. 483.

Mächte des Kapitals bleibt.“<sup>131</sup> Es gehört zu den großen Aufgaben des sozialistischen Bildungswesens, Voraussetzungen zu schaffen, die die Menschen dazu befähigen, selbständig Wissen zu erwerben, Informationen kritisch zu werten, Fehlinformationen zurückzuweisen, nicht nur Erscheinungen wahrzunehmen, sondern zum Wesen in der Erscheinung vorzudringen. Damit, vor allem aber mit den sich ständig anreichernden Erfahrungen in der gesellschaftlichen Praxis, entstehen zugleich die Grundlagen für eine selbständige Meinungsbildung und für die von jedem einzelnen zu treffenden Entscheidungen. Die Bewußtseinsentwicklung ist in der sozialistischen Gesellschaft entscheidend, damit das Handeln der Menschen von einem immer umfassenderen Verständnis für die Prozesse der Gesellschaft, von parteilicher Haltung und von einer vom Wissen getragenen Entscheidungsfähigkeit für den Fortschritt bestimmt wird. Die volle Entfaltung der Persönlichkeit, die volle Entfaltung der sozialistischen Demokratie und der Aufbau des Kommunismus bedingen einander. „Ohne ein hohes Niveau der Kultur, der Bildung, der gesellschaftlichen Bewußtheit, der inneren Reife der Menschen ist der Kommunismus unmöglich, ebenso wie er ohne eine entsprechende materiell-technische Basis nicht möglich ist.“<sup>132</sup>

Huxley sah die Möglichkeiten der Entwicklung des Individuums bedroht durch die Zentralisation der Macht und die damit verbundene zentrale Meinungsbeeinflussung. Seine Darstellung in „Schöne neue Welt“ fußt einerseits auf den zur Zeit der Entstehung des Buches wirksamen Methoden der Massenbeeinflussung und von ihm vorausgesehenen Entwicklungen, zum anderen auf seiner Auffassung von der Manipulierbarkeit der Massen. Huxleys unhistorische, abstrakte Betrachtungsweise führt ihn dazu, auch die Ursachen der Manipulation in der Entwicklung von Wissenschaft und Technik und der damit verbundenen Zentralisation zu sehen oder sie der Übervölkerung und Überorganisation anzulasten. Er unterscheidet nicht zwischen der Funktion der Manipulierung im Imperialismus und den Aufgaben und Zielen sozialistischer Bildung und Erziehung, [57] die sowohl den Interessen der Gesellschaft als auch den objektiven und subjektiven Interessen des Individuums entsprechen.

Ausgehend von der Funktion der Werbung bei der Manipulierung schlägt Huxley vor, daß „die Kunst, Ideenverbindungen zu trennen, in jeden Lehrplan gehören“ sollte. Er entwickelt Vorschläge einer sprachanalytischen Erziehung, einer Erziehung zum kritischen Denken,<sup>133</sup> in die er aber selbst wenig Hoffnung setzt. Und er kann auch nur wenig Hoffnung in sie setzen, weil er die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung an seiner Gesellschaft mißt. Völlig illusionär sind unter diesen Voraussetzungen seine Vorstellungen über vorbeugende Gesetze, die der Manipulierung Grenzen setzen sollen, beispielsweise ein „Gesetz zum Schutze der Gemüter gegen skrupellose Lieferanten giftiger Propaganda“.<sup>134</sup> Er erwartet allerdings auch nicht, daß solche Gesetze eine große Wirkung haben könnten, sondern meint, daß die besten Staatsverfassungen und vorbeugenden Gesetze machtlos sein werden gegen den ständig wachsenden Druck der Übervölkerung und Überorganisation. Obwohl er auch hier von seiner falschen Position ausgeht, zeigt seine Auffassung – „Die Verfassungen werden nicht widerrufen und die guten Gesetze nicht aus der Gesetzessammlung gestrichen werden; aber diese liberalen Formen werden bloß dazu dienen, eine zuinnerst illiberale Substanz zu maskieren und zu verzerren“<sup>135</sup> –, daß er reale Erscheinungen seiner Gesellschaft durchaus kritisch einschätzt, allerdings geht er auf die der bürgerlichen Gesellschaft immanente Diskrepanz zwischen dem im Gesetz formulierten Bild der Gesellschaft und der Realität nicht ein.

Während Huxley in „Schöne neue Welt“ die Manipulation des Menschen als im Jahre 2500 (632 nach Ford) realisiert darstellt, prophezeit er 1946 ihre Realisierung als eine aktuelle Möglichkeit und die totale Manipulierung des Menschen auf wissenschaftlicher Grundlage als nächste Zukunft.<sup>136</sup>

Huxley meint, daß die wichtigsten Manhattan-Projekte<sup>137</sup> der Zukunft von der Regierung geförderte Untersuchungen über das „Problem des Glücklichseins“ sein würden, über das Problem, wie man

<sup>131</sup> G. Klaus, Sprache der Politik, Berlin 1971, S. 11.

<sup>132</sup> Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der KPdSU, Moskau-Berlin 1971, S. 112.

<sup>133</sup> A. Huxley, Ziele und Wege, a. a. O., S. 205 ff.

<sup>134</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 143.

<sup>135</sup> Ebenda, S. 143 f.

<sup>136</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, a. a. O., S. 15.

<sup>137</sup> Manhattan-Projekt war der Deckname für die Atomgewinnung im zweiten Weltkrieg (vgl. z. B. J. Kuczynski, Die Geschichte der Lage der Arbeiter, Bd. 30, Berlin 1966, S. 266)

Menschen dahin bringt, ihre Sklaverei zu lieben. Diese Liebe zur Sklaverei kann nach Huxley nur das Ergebnis einer „tiefergehenden persönlichen, Revolution in den Gemütern und Leibern der Menschen“ sein, die folgender Entdeckungen oder Erfindungen der Wissenschaft bedürfe: „einer sehr verbesserten Methode der Suggestion – durch Konditionieren der Reflexe des Kleinkinds und, später, mit Hilfe von Medikamenten“ – „einer voll entwickelten Wissenschaft von den Unterschieden der Menschen, die es den von der Regierung [58] bestellten Managern ermöglicht, jedem beliebigen Individuum seinen oder ihren Platz in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rangordnung anzuweisen“ – „eines Ersatzes für Alkohol und die andern Rauschmittel, etwas, das zugleich weniger schadet und mehr Genuß bringt als Branntwein oder Heroin“ – „eines betriebssicheren Systems der Eugenik, darauf berechnet, das Menschenmaterial zu normen und so die Aufgabe der Manager zu erleichtern“. <sup>138</sup>

Von ähnlichen Überlegungen ist auch die Manipulierung in „Schöne neue Welt“ bestimmt.

### Methoden der Manipulierung

#### Pränatale Manipulierung

Huxley geht bei der Schilderung der Methoden der Manipulierung von wissenschaftlichen Erkenntnissen aus, die zu seiner Zeit bereits gegeben waren, oder von damals schon vorstellbaren Möglichkeiten der Entwicklung. „Schöne neue Welt“, schreibt G. A. Arbatow, ist „besonders interessant durch die Beschreibung jener Methoden, die, nach Meinung des Autors, über einige Jahrhunderte ‚wissenschaftlich organisierter‘ Tyrannei zur geistigen Versklavung der Menschen angewandt werden. Einige davon werden auch heute noch als äußerste Phantasterei aufgefaßt (zum Beispiel die künstliche, industriemäßige Erzeugung von Menschen in speziellen Apparaten ...). Andere Methoden haben heute ihren phantastischen Charakter bereits verloren. Das betrifft zum Beispiel die Bewußtseinsbeeinflussung durch psychologische Methoden.“ <sup>139</sup>

Im System der Manipulierung, das den Menschen in der Schönen neuen Welt von der befruchteten Eizelle bis zu seinem Ende erfaßt, ist die artifizielle Aufzucht des Menschen – „Eugenik und Dysgenik systematisch durchgeführt“ – von besonderer Bedeutung. <sup>140</sup> Sie schafft mit biologischen Mitteln die Grundlage; alle übrigen Maßnahmen der Manipulierung zielen in die gleiche Richtung und haben in erster Linie die Funktion, die Ergebnisse der pränatalen Manipulation aufrechtzuerhalten und das biologische Ergebnis durch Vermittlung von Handlungs- und Verhaltensstereotypen moralisch – im Sinne der Moral dieser Gesellschaft – zu ergänzen. Ebenso wie Huxley mit der Konzipierung des Weltstaates eine Reihe von Fragen umgehen konnte, so hat er sich mit der Schilderung einer gleichbleibenden Umwelt des Menschen entsprechend einfache Voraussetzungen für seine eugenischen Konstruktionen geschaffen.

[59] Die peinlich genaue Schilderung des Aufzuchtvorganges – des einzigen „Produktionsvorgangs“, der ausführlich dargestellt wird – erfolgt anhand einer der in Schöne neue Welt bestehenden großen Brut- und Normzentralen. Der Prozeß ist weitgehend mechanisiert, eine Fließbandproduktion, wie bei Ford („... unablässig zogen die laufenden Bänder majestätisch weiter, beladen mit den Männern und Frauen der Zukunft“ <sup>141</sup>). Materiallieferant in diesem Prozeß ist immer noch der Mensch. (Frauen unterziehen sich freiwillig einer Operation zur Gewinnung der Ovarien. Um eine reichhaltige Auswahl zu sichern, läßt man 30 Prozent der Frauen sich normal entwickeln, während die übrigen durch Zusatz männlicher Sexualhormone als unfruchtbar produziert werden.)

Die Arbeit der Brut- und Normzentrale beginnt mit der künstlichen Befruchtung. Für künftige Alphas und Betas werden „biologisch hochwertige“ Ovarien und Spermata ausgewählt, und die Embryonen dieser Kasten erhalten die beste pränatale Behandlung. Für die viel zahlreicheren künftigen Gammas, Deltas und Epsilons werden „biologisch minderwertige“ Ovarien und minderwertige Spermata verwendet. Die befruchteten Eier dieser Kasten werden vor der Einfüllung in Flaschen bokanowskysiert. Das Bokanowsky-Verfahren besteht aus einer Reihe von Unterbrechungen des Entwicklungsverlaufs zur Erzielung genetisch identischer Mehrlinge. („Wir hemmen das normale Wachstum, und ... das Ei reagiert

<sup>138</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, a. a. O., S. 14 f.

<sup>139</sup> G. A. Arbatow, Ideologischer Klassenkampf und Imperialismus, Berlin 1972, S. 261 f.

<sup>140</sup> Vgl. A. Huxley, Dreißeig Jahre danach, a. a. O., S. 24.

<sup>141</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 3, S. 42.

darauf durch Knospung.“) Es wird in der Schönen neuen Welt außerordentlich hoch eingeschätzt: „Sechsendneunzig Menschenleben entstehen zu lassen, wo einst nur eins wuchs: Fortschritt.“ – „Das Bokanowskyverfahren ist eine der Hauptstützen menschlicher Beständigkeit“ ... Menschen einer einzigen Prägung, in einheitlichen Gruppen. Ein einziges ... Ei liefert die Belegschaft für einen ganzen kleineren Fabrikbetrieb. „Sechsendneunzig völlig identische Geschwister bedienen sechsendneunzig völlig identische Maschinen!“ ... „Da weiß man doch zum erstenmal in der Weltgeschichte, woran man ist!“<sup>142</sup>

Das Bokanowsky-Verfahren ist also eine Cloning-Methode; die genetisch identischen Viellinge jedes Klons entsprechen vollständig der Forderung des Wahlspruchs der Schönen neuen Welt nach „identity“. Es ist Huxley erschreckend gut gelungen, das Bild einer Gesellschaft mit einem Höchstmaß an Verzicht auf Mannigfaltigkeit zu zeichnen. Daß Huxley die Cloning-Methode einsetzen läßt, um „identity“ auf biologischer Ebene zu erreichen, spiegelt – satirisch gemeint – seine Auffassung zur Gleichheit wider. Das legen seine Betrachtungen über die biologische Ungleichheit der Menschen, über [60] die genetische Einmaligkeit jedes Individuums, nahe. Für den Bezug zu „Schöne neue Welt“ ist weniger interessant, welche – zum Teil richtigen – psychologischen Folgerungen er aus der biologischen Ungleichheit der Menschen für ihr Zusammenleben zieht. Wesentlich ist, daß er auch hier aus den biologischen Fakten unmittelbar auf Gesellschaftliches folgert.

So sagt er in „The Idea of Equality“<sup>143</sup>, die Vertreter der Gleichheit gingen von folgender Voraussetzung aus: Die Vernunft aller Menschen sei gleich und vollständig, alle Menschen seien von Natur aus gleich. Als weitere Voraussetzung komme hinzu: Die Menschen seien von Natur aus gut, ebenso wie sie vernünftig seien, sie wären Produkt ihrer Umgebung und unbegrenzt bildungsfähig. Die hauptsächlichen Folgerungen daraus seien: Der Staat müsse demokratisch organisiert sein, die Meinung der Mehrheit sei immer die beste, Erziehung müsse allgemein und gleich für alle Bürger sein. Die Prämisse, die Annahme der natürlichen Gleichheit der Menschen, sei nun aber höchstwahrscheinlich falsch, die Logik aber, mit der die Logiker zu ihren Schlußfolgerungen gelangen, sei überzeugend; die Voraussetzungen gegeben, wären die Folgerungen notwendig.<sup>144</sup> Und da die Logik der „Metaphysiker der Demokratie“ so zwingend gewesen sei, wollten die Menschen sie nicht aufgeben. Huxley bemüht die Logik (und das sehr simpel), wo ihn nur Wissen und Dialektik weitergebracht hätten; er schafft sich so die Basis für eine Ablehnung der Demokratie.

In seinen Ausführungen zur Gleichheit im „Anti-Dühring“ geht Engels von der uralten Vorstellung aus, daß alle Menschen etwas Gemeinsames haben und soweit das Gemeinsame reicht auch gleich sind, daß aber Jahrtausende vergehen mußten, bis aus dieser ursprünglichen Vorstellung relativer Gleichheit, „jener gemeinschaftlichen Eigenschaft des Menschseins, jener Gleichheit der Menschen als Menschen“, die Folgerung auf Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft gezogen werden und diese als etwas Selbstverständliches erscheinen konnte. Engels sagt: „... der wirkliche Inhalt der proletarischen Gleichheitsforderung (ist) die Forderung der *Abschaffung der Klassen*. Jede Gleichheitsforderung, die darüber hinausgeht, verläuft notwendig ins Absurde.“<sup>145</sup> Bei Lenin heißt es: „Unter Gleichheit verstehen die Sozialdemokraten auf politischem Gebiet die *Gleichberechtigung* und auf

<sup>142</sup> Ebenda, Kap. 1, S. 20 f.

<sup>143</sup> A. Huxley, *The Idea of Equality*, in: A. Huxley, *Proper Studies*, a. a. O., S. 23 ff.

<sup>144</sup> Es ist interessant, diese Auffassungen Huxleys – den in seiner Stellung zur Technik Welten von den Positionen Fords trennen – mit den Auffassungen Fords über Gleichheit und Demokratie zu vergleichen. Ford schreibt: „Man kann keine törichtere Behauptung aufstellen und der Menschheit keinen schlechteren Dienst leisten, als darauf zu bestehen, daß alle Menschen gleich sind. Die Menschen sind sich ganz entschieden nicht alle gleich, und der mißverständene demokratische Glaube, der alle Menschen einander gleich zu machen strebt, dient nur dazu, den Fortschritt zu hemmen ... Die Begabteren sind weniger zahlreich als die Durchschnittsbegabten ... Die Größeren sind es, aus deren Reihen die Führer hervorgehen, und die es den Kleineren ermöglichen, mit geringerer Anstrengung zu leben. Die demokratische Weltanschauung, die auf eine Nivellierung des Könnens abzielt, redet nur der Verschwendung das Wort. In der Natur gibt es keine zwei Dinge, die sich ganz genau gleichen ... Wenn man zwei Fords nebeneinander sieht, die sich äußerlich so vollständig gleichen, daß keiner sie unterscheiden kann, und deren Teile alle so gleich gemacht sind, daß sie sich miteinander auswechseln lassen, so sollte man wirklich meinen, sie wären einander tatsächlich gleich. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Beim Fahren sind sie verschieden.“ (H. Ford, *Mein Leben und Werk*, a. a. O., S. 12 f.)

<sup>145</sup> F. Engels, *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring)*, a. a. O., S. 95, S. 99.– Vgl. auch R. Löther, *Die Dialektik von Biologischem und Gesellschaftlichem im wissenschaftlichen Menschenbild*, in: *Einheit* 7/1974, S. 789 ff.

ökonomischem Gebiet ... die *Abschaffung der Klassen*. Dagegen denken die Sozialdemokraten gar nicht an die Herstellung einer Gleichheit der Menschen im Sinne der Gleichheit der Kräfte und der Fähig-[61]keiten (der körperlichen und der geistigen).<sup>146</sup> Huxley vermag nicht zu erkennen, daß die proletarische Forderung nach Gleichheit, nach Abschaffung der Klassen nicht im Gegensatz zu der biologischen Ungleichheit der Menschen steht, daß sich vielmehr erst nach Aufhebung der Klassenschranken die unterschiedlichen Fähigkeiten der Individuen voll entfalten können. Erst im Kommunismus kann die genetische Einmaligkeit der Individuen voll zum Ausdruck kommen.

Auf die körperliche und geistige Ungleichheit der Menschen, auf ihre „ungleichen Begabungen und daher Leistungsfähigkeit“, hat im übrigen auch Marx in seiner Polemik gegen Lassalles Vorstellung über die „gerechte Verteilung des Arbeitsertrages“ im Sozialismus sehr nachdrücklich hingewiesen.<sup>147</sup>

Mit den Widersprüchen, die sich aus der Einheit von Gleichheit und Ungleichheit ergeben – auf der einen Seite gleicher Lohn für gleiche Leistung, auf der anderen Seite die Ungleichheit der Menschen –, setzt sich die sozialistische Gesellschaft im Prozeß der Entwicklung ihrer ökonomischen Möglichkeiten und der Entwicklung des Bewußtseins der Menschen zielstrebig auseinander.<sup>148</sup> In „Schöne neue Welt“ hat Huxley diese Widersprüche beseitigt, indem er mit dem Bokanowsky-Verfahren eine weltanschauliche und politische Frage ins Biologische transponiert. Jeder kapitalistische Unternehmer könnte mit diesem Ergebnis zufrieden sein: eine uneingeschränkt lenkbare, willige Masse, Menschen ohne Wille zum Widerstand und ohne Möglichkeit dazu.

Die Unterwerfung des Menschen und seine Anpassung an die Technik als entscheidende Voraussetzung für die „stability“ der Schönen neuen Welt beginnt mit dem ersten Schritt der Entwicklung. Jedes befruchtete Ei wird in eine ausgekleidete Flasche implantiert; auf dem Wege zur „Entkorkung“ – noch immer 267 Tage! – werden die Embryonen im „Embryonendepot“ behandelt. Eine Reihe von Maßnahmen wird für die Nachwuchsproduktion aller Kasten angewandt, um die Embryonen außerhalb des Mutterleibes am Leben zu erhalten, andere Verfahren dienen der Vorbereitung auf die vorgesehene Verwendung, der Prädestination. Dazu gehören ganz unterschiedliche Spezialbehandlungen, die aber letztlich alle nur darin bestehen, bereits den Embryo Bedingungen auszusetzen, wie sie der künftige Arbeiter vorfindet. Offensichtlich ist, daß die Prädestination um so weitergehend ist und der dem künftigen Arbeiter der Schönen neuen Welt verbleibende Handlungsspielraum um so enger, je niedriger die vorgesehene Kaste ist.<sup>149</sup>

Am Ende der neun Monate steht das fertige Exemplar der Schö-[62]nen-neuen-Welt-Gesellschaft: „Wir entkorken unsere Kleinlinge als vergesellschaftete Menschen, als Alphas oder Epsilons, als künftige Kanalreiniger oder ... Brutdirektoren.“<sup>150</sup> Die Einführung in die Gesellschaft erfolgt also durch die vorgeburtliche Manipulierung.

Hier kommt Huxleys Auffassung vom Menschen als nur „mäßig geselligem, nicht völlig sozialem Lebewesen“<sup>151</sup>, als einem nur zwangsweise, äußerlich in die Gesellschaft einzuordnenden, abstrakten Wesen zum Ausdruck. Obgleich Huxley das konkrete gesellschaftliche Wesen des Menschen

<sup>146</sup> W. I. Lenin, Ein liberaler Professor über die Gleichheit, in: Werke, Bd. 20, Berlin 1961, S. 138.

<sup>147</sup> K. Marx, Kritik des Gothaer Programms, in: MEW, Bd. 19, S. 20 f.

<sup>148</sup> Vgl. G. J. Gleserman, Der historische Materialismus und die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, a. a. O., 8. 209 f.

<sup>149</sup> Interessant ist, daß in der Brut- und Normzentrale Mitteleuropa auch Embryonen für künftige Auswanderer in die Tropen prädestiniert werden. obgleich dort auch Brot- und Normzentralen bestehen. (Was sollen sie dort? Gibt es dort keine Alphas?) Bei einem Vergleich wird festgestellt, daß die Zentralen in den Tropen „eben unfair im Vorteil sind“, und es kann kaum etwas anderes als eine Behauptung rassistischer Minderwertigkeit bedeuten, wenn es heißt: „Sie sollten sehn, wie ein Neger-Ovar auf Hirnlappenextrakt reagiert!“ (Schöne neue Welt, a. a. O., S. 23). Offensichtlich gibt es in der Schönen neuen Welt Rassismus. (Das zeigt auch der Inhalt eines Films, in dem ein „riesiger Neger“ ein junges „goldhaariges“ Betamädchen entführt, das dann durch drei „blonde Alphajünglinge“ befreit wird.) Sind diese Andeutungen von Rassismus in der Schönen neuen Welt als Satire zu werten? Man würde es gern, aber dagegen sprechen andere Ausführungen Huxleys, beispielsweise in „A Note of Eugenics“ („Proper Studies“, S. 277) und in „Literatur und Wissenschaft“, München 1963, S. 94.

<sup>150</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 1, S. 27.

<sup>151</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 35.

nicht erfaßt, erfaßt er mit dem Bild der Reproduktion der Kasten doch ein Stück kapitalistischer Realität.

Mit der künstlichen Aufzucht von Menschen beschäftigt sich Huxley schon in „Crome Yellow“ (1921), so läßt er Mr. Scogan – neben anderem, das er in „Schöne neue Welt“ aufgreift – auch die Aufzucht von Embryonen in Flaschen und den Einsatz von Brutapparaten prophezeien. Er schreibt, daß eine „unpersönliche Generation“ an die Stelle des „gräßlichen Systems der Natur“ treten werde, daß unzählbare Reihen schwangerer Flaschen in staatlichen Brutanstalten die Welt mit der benötigten Population versehen würden, daß das Familiensystem verschwinden würde. „Und Eros, schön und verantwortungsfrei, wird wie ein lustiger Schmetterling von Blüte zu Blüte flattern.“<sup>152</sup> In seinem Essay „A Note of Eugenics“ (1927) behandelt er den Gedanken erneut. Er bezieht sich auf J. B. S. Haldane und meint, daß Wissenschaftler in nicht ferner Zukunft das verwirklichen werden, was, wie man sagt, Erasmus Darwin und Anna Seward, der Schwan von Lichfield, erfolglos versucht hätten: Embryonen in Flaschen heranzuziehen.<sup>153</sup> Angesichts dessen ist es wohl doch zu wenig, wenn Sibylle Bedford einschätzt, die „babies in bottles“ in „Schöne neue Welt“ seien für Huxley nur eine brauchbare Extravaganz gewesen;<sup>154</sup> und schließlich sind die eugenischen Maßnahmen ja auch Grundlage der psychischen und chemischen Manipulierung.

Eugenische Maßnahmen spielen auch in den beiden späteren Utopien Huxleys eine wichtige Rolle, allerdings nicht die künstliche Aufzucht. In der pervertierten Gesellschaft, die Huxley in „Ape and Essence“ beschreibt, ist das Sexualverhalten auf tierische Ebene gesunken. Die sexuelle Enthaltsamkeit wird nur einmal jährlich durch eine kurze Paarungszeit – das Belialsfest – unterbrochen.<sup>155</sup> So werden die Frauen zur gleichen Zeit schwanger und die Kinder fast gleichzeitig geboren. Alle Kinder mit Mißbildungen, die infolge der Radioaktivität sehr häufig sind, werden am „Reinigungstag“ ausgemerzt.<sup>156</sup>

In „Eiland“ wollen die Palanesen durch Anwendung des „Ver-[63]eisungs-Verfahrens und Künstlicher Befruchtung“ den Intelligenzquotienten steigern. Für die künstliche Befruchtung wird der Samen besonders begabter Männer verwendet, der auf einer Zentralbank – auch lange über den Tod des Spenders hinaus – konserviert und anhand „ausgezeichneter genealogischer und anthropometrischer Register“ für die Verwendung ausgewählt wird. Die Insemination, die auch von der Religion akzeptiert ist, wird genutzt von Ehepaaren, die das Risiko scheuen, „sklavisch zu reproduzieren, was immer für Verschrobenheiten und Defekte in der Familie des Gatten latent sein mögen“. Sie wird in großem

<sup>152</sup> „An impersonal generation will take the place of Nature’s hideous system. In vast state incubators, rows upon rows of gravid bottles will supply the world with the population it requires. The family system will disappear; society, sapped at its very base, will have to find new foundations; and Eros, beautifully and irresponsibly free, will flit like a gay butterfly from flower to flower ...“ (A. Huxley, *Crome Yellow*, Moskau 1976, Kap. 5, S. 62) „Eine unpersönliche Erzeugung wird das schreckliche System der Natur ersetzen. In riesigen staatlichen Inkubatoren werden Reihen um Reihen von graviden Flaschen die Welt mit der Bevölkerung versorgen, die sie benötigt. Das Familiensystem wird verschwinden; die Gesellschaft, an ihrer Basis geschwächt, wird neue Grundlagen finden müssen; und der Eros, schön und verantwortungslos frei, wird wie ein fröhlicher Schmetterling von Blüte zu Blüte huschen ...“.

<sup>153</sup> „It is quite possible, as Mr. J. B. S. Haldane has suggested, that biological technique will soon have advanced to such a pitch that scientists will succeed in doing what Dr. Erasmus Darwin and Miss Anna Seward, the Swan of Lichfield, tried, it is said, and failed to do: they will learn to breed babies in bottles. If this should become feasible, then every genius will be able, like David in the poem, to ‚scatter his Maker’s image through the land‘.“ (A. Huxley, *A Note of Eugenics*, in: A. Huxley, *Proper Studies*, a. a. O., S. 278) „Es ist durchaus möglich, daß, wie Herr J. B. S. Haldane vorgeschlagen hat, die biologische Technik bald so weit fortgeschritten sein wird, daß es den Wissenschaftlern gelingen wird, das zu tun, was Dr. Erasmus Darwin und Miß Anna Seward, der Schwan von Lichfield, versucht haben, so wie es heißt, und nicht geschafft haben: Sie werden lernen, Babys in Flaschen zu züchten. Sollte dies machbar werden, dann wird jedes Genie in der Lage sein, wie David in dem Gedicht, ‚das Bild seines Schöpfers durch das Land zu streuen‘.“

<sup>154</sup> Ansonsten ist S. Bedford zuzustimmen, die am Rande bemerkt: „The theme was not the progress of science as *such*; Aldous’ intention was not scientific prophecy, no foretelling of any probable specific technological development, such as if and when we might split the atom – bottled babies were just a serviceable extravagance – it was psychological prophecy.“ (S. Bedford, *Aldous Huxley. A Biography*, a. a. O., S. 244 f.) „Das Thema war nicht der Fortschritt der Wissenschaft als solcher; Aldous’ Absicht war keine wissenschaftliche Prophezeiung, keine Vorhersage einer wahrscheinlichen spezifischen technologischen Entwicklung, wie zum Beispiel ob und wann wir das Atom spalten könnten – Babys in Flaschen waren nur eine brauchbare Extravaganz – es war eine psychologische Prophezeiung.“

<sup>155</sup> A. Huxley, *Ape and Essence*, a. a. O., S. 106 ff.

<sup>156</sup> Ebenda, S. 77 ff.

Maßstab angewandt. (Shanta zum Beispiel hat 32 Halbbrüder und 29 Halbschwestern, 62 Kinder eines „Auserwählten“ innerhalb einer Generation. „Und mehr als ein Drittel von ihnen sind überdurchschnittlich intelligent.“)<sup>157</sup>

So wie offensichtlich ist, daß die in „Schöne neue Welt“ und in „Ape and Essence“ dargestellten eugenischen Methoden nicht den Wünschen Huxleys entsprechen (aber soweit es sich um „Schöne neue Welt“ handelt, seinen pessimistischen Erwartungen), so ist auch offensichtlich, daß „Eiland“ zeigt, um welche eugenischen Maßnahmen es ihm geht und wie er sie verwirklicht sehen möchte.

Huxley beschränkt sich in „Eiland“ – entgegen weitergehenden Spekulationen über die Kopierung von Genies durch Klonierung und Aufzucht in Mutterwirten – auf die Insemination mit Spermata von Genies. Seine Vorstellungen decken sich weitgehend mit den Auffassungen seines Bruders Julian.<sup>158</sup> Die in „Eiland“ dargestellte Lösung entspricht Aldous' Auffassungen von der Notwendigkeit einer genetischen Verbesserung der Menschheit und von entsprechenden eugenischen Maßnahmen. Er läßt in „Eiland“ offen, ob die Palanesen wissen, daß die genetische Auswahl, in großem Umfang betrieben, mit Verzicht auf genetische Vielfalt und auf das genetische Gleichgewicht der Population bezahlt werden muß.

Theodosius Dobzhansky schreibt zu Vorstellungen der künstlichen Befruchtung mit Spermata überdurchschnittlich begabter Männer, daß solche Programme an die Schöne-neue-Welt-Utopie erinnern, „wie sie von Aldous Huxley ausgedacht worden ist als eine Warnung gegenüber dem Versuch, menschliche Wesen wie Automaten zu behandeln. Der Einwand gegen diese Programme besteht nicht nur darin, daß sie versuchen, einige der höchsten Gefühle menschlichen Wesens zu verspotten, sie setzen auch voraus, daß wir weit mehr als es wirklich der Fall ist, davon wissen, welche Art genetischer Ausrüstung für den Menschen am besten sein würde, nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in einer fern liegenden Zukunft. Es [64] kann keinen Mangel an Respekt gegenüber der Größe von Männern wie Darwin, Galilei und Beethoven, um nur einige wenige zu nennen, bedeuten, wenn man sagt, daß eine Welt mit vielen Millionen von Darwins, Galileis und Beethovens nicht die beste mögliche Welt sein könnte.“<sup>159</sup>

In „Eiland“ spricht der Engländer Will Farnaby für Huxley, wenn er dem Optimismus der Palanesen, den Intelligenzquotienten in einem Jahrhundert auf 115 zu steigern, seine Einschätzung gegenüberstellt: „Während der unsre, bei dem jetzigen Ausmaß an Fortschritt, auf fünfundachtzig gefallen sein wird. Wirksamere Heilmittel – und mehr angeborene Mängel werden erhalten und weitervererbt, künftigen Diktatoren zum Nutzen.“<sup>160</sup>

Huxley erwartet ein Absinken der körperlichen Lebenskraft und des Intelligenzquotienten, eine „social degeneration“ der Menschheit. In „A Note of Eugenics“ verweist er auf die Menschenfreundlichkeit (humanitarianism), die die Motive, und die politische Sicherheit und die Fortschritte der Medizin, die die Mittel gegeben haben, daß Menschen, welche die Natur als unfähig zum Überleben betrachtet, am Leben bleiben und sich fortpflanzen und vermehren.

Als weitere Ursache nennt er die unterschiedliche Vermehrungsrate der „social classes“: Die Massen vom Typ der Unterlegenen würden sich stark vermehren, die wenigen Überlegenen dagegen langsamer. Von der Erhaltung der „social classes“ müßten die eugenischen Maßnahmen bestimmt sein, und er warnt die Eugeniker vor Übereilung, da übereilte Maßnahmen zur Zerstörung der Hierarchie führen könnten. Lassen sich da die Parabel vom Eisberg, dem Sinnbild der Hierarchie, und das Experiment mit einer Gesellschaft aus lauter Alphas, wo es zu Intrigen und zu einem Bürgerkrieg kam, in „Schöne neue Welt“ noch als Satire betrachten?

<sup>157</sup> A. Huxley, Eiland, a. a. O., S. 226 f.

<sup>158</sup> Julian Huxley schlägt als wirksame Methoden der Geburtenkontrolle vor: Tiefkühlung von Spermata wertvoller Spender und Insemination, das Austragen transplantierte befruchteter Eier genetisch wertvoller Frauen durch Mutter-Wirte und ähnliches; den ersten Schritt könne ein „fortschrittliches“ Ehepaar tun, das einen von ihm bewunderten Samenspender durch künstliche Befruchtung zum Vater ihres Kindes macht. (Vgl. R. Löther, Es geht um die Zukunft des Menschen, in: Biologie in der Schule, 3/1967, s. 99)

<sup>159</sup> Th. Dobzhansky, Vererbung und Menschenbild, München 1966, S. 185 f.

<sup>160</sup> A. Huxley, Eiland, a. a. O., S. 227.



Huxley geht von biologischen Überlegungen aus, zielt aber auf gesellschaftliche Fragen, für die er keine theoretische Konzeption hat. Wie weit ihn sein biologistisches Denken in die Irre führt, demonstriert seine Erörterung, daß die unterschiedliche Vermehrungsrate der „social classes“ zu einem Zeitalter der „sub-men“ und der „super-men“ führen könne. Die Herrschaft der Wenigen könne dann durch die weitere Vermehrung der unteren Schichten bedroht werden, von denen er „Revolten“ erwartet.<sup>161</sup>

In „Dreißig Jahre danach“ äußert sich Huxley differenzierter, aber seine Grundposition ist wenig verändert. Er schreibt, daß wir in dieser zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nichts Systematisches für unsere Züchtung tun, aber auf willkürliche Weise unseren Pla-[65]neten überbevölkern und es scheinbar darauf anlegen, daß die größeren Menschenmengen biologisch minderwertig seien. Und wieder leitet er Gesellschaftliches linear aus Biologischem ab, wenn er immer noch fragt, wie bei einer solchen Entwicklung die „Tradition individueller Freiheit und demokratischer Regierungen“ erhalten werden soll.<sup>162</sup>

Die Einschätzung der genetischen Wertigkeit des Menschen in Abhängigkeit von seiner sozialen Stellung und seinem Intelligenzquotienten, in der Huxley pseudowissenschaftlichen Konzeptionen folgt, entspricht seinem elitären Denken. Sie ist methodisch unhaltbar, da sie sich auf die kapitalistische Klassengesellschaft bezieht, in der die Möglichkeiten für die Entwicklung vorhandener Fähigkeiten klassenbedingt höchst ungleich sind. Man schließt von unterschiedlichen Phänotypen auf unterschiedliche Genotypen, ohne die unterschiedlichen Bedingungen zu berücksichtigen.<sup>163</sup> Ebenso falsch sind die Annahmen, daß es – da sich die „weniger intelligenten Menschen“ rascher vermehren als andere – zu einem Rückgang des Intelligenzquotienten komme. Exakte Untersuchungen haben! die Haltlosigkeit längst bewiesen, so ein Intelligenztest zur Prüfung der Entartungsthese, der in den Jahren 1932 und 1947 mit 88 Prozent (rd. 70.000) aller elfjährigen schottischen Kinder durchgeführt wurde. Die Ergebnisse zeigten keinen Rückgang des Intelligenzquotienten, vielmehr hatte die durchschnittliche Punktzahl beim zweiten Versuch schwach, aber signifikant zugenommen.

Der Gedanke von Eugenikern, daß die Intelligenz der Menschheit abnehme, weil sich genotypisch Minderwertige stärker fortpflanzen, ist ein „Musterbeispiel eines Irrtums der Gelehrten“, wie Sheldon C. Reed bemerkte.<sup>164</sup> Den „Irrtümern der Gelehrten“ stehen auch die Erfahrungen aus der Geschichte entgegen. Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung der UdSSR und ihrer Wissenschaft: vor 60 Jahren ein Land mit etwa 80 Prozent Analphabeten, heute führend auf vielen Gebieten der Wissenschaft. Hingewiesen sei auch auf die Vergeblichkeit der verbrecherischen Versuche der deutschen Faschisten, die Völker – vor allem Polens und der UdSSR – durch Vernichtung der Intelligenz zu unterwerfen.<sup>165</sup>

Es ist bemerkenswert, daß Huxley, der, wenn es um die Anwendung der „Wissenschaften von der Materie“ geht, für äußerst vorsichtigen Einsatz, ja für eine Einschränkung der Forschung eintritt, diese Vorsicht nicht in gleicher Weise für eine mögliche Anwendung genetischer Forschungsergebnisse zur „Verbesserung“ der menschlichen Art empfiehlt. Die Warnung vor übereilt durchgeführten eugenischen Maßnahmen in „A Note of Eugenics“ ist lediglich mit einer [66] möglichen Gefährdung der sozialen (kapitalistischen) Hierarchie motiviert. So fällt es schwer, die biologisch determinierte soziale Hierarchie in „Schöne neue Welt“ generell als Warnung aufzufassen. Aber als Warnung vor einer bestimmten Zielsetzung genetischer Manipulierung muß „Schöne neue Welt“ doch gelten, als Warnung davor, den Menschen züchterisch seiner technischen Umwelt anzupassen. Diese Warnung Huxleys ist begründet in seiner Technophobie, in seiner biologistischen Auffassung vom Menschen und in seiner unhistorischen Betrachtungsweise. Es kommt also hier *trotz* der falschen Ausgangsposition des Autors zu dieser positiv einzuschätzenden Warnung.

<sup>161</sup> A. Huxley, A Note of Eugenics, in: A. Huxley, Proper Studies, a. a. O., S. 272-282.

<sup>162</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 24 ff.

<sup>163</sup> Vgl. R. Löther, Humangenetik und die Zukunft des Menschen, in: Einheit, 2/1970, S. 208 f.

<sup>164</sup> Vgl. N. P. Dubinin, Die Genetik und die Zukunft der Menschheit, in: Forschen – Vorbeugen – Heilen, Berlin 1974, S. 79.

<sup>165</sup> Vgl. H. Ley, Humanismus und Technik, in: Humanismus heute?, Berlin [o. J.], S. 197.

Während Huxley meist von Erscheinungen in der kapitalistischen Gesellschaft ausgeht, von echten Problemen, die ihn erst durch sein Kurzschließen gesellschaftlicher und biologischer Probleme, durch die Herstellung falscher Beziehungen und durch abstraktes Vorgehen zu falschen Folgerungen führen, ist in seiner Position zu Fragen der Eugenik – und das ist bei seinem extrem biologistischen Standpunkt und seiner elitären Sicht nicht erstaunlich – bereits der Ausgangspunkt falsch: die These vom Absinken der Intelligenz des Menschen. Dies prophezeit er nicht für die fernere Zukunft, sondern behandelt es als einen sich bereits vollziehenden Prozeß. Und da Huxley die Wurzeln auch dieser von ihm als gegeben genommenen Spekulation im Biologischen sucht, kommt er folgerichtig zu seinen Vorstellungen von einer Lösung der Probleme auf dieser Ebene, von einer Verbesserung der menschlichen Art durch künstliche Befruchtung mit Spermatozoen hervorragender Männer, wie er sie in „Eiland“ schildert.

Dreißig Jahre nach dem Erscheinen von „Schöne neue Welt“ trafen sich auf Einladung der Ciba-Foundation, der Stiftung eines Schweizer Arzneimittelkonzerns, in London 27 Wissenschaftler, darunter fünf Nobelpreisträger, zu einem Symposium über die Zukunft des Menschen. Neben der Darlegung der neuesten Ergebnisse der genetischen Forschung und der vielseitigen Möglichkeiten ihrer Anwendung dominierte eine „biologistische Sezierung des gesellschaftlichen Wesens ‚Mensch‘“. <sup>166</sup> Einige Wissenschaftler verbanden ihre Ausführungen mit erschreckenden eugenischen Spekulationen und Konzeptionen von Menschenzüchtung, die um so erschreckender sind, und die eine um so größere Resonanz fanden, als sie von bedeutenden Wissenschaftlern stammen, die große Verdienste um die Bereicherung der Erkenntnisse auf dem Gebiet der Biologie haben. So vertrat Julian Huxley seine Vorstellung von der „Eugenic Insemi-[67]nation by Deliberately Preferred Donors“, der US-amerikanische Molekulargenetiker Joshua Lederberg empfahl, durch Züchtung und vorgeburtliche Eingriffe das menschliche Gehirn zu vergrößern. Der englische Biologe J. B. S. Haldane kam der „Schönen neuen Welt“ am nächsten, wenn er davon sprach, daß es sich, da die körperliche Konstitution des Menschen für die Weltraumforschung nicht sehr geeignet sei, als günstig erweisen könnte, in fernerer Zukunft Astronautenrassen zu züchten, kurzbeinig oder vierbeinig, damit sie der starken Gravitation auf dem Jupiter angepaßt seien.

„Schöne neue Welt“ mutet wie eine um dreißig Jahre vorweggenommene Persiflage auf diese extremen Vorstellungen an. Hier zeigt sich eine ähnliche Beziehung zu Erscheinungen der Gegenwart wie zwischen der „stability“ in „Schöne neue Welt“ und den Fragen in „Grenzen des Wachstums“; auch in dem eugenischen Programm von „Schöne neue Welt“ reflektiert Huxley Fragen, die erst Jahre später Gegenstand breiter Diskussionen wurden. In diesem Fall ist es die biologistische Interpretation gesellschaftlicher Prozesse, die Huxley und die Vertreter menschenzüchterischer Maßnahmen zu konformen Auffassungen führt. Die ausführliche, bis ins Detail gehende Schilderung der eugenischen Maßnahmen in „Schöne neue Welt“ erklärt, daß der Roman, wenn es um humangenetische Probleme geht, sei es in Diskussionen oder in der Literatur, immer wieder genannt wird.

Die kritischen Bemerkungen zu Huxleys Auffassungen über die Eugenik sind selbstverständlich nicht als Polemik gegen die Humangenetik aufzufassen. Die weitere Forschung auf diesem Gebiet ist von außerordentlicher Bedeutung für die tiefere Erkenntnis der Lebensprozesse des Menschen und für die Nutzung dieser Erkenntnisse im Interesse des Menschen. Dubinin gibt in dem Band „Forschen – Vorbeugen – Heilen“ eine Zusammenfassung der Aufgaben und der Perspektive der Genetik. Er weist auf die große und in Zukunft noch wachsende Bedeutung der Humangenetik für die allgemeine Biologie, die Anthropologie und die Medizin hin. „Die Kenntnis der biologischen Grundlagen des Menschen, seine biologische Zukunft, der Kampf mit den Erbschäden, der Kampf um die Gesundheit, das Vordringen des Menschen in den Kosmos – alles das wird verbunden werden mit der Entwicklung der Probleme der Humangenetik.“ <sup>167</sup> Das breite Feld von Fragen, auch philosophischen und ethischen, das mit der Humangenetik verbunden ist – Fragen, die durch das tiefere Verstehen der biologischen Grundlagen des Menschen aufgeworfen werden, Fragen der Beziehung zwischen biologischer Evolution und

<sup>166</sup> Ideologie und Naturwissenschaft, hrsg. von G. Domin und R. Mocek, Berlin 1969, S. 299.

<sup>167</sup> N. P. Dubinin, Die moderne Genetik im Licht der marxistisch-leninistischen Philosophie, in: Forschen – Vorbeugen – Heilen, a. a. O., S. 60 f.

gesellschaftlicher Entwicklung, Fragen der [68] Eugenik bis hin zu den praktischen Konsequenzen für Eheberatung etc. –, kann hier nicht erörtert werden, es sei auf die vorhandene Literatur verwiesen.<sup>168</sup> Nur soviel: Vorstellungen von einer Verbesserung der menschlichen Art durch Züchtung müssen nach unserem heutigen Wissensstand zurückgewiesen werden. Rolf Löther formuliert treffend: „Die Menschheit *muß nicht* genetisch verbessert werden – und sie *kann auch nicht* verbessert werden. Es gibt nämlich keinen Maßstab, an dem sich absehen ließe, was ‚besser‘ ist. Niemand vermag in irgendeinem vernünftigen Sinne anzugeben, was ‚besser‘ ist, wenn sich dieses ‚besser‘ auf alle unabsehbare Zukunft bezieht. Jeder andere Bezugspunkt ist aber undiskutabel, *weil durchgeführte Veränderungen irreversibel ... sind*. Solche Veränderungen würden in jedem Falle im Genbestand der Menschheit vorhandene Möglichkeiten, deren zukünftige Bedeutung niemand kennt, ausschalten. Wenn etwas verbessert wird, bezieht sich das ‚besser‘ immer auf irgendwelche *menschliche Zwecksetzungen*, an denen es gemessen wird: Etwas ist besser für einzelne, mehrere oder alle. Wissenschaftliche Voraussicht und humanistische Verantwortlichkeit beziehen mögliche Auswirkungen auf *künftige* Generationen mit ein. *Das höchste Wesen für den Menschen aber ist der Mensch. Der sozialistische Humanismus richtet sich deshalb nicht auf einen biologisch verbesserten ‚Übermenschen‘ der Zukunft, sondern auf den Menschen hier und heute, auf die Beseitigung von Ausbeutung und Unterdrückung*“, auf die allseitige Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit.<sup>169</sup>

### Psychische und chemische Manipulation

Die weiteren Maßnahmen im Manipulierungssystem der „Schönen neuen Welt“ haben die Aufgabe, das pränatal Vorgeformte zu festigen. Der einzelne soll den oktroyierten Willen für den eigenen halten, er soll das vorgezeichnete Leben, die vorbestimmte Arbeit akzeptieren und als angenehm empfinden, er soll sich Schöne-neue-Welt-gemäß verhalten, mit einem Wort Huxleys, er soll sein Sklaventum lieben. Hauptmittel, dieses Ziel zu erreichen, sind *Konditionierung der Reflexe* und *Hypnopädie*.

Die Konditionierung der Reflexe wird an zwei Beispielen gezeigt. Im Alter von acht Monaten wird begonnen, den Kindern Haß gegen Bücher und Blumen „anzunormen“. Man zeigt ihnen Bücher und Blumen und setzt sie – sobald ihr Interesse ausreichend geweckt [69] ist – erschreckenden Geräuschen (Sirenen, Alarmklingeln etc.) und anschließend elektrischen Schlägen aus. „Bücher und Getöse, Blumen und elektrische Schläge – schon im kindlichen Geist waren diese Begriffspaare nun zwanghaft verknüpft, und nach zweihundert Wiederholungen dieser oder ähnlicher Lektionen waren sie untrennbar.“<sup>170</sup> Liebe zu Büchern gefährdet die Festigung vorgesehener Verhaltensweisen; Liebe zu Blumen wäre ein Hindernis für die Entwicklung von Konsumbedürfnissen. Im Alter von anderthalb Jahren beginnt die Normung auf den Tod, indem die Kinder zwei Vormittage in der Woche in der Moribundenklinik verbringen, wo es die „erstklassigsten Spielsachen“ gibt und an Sterbetagen Schokoladencreme.

„Aber Reflexnormung ohne Worte ist grobschlächtig und summarisch, sie vermag kein feineres Unterscheidungsgefühl zu verleihen, kein richtiges Benehmen für schwierigere Lebenslagen einzuimpfen. Dazu braucht es Worte, jedoch Worte ohne Sinn, kurz Hypnopädie. Hypnopädie ist das stärkste Mittel zur Hebung der Sittlichkeit und des Gemeinschaftsgefühls ...“ Die Hypnopädie wird nicht zur Unterstützung von Lernprozessen eingesetzt, sie dient der sittlichen Bildung, „die nie und unter keinen Umständen eine verstandesmäßige sein sollte ...“<sup>171</sup>

<sup>168</sup> Vgl. beispielsweise H.-M. Dietl/H. Gahse/H.-G. Kranhold, Humangenetik in der sozialistischen Gesellschaft, Jena 1977; N. P. Dubinin, Die moderne Genetik im Licht der marxistisch-leninistischen Philosophie, in: Forschen – Vorbeugen – Heilen, a. a. O., S. 41 ff.

R. Löther, Es geht um die Zukunft des Menschen, a. a. O., S. 97 ff.

R. Löther, Humangenetik und die Zukunft des Menschen, a. a. O., S. 203 ff.

R. Löther, Gene und gesellschaftliche Entwicklung des Menschen, in: Biologie in der Schule, 6/1973, 8. 209 ff.

G. Strauß, Sozialanthropologie, Jena 1976.

Verwiesen sei auch auf die Kühlungsborner Kolloquien (II. Kühlungsborner Kolloquium: Philosophische und ethische Probleme der modernen Genetik, Berlin 1972; III. Kühlungsborner Kolloquium: Philosophische und ethische Probleme der Molekularbiologie, Berlin 1974)

<sup>169</sup> R. Löther, Humangenetik und die Zukunft des Menschen, a. a. O., S. 204.

<sup>170</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 2, S. 33.

<sup>171</sup> Ebenda, Kap. 2, S. 37 f.

Ihre Anwendung beginnt beim Kleinkind mit einer Elementarkunde des Geschlechtslebens und den Anfangsgründen des Kastenbewußtseins („Oh, wie froh bin ich, daß ich ein Beta bin ...“<sup>172</sup>). Der Unterricht für Fortgeschrittene infiltriert und festigt Auffassungen über die Beziehungen zur Gesellschaft („Wenn der Einzelne fühlt, wird das Ganze unterwühlt“<sup>173</sup>), über das Glück („Ja, jeder ist heutzutage glücklich“<sup>174</sup>), zum Konsumverhalten („Alte Kleider sind scheußlich ... Alte Kleider wirft man weg. Enden ist besser als wenden ...“<sup>175</sup>), über die Hygiene („Wo die Reinlichkeit am größten, ist Fords Hilfe am nächsten“<sup>176</sup>) und anderes mehr. Diese „Schlafschulweisheiten“ werden über unterschiedlich lange Zeiten eingeflüstert, bis der Geist des Kindes aus lauter solchen Einflüsterungen besteht und die Summe dieser Einflüsterungen selbst der Geist des Kindes ist. Und nicht nur der des Kindes, auch des Erwachsenen ...“<sup>177</sup>

Die Palanesen in „Eiland“ fördern – im Gegensatz zu den Schöne-neue-Welt-Bewohnern – die Bildung bedingter Reflexe, um gute Beziehungen zu ihren Mitmenschen, zu ihrer Umwelt zu schaffen: „Aber Pavlov einzig und allein um einen guten Zwecks willen. Pavlov um der Zutraulichkeit und des Mitgeföhls willen. Während ihr es [70] vorzieht, ihn für Gehirnwäsche zu mißbrauchen, für Zigaretten- und Wodkareklame und patriotische Slogans.“<sup>178</sup>

In „Dreißig Jahre danach“ widmet Huxley den bedingten Reflexen und der Hypnopädie spezielle Kapitel, er erläutert die physiologischen und psychologischen Grundlagen ausführlich und recht korrekt und beschreibt die Anwendung ebenfalls ausführlich, aber in keiner Weise korrekt. Besonders in dem Kapitel „Brainwashing“ kommt er in seinen Betrachtungen zu einer offen antikommunistischen Darstellung, gibt er, was seiner Phantasie entspringt oder was er antikommunistischer Propaganda entnommen hat, als reale Gegebenheit aus.<sup>179</sup> Wenn er, um nur ein Beispiel zu nennen, darlegt, daß Erlebnisse im Koreakrieg bei einzelnen Soldaten der US-Armee zur Veränderung des Denkens führten – zu einer gewissen Immunität gegenüber der imperialistischen Ideologie, zu gewissen fortschrittlichen Vorstellungen –, so nimmt er als gegeben, daß dies ein Ergebnis einer „Gehirnwäsche“ durch die Kommunisten sei. Es ist nicht in seinen Vorstellungen, daß die brutale Realität der imperialistischen Aggression zur Unterjochung eines Volkes die Veränderungen im Denken der Soldaten bewirkt haben könnte.

Bei der Darstellung der Konditionierung der Reflexe und der Hypnopädie in „Schöne neue Welt“ ging Huxley von wissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit aus. Seine Überschätzung der Möglichkeiten ihrer Anwendung beruhen vor allem darauf, daß nur das individuelle Bewußtsein (aber nicht dessen gesellschaftliche Determinanten) in seinem Blickfeld steht.

Die bedingten Reflexe sind auch beim Menschen – besonders in frühen Stadien der Entwicklung – Voraussetzung jeder individuellen Anpassung an die Umwelt, keinesfalls aber sind sie die einzige Grundlage menschlichen Verhaltens.

Bei der Hypnopädie kann man nach dem jetzigen Stand der Erkenntnis davon ausgehen, daß mit ihrer Hilfe isoliertes Material (unverbunden durch rationale Überlegung) im Gedächtnis fixiert werden kann, das heißt alles, was sich auswendig lernen läßt: Vokabeln, Idioms, Regeln etc.

<sup>172</sup> Ebenda.

<sup>173</sup> Ebenda, Kap. 6, S. 88.

<sup>174</sup> Ebenda, Kap. 5, S. 74.

<sup>175</sup> Ebenda, Kap. 3, S. 54. Vance Packard vergleicht das „Wegwerfdenken“ in „Schöne neue Welt“ mit den US-amerikanischen Werbemethoden, die die Verbraucher im gleichen Sinne bearbeiteten: „Man benutzt es und wirft es weg“ – Stimme eines Fernsehansagers 1960 (V. Packard, Die große Verschwendung, Düsseldorf-Wien 1961, S. 58 f.). – Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Blick in Fords „Leben und Werk“. Ford schreibt: „Die verschiedenen Teile (des ‚T-Modells‘ – H. P.) sollten so billig sein, daß es billiger käme, neue zu kaufen, als die alten reparieren zu lassen.“ (H. Ford, Mein Leben und Werk, a. a. O., S. 80)

<sup>176</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 7, S. 100.

<sup>177</sup> Ebenda, Kap. 2, S. 38 f. – Huxley konstatiert, daß die Industrie die Hypnopädie zum Geschäft gemacht hat, mit der Produktion von Schallplatten zur Hebung des Selbstbewußtseins, zur Herstellung sexueller Harmonie etc. In einem Brief an seinen Bruder Julian schreibt er 1958, daß ein Fabrikant solcher Dinge meinte, diese Produktion wäre von den in „Schöne neue Welt“ praktizierten Methoden inspiriert worden. (Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 846)

<sup>178</sup> A. Huxley, Eiland, a. a. O., S. 229.

<sup>179</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., Kap. 7.

Das Besondere bei der Anwendung der Hypnopädie in der Schönen neuen Welt besteht darin, daß das „Erlernte“ nicht Bestandteil eines weitergehenden Wissens werden soll und kann. Die Sätze bleiben isoliert und setzen sich unreflektiert in Verhalten und Handlungen um. Aus Huxleys Schilderung wird deutlich, daß die über die reale Wirksamkeit hinausgehenden Hypnopädie möglich sind, weil es in der Schönen neuen Welt mit ihrer Stagnation, ihrer gleich-[71]bleibenden Umwelt keine Konflikte gibt, die zu Reflexionen führen könnten.

Auch die *Sprache* ist in der Schönen neuen Welt zu einem wichtigen Mittel der Manipulierung geworden. Sie wird zunächst manipuliert mit den Mitteln der Hypnopädie. Das wird am deutlichsten, wenn in Gesprächen Probleme auftauchen und in den wenigen Konfliktsituationen. Die Reaktion ist in den meisten Fällen die Wiedergabe eines Sprachklischees aus dem Fundus der Schlafschule. Diese Klischees bilden weitgehend die Grundlage der Kommunikation, so daß wesentliche Begriffe auf einen engen, verzerrten Inhalt fixiert sind (z. B. der Wahlspruch der Schönen neuen Welt oder „Fortschritt“, „Glück“, „Vernunft“ etc.). Die reduzierte Sprache zeigt die Grenzen des Denkens in Schöne neue Welt, da ja Sprache und Denken nicht nur von ihrem Ursprung, sondern auch von ihrer Funktion her eine untrennbare Einheit bilden. Die Stagnation der Gesellschaft in allen ihren Bereichen spiegelt sich in der Sprache voll wider. Viele Begriffe der Umgangssprache sind eliminiert, darüber hinaus ist die Literatur der Vergangenheit verpönt, ihre Sprache wirkt nicht in die Sprache der Schönen neuen Welt hinein. Die von Shakespeare entlehnte oder an ihm geschulte Sprache des „Wilden“ muß in dieser Gesellschaft unverstanden bleiben.<sup>180</sup> Es gibt auch keine neue Literatur, von der eine Bereicherung erfolgen könnte, und keine Kommunikation mit anderen Sprachen; Deutsch, Französisch, Polnisch sind tote Sprachen, die man nicht kennt und nicht lernt.

Jerome Meckier befaßt sich mit der Verzerrung der Sprache in „Schöne neue Welt“, mit der Zerstörung der Wortbedeutung, und kommt zu dem Ergebnis, daß „ein überwältigender Widerspruch zwischen der ‚Brave New World‘, wie sie wirklich ist, und dem Bild, das sie sich durch ihre Sprache von sich zurechtgemacht hat ... besteht. Er schreibt: „Es wäre zu schmerzlich, die tatsächliche Bedeutung jedes einzelnen Wortes im Motto der ‚Brave New World‘ – ‚Community, Identity, Stability‘ – aufzuzeigen ... Die Verurteilung der wahllos mit Männern verkehrenden Lenina durch den Wilden – ‚Whore!‘ he shouted. ‚Whore! Impudent strumpet!‘“ (Kap. XIII), wie sinnlos ist sie in einer Gesellschaft geworden, in der Keuschheit dem Wort und dem Begriff nach nicht existiert.“<sup>181</sup>

Seine Schlußfolgerung: „Diese Erkenntnis der Beziehung zwischen der Verzerrung einer Sprache und dem Aufstieg einer zentralisierten Macht ist vielleicht Huxleys wichtigster Beitrag zur distopischen Literatur.“<sup>182</sup> Setzen wir für „zentralisierte Macht“ Imperialismus, so ist [72] Meckier weitgehend zuzustimmen. Es ist tatsächlich außerordentlich beeindruckend, wie Huxley mit der Schilderung der Sprachverzerrung, der Bildung von Sprachklischees und ihrer Wirkung die psychologische Manipulierung mittels der Sprache in der kapitalistischen Realität reflektiert und bis ins Grotteske steigert. „Der häufige Gebrauch von Wörtern, die an bestimmte Gefühle appellieren, ist ganz sicher mit den ... psychologischen Techniken der Beeinflussung unter weitgehender Ausschaltung des Denkens in Verbindung zu bringen. In diesem Sinne wirken besonders bestimmte stereotype Denk- und eben auch Sprechweisen, Klischees, die besonders da eine Rolle spielen, wo die Rezipienten auf keine eigenen Erfahrungen zurückgreifen können. Sie erwecken das Empfinden, es handle sich dabei um allgemein anerkannten Geistesbesitz und um Erfahrungen, die aus eigenem Erleben resultieren. Solche Stereotypen klischeehaften Sprachzeichen, solche Leerformeln, die häufig noch in absoluter Weise ein Antonym mit entgegengesetzter Bewertung im Bewußtsein des Empfängers aktivieren (man vergleiche *Freiheit* gegenüber *Zwang* und *Terror*, *Demokratie* und *Diktatur* etc.), werden deshalb häufig mit soviel Erfolg gebraucht, weil die Empfänger durch ihre Integration in das

<sup>180</sup> Eine Ausnahme bildet Mustapha Mond, der die Gesetze macht und sie auch ungestraft brechen darf, er ist der einzige, der Shakespeare gelesen hat. Und Helmholtz, der nicht ausreichend normierte Alpha, bleibt, als der „Wilde“ ihm aus Shakespeare vorliest, nicht unberührt.

\* „Hure!“ rief er. „Hure! Unverschämte Dirne!“ – <sup>181</sup> J. Meckier, Utopie im Kontrapunkt und Wunschtraum, in: Englische Literatur von Oscar Wilde bis Samuel Beckett, a. a. O., S. 161.

<sup>182</sup> Ebenda, S. 162.

imperialistische System von frühester Jugend an den Einflüssen der herrschenden Ideologien ausgesetzt sind.“<sup>183</sup>

Huxley maß einer präzisen Sprache große Bedeutung bei. In Pala gibt es eine systematische Schulung in richtigem Sprachgebrauch (eingebettet in ein Training des ganzen Geist-Körper-Komplexes, das Religion einschließt).<sup>184</sup> Man ist geneigt, seinen Bemühungen um die Sprache Anerkennung zu zollen, aber wenn man sie an seinem eigenen Sprachgebrauch mißt, dann wird deutlich, daß sein Bemühen in die Irre führen muß, weil er selber zum Opfer der Manipulierung geworden ist und – wenn er Begriffe wie „Totalitarismus“, „Zentralisation“, „Freiheit“ und andere immer wieder unkritisch und abstrakt, eben als Sprachklischees verwendet – in seinen eigenen Büchern gegen die von ihm aufgestellte Forderung verstößt und manipulierend wirkt.

In einem Brief an Naomi Mitchison schreibt er 1953, er habe versucht, Verleger oder Direktoren der Fordstiftung für eine Analyse des Sprachgebrauchs zu gewinnen, sei aber, wie erwartet, auf keine Gegenliebe gestoßen; es sei selbstverständlich, daß niemand an einer solchen Analyse, an einem präzisen Gebrauch der Sprache, interessiert sei, da es, würden die Wörter so gebraucht, wie sie gebraucht werden sollten, keine Werbung, keine politischen Reden, keinen ideologischen Fanatismus mehr geben würde.<sup>185</sup> Daß er dieses Anliegen [73] mit dem Sprachklischee „ideologischer Fanatismus“ ausdrückt, ist nicht ohne Reiz.

Georg Klaus weist auf den grundlegenden Irrtum der bürgerlichen Semantiker hin, die behaupten, „daß ein großer Teil der gesellschaftlichen Meinungsverschiedenheiten und Klassenkämpfe nur Resultat eines mangelhaften Sprachgebrauchs sei“. Er schreibt: „Das Auftreten semantisch vieldeutiger Wörter oder solcher, denen kein Objekt entspricht, das durch sie bezeichnet wird, ist nicht der Grund der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, sondern eine Folge derselben. Verwenden verschiedene Klassenkräfte dieselbe Sprache, so wird sich über kurz oder lang in weiten Bereichen ein unterschiedlicher semantischer Sinn der Wörter einstellen ...“ Außerdem gibt es eine Reihe von Wörtern, „die semantisch extrem vieldeutig sind, wie etwa ‚Freiheit‘, ‚Frieden‘, ‚Demokratie‘ usw. Die Wahl einer bestimmten Bedeutung dieser Worte durch die entsprechenden Klassenkräfte usw. ist primär, die Festlegung eines politisch-ideologischen Standpunktes, von dem aus die Wortinterpretationen vorgenommen werden, ist ebenfalls primär. Die sich daraus ergebenden Wortbedeutungen sind also nicht die Ursache, sondern das Resultat ideologischer Prozesse.“<sup>186</sup>

In „Dreißig Jahre danach“ geht Huxley davon aus, daß die „Feinde der Freiheit“ die Mittel der Sprache verdrehen: „In ihrer antirationalen Propaganda verdrehen die Feinde der Freiheit systematisch die Mittel der Sprache, um ihre Opfer in ein Denken, Fühlen und Handeln zu locken oder zu scheuchen, welches den Gehirnmanipulierern genehm ist. Eine Erziehung zu Freiheit (und zur Liebe und Intelligenz, die zugleich die Bedingungen und die Ergebnisse der Freiheit sind) muß unter anderem eine Erziehung im passenden Gebrauch der Sprache sein.“<sup>187</sup> Er zielt hier wieder auf eine anonyme zentralisierte Macht, und es bleibt dem Leser überlassen, die anonymen Feinde der Freiheit zu bestimmen.

Huxley meint, daß es die Sprache sei, die die Menschheit zu ihren Schlechtigkeiten und zu ihren Tugenden geführt hat: „Die Sprache hat die Menschheit aber auch zu dieser beharrlich gehegten Torheit und dieser systematischen, dieser wahrhaft teuflischen Schlechtigkeit inspiriert, die nicht weniger kennzeichnend für menschliches Verhalten sind als die von der Sprache inspirierten Tugenden systematischen Vorbedachts und durchgehaltenen engelhaften Wohlwollens.“<sup>188</sup>

<sup>183</sup> Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft, hrsg. von W. Hartung, a. a. O., S. 502.

<sup>184</sup> A. Huxley, Eiland, a. a. O., S. 250.

<sup>185</sup> Vgl. Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 668.

<sup>186</sup> G. Klaus, Sprache der Politik, a. a. O., S. 117.

<sup>187</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 136.

<sup>188</sup> Ebenda, S. 135 – Stuart Chase, ein Vertreter der „Allgemeinen Semantik“, interpretiert diese Zusammenhänge in ähnlicher Weise: „Fast alle Not und Mühsal auf der heutigen Welt lassen sich in weit größerem Umfang auf die Fehlinterpretation von Zeichen zurückführen als auf die harten Bedingungen der Natur.“ (S. Chase, Wörter machen Weltgeschichte, München 1955, S. 20, zit. nach: Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft, a. a. O., S. 449)

Die hier evidente Isolierung von den konkreten Fragen der Gesellschaft zeigt sich auch in Huxleys Feststellung zur Sprache: „... denn gerade mittels ihrer, und nur mittels ihrer haben wir uns über [74] die Tiere auf die Stufe menschlichen Wesens erhoben“<sup>189</sup>, mit der er jeden Einfluß der Arbeit und jeden anderen Einfluß der Praxis auf die Entwicklung negiert. Sie zeigt seine Verabsolutierung der Sprache gegenüber dem Handeln.

Auch mit seiner Darstellung der Sprachmanipulierung in „Schöne neue Welt“ hat Huxley eine Frage aufgegriffen, die seitdem immer stärker in das Blickfeld des allgemeinen und des wissenschaftlichen Interesses gerückt ist. Aus den verschiedenen Äußerungen Huxleys zur Manipulierung der Sprache und durch die Sprache geht hervor, daß er die Möglichkeiten der sprachlichen Manipulierung überschätzt, ihre Grenzen nicht erkennt. Es heißt nicht, die Bedeutung und die Gefahr sprachlicher Manipulation zu unterschätzen, wenn man feststellt, daß die Erfahrung in der Praxis auf die Dauer stärker wirkt als die raffinierteste Manipulierung.

Die psychische Manipulierung in der Schönen neuen Welt wird ergänzt durch die *chemische Manipulierung* mittels Soma. Huxley hat den Namen „Soma“ dem ursprünglichen Soma, einer Pflanze, die die altvedischen Indier bei einer ihrer feierlichsten religiösen Riten verwandten, entlehnt.<sup>190</sup> Die Rolle des Soma als berauschender Trank ist aus den Veden überliefert.<sup>191</sup> In „Schöne neue Welt“ ist Soma Ersatz für Alkohol und andere Rauschmittel.<sup>192</sup> Soma wirkt euphorisch, „narkotisch, angenehme Halluzinationen weckend“ und hat alle „Vorzüge des Christentums und des Alkohols ohne die Nachteile“.<sup>193</sup> In „Dreißig Jahre danach“ schreibt Huxley: „Religion, so erklärte Marx, sei Opium fürs Volk. In der ‚Wackeren neuen Welt‘ war es umgekehrt. Opium, oder vielmehr Soma, war die Religion des Volkes. Wie die Religion, so hatte diese Droge die Macht, zu trösten und zu entschädigen, sie rief Visionen einer andern, besseren Welt hervor ...“<sup>194</sup>

<sup>189</sup> A. Huxley, Pforten der Wahrnehmung, München 1966, S. 66.

<sup>190</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 90.

<sup>191</sup> P. Deussen schreibt über den Somagebrauch des altvedischen Inders: „... als Getränke dienen der *Soma*, welcher, durch Gärung des ausgepreßten Saftes der Somapflanze mit Milchzusatz gewonnen, Götter und Menschen begeistert, und die *Surá*, eine Art Branntwein, das gewöhnliche Getränk des Inders, namentlich später und nachdem die Priester den Soma für sich allein usurpiert hatten.“ Deussen gibt Beispiele von Hymnen des Rigveda:

1. Gar mannigfach ist unser Sinn,  
Verschieden, was der Mensch sich wünscht:  
Radbruch der Wagner, Beinbruch der Arzt,  
Der Priester den, der Soma preßt, –  
„Dem Indra ströme Soma zu!“

...

Rigveda 9,112.

1. Jetzt wär' ich in der Laune wohl,  
Ein Roß zu schenken, eine Kuh!  
O ha! kommt das vom Somatrank?

...

6. Nicht wie ein Sonnenstäubchen groß  
Erscheint mir jetzt das Menschenvolk.  
O ha! kommt das vom Somatrank?

...

12. Ich bin der Große, Große, ich,  
Bis in die Wolken rag' ich auf.  
O ha! kommt das vom Somatrank?

13. Ich geh' nach Haus! Ich hab' genug!  
Den Göttern bring' ich noch was mit!  
O ha! kommt das vom Somatrank?

Rigveda 10,119

(P. Deussen, Allgemeine Einleitung und Philosophie des Veda bis auf die Upanishad's, Leipzig 1920, S. 76 und S. 98 ff.)

<sup>192</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, a. a. O., S. 15.

<sup>193</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 3, S. 58.

<sup>194</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 91 – Huxley schreibt übrigens in Brave New World Revisited (S. 100) richtig: Religion war „Opium of the people“.

Der Gebrauch von Soma führt zum Urlaub von der Gesellschaft. Dieser Urlaub bewirkt aber letztlich nicht eine Trennung von der Gesellschaft, sondern – bedingt auch durch die Kombination mit den anderen Mitteln der Bewußtseinsmanipulierung – eine bessere Einfügung. Hier nähert sich das Bild der Schönen neuen Welt dem der kapitalistischen Realität von heute, in der Psychotomimetika eine wichtige Ergänzung der Manipulierung sind. Während die psychische Manipulierung auf die völlige Integration des Individuums in die Gesellschaft gerichtet ist, richtet sich die chemische Manipulierung auf die zeitweise Isolierung des Individuums von der Gesellschaft und ihren Problemen, sie wirkt damit gleichermaßen systemerhaltend.

[75] Das Bedürfnis nach Soma wird in der Schönen neuen Welt durch Hypnopädie vorbereitet und in den Vorstellungen fest verankert („Bist du verdrossen, flugs Soma genossen!“<sup>195</sup>). Somatabletten werden nach Arbeitsschluß regelmäßig in festgelegten Mengen verteilt, daneben wird Soma aber auch in anderer Form ausgegeben (z. B. als Erdbeereiscremesoma). Wenn es eine Lücke in der Kette der Vergnügungen gibt, wenn sich doch einmal etwas Unangenehmes ereignet, wenn es darum geht, Zorn zu besänftigen, Bosheit zu beruhigen oder das Denken völlig auszuschalten – kurz, überall wo die psychische Manipulierung nicht lückenlos funktioniert – tritt Soma in Aktion und errichtet eine „undurchdringliche Mauer“ zwischen der Wirklichkeit und den Gemütern.<sup>196</sup>

Soma ist über den gesteuerten individuellen Verbrauch hinaus ein Machtinstrument in der Schönen neuen Welt. „In der ‚Wackeren neuen Welt‘ war das Somanehmen kein privates Laster, es war eine politische Einrichtung ... eines der wichtigsten Beherrschungsmittel im Arsenal des Diktators“<sup>197</sup>. Bei einer Unruhe von Deltas – der „Wilde“ hatte versucht, ihnen nach Arbeitsschluß ihre Somaration zu nehmen, um sie zur „Freiheit“ zu führen – wird die Ordnung von der Polizei mit Somadämpfen wiederhergestellt; mit Somapuder wird auch Bernard beschwichtigt. Fritz Jung und Horst Rein stellen fest, daß ein solcher Einsatz heute möglich geworden ist. Sie werfen die Frage auf, ob nicht die Darstellung Huxleys das Interesse imperialistischer Militärs an Psychotomimetika angeregt habe.<sup>198</sup>

Soma ist in der wackeren Gesellschaft perfekter Roboter ein zusätzlicher Sicherheitsfaktor zur Erhaltung der Beständigkeit.

Die Anwendung und Wirkung von Halluzinogenen hat Huxley schon in der Zeit vor „Schöne neue Welt“ beschäftigt. In dem Essay „Wanted, a New Pleasure“ schreibt er (1931), daß in unserem Zeitalter der Erfindungen die Erfindung eines neuen Vergnügens noch niemandem gelungen sei. Als einzig mögliches neues Vergnügen sieht er die Erfindung einer neuen, wirksameren, harmloseren „Droge“ an; alle Probleme würden gelöst sein, die Erde könne zum Paradies werden, so meint er, wenn es etwas zum Schlucken oder zum Schnupfen gäbe, das es ermögliche, jeden Tag fünf oder sechs Stunden die Einsamkeit als Einzelmensch zu beseitigen.<sup>199</sup>

Huxley hat später den Psychotomimetika noch größere Aufmerksamkeit gewidmet. Er nennt sie ein „psychedelisches“ oder seelenenthüllendes Agens, mit dem Hinweis, daß sie von den meisten Versuchspersonen als einzigartig bedeutsam und oft als erleuchtend und verwandelnd empfunden werden und polemisiert dagegen, daß diese [76] Meinung für gefährlich unwissenschaftlich gehalten wird.<sup>200</sup> Im Jahre 1953 führte er – mit dem Psychiater Humphrey Osmond und unter dessen Kontrolle –

<sup>195</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 6, S. 84; vgl. Kap. 3, S. 59, Kap. 18, S. 210.

<sup>196</sup> Ebenda., Kap. 5, S. 76.

<sup>197</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 91.

<sup>198</sup> F. Jung und H. Rein schreiben: „Was damals in den 30er Jahren eine Utopie war, ist heute durchaus möglich. Zur Zeit des Abschlusses der Berlin-Abkommen fiel folgende Äußerung eines US-Generals: ‚Ein wenig LSD in das Ostberliner Leitungswasser und wir hätten die ganze Problematik zur Zeit der Berlin-Krise 1948/49 in wenigen Stunden ohne irgendwelchen Widerstand von Seiten der Kommunisten lösen können‘. Tatsächlich ist die notwendige Dosis LSD so klein (1/10.000 Gramm genügt für einen Trip), daß die Verwendung eines LSD-Zerstäubers zur Verwirrung einer streikenden Arbeitergruppe oder zur Auflösung einer Demonstration durchaus praktikabel ist. ... Die Anwendung solcher Mittel als Waffe im Krieg oder gegen die eigene Bevölkerung braucht nicht weiter diskutiert zu werden, sie ist barbarisch.“ (F. Jung/H. Rein, Manipulation des Bewußtseins durch Drogen, in: Philosophische und ethische Probleme der Molekularbiologie, a. a. O., S. 221 f.)

<sup>199</sup> A. Huxley, Wanted, a New Pleasure, in: A. Huxley, Music at Night, a. a. O., S. 254 f.

<sup>200</sup> A. Huxley, Literatur und Wissenschaft, a. a. O., S. 86.



Selbstversuche mit Meskalin durch. Von diesem Zeitpunkt an bis zu seinem Tode befaßt er sich außerordentlich intensiv mit Halluzinogenen, das geht auch aus seinen Briefen hervor, in denen er unter den verschiedensten Aspekten immer wieder auf dieses Thema zurückkommt.

Die Beschreibung und Erörterung seiner Selbstversuche mit Meskalin – denen später Versuche mit LSD folgten – in „Pforten der Wahrnehmung“<sup>201</sup> blieb nicht unwidersprochen. Die scharfe Stellungnahme der „Prawda“, die Huxley in einem Brief erwähnt,<sup>202</sup> ist ein Beispiel für die Kritik, zu dem das Buch herausforderte, ein weiteres Beispiel ist die Reaktion Thomas Manns, der im übrigen Huxley als Schriftsteller hoch einschätzte. Er schreibt in einem Brief, „Pforten der Wahrnehmung“ sei ein Buch, „das nur zur Verdummung der Welt ... beitragen kann“ und daran hindert, „den todernsten Fragen der Zeit mit Verstand zu begegnen“.<sup>203</sup>

Huxley geht davon aus, daß die Menschheit nicht ohne „künstliche Paradiese“ auskommen werde; er geht aus von einem Bedürfnis nach häufigen „chemischen Ferien“ und ist für die Entwicklung einer neuen „Droge“, die „unserer leidenden Spezies“ Erleichterung und Trost brächte, ohne auf die Dauer mehr zu schaden, als auf kurze Zeit gut zu tun. Das Meskalinerlebnis sei etwas, das katholische Theologen „eine unverdiente Gnade“ nennen, nicht zum Seelenheil nötig, aber potentiell hilfreich.<sup>204</sup>

In „Dreißig Jahre danach“ nennt Huxley zwei Möglichkeiten der Verwendung von Psychotomimetika: den Gebrauch mit guten Zielen in den Händen der Mediziner und den Einsatz mit bösen Zielen in den Händen von Diktatoren.

Die berausende „moksha-Medizin“ der Palanesen<sup>205</sup> in „Eiland“ hat – mit Meditation und Kontemplation verbunden und in Mystik eingebettet – das Ziel, zur Erleuchtung, zu Erlebnissen über sich selbst hinaus zu führen; die Palanesen nennen sie auch „Wirklichkeits-Enthüllerin“ und „Pille der Wahrheit“. Im Gegensatz zu „Schöne neue Welt“ zeigt Huxley hier den nach seiner Auffassung wünschenswerten Einsatz: Während Soma eine Mauer zwischen Wirklichkeit und Gemüt errichtet, führt die moksha-Medizin zum Einswerden der Seele mit dem brahman, zum Erleben der Mystiker. Auch Huxleys Einstellung zu den Halluzinogenen – von der Frage neu zu erfindender Vergnügungen in „Wanted, a New Pleasure“ über die Prophezeiung des Einsatzes zur Manipulierung in „Schöne neue [77] Welt“ bis zur Verbindung von Rauschmittel und Mystik in „Pforten der Wahrnehmung“ und „Eiland“ – läßt erkennen, wie die Mystik seine Haltung mehr und mehr bestimmt.

### **Möglichkeiten der Äußerung des manipulierten Individuums**

Lebensweise und Möglichkeiten des Individuums der Schönen neuen Welt sind unter den Bedingungen der allseitigen Stagnation durch das System der Manipulierung absolut determiniert. Zu dem Preis, den die Schöne neue Welt für die Beständigkeit zahlt, den die Individuen zahlen, gehört der Verzicht auf entscheidende Bereiche des menschlichen Lebens:

- Schöpferische Arbeit. Sie wird durch Robotertätigkeit ersetzt („Die Räder müssen ewig laufen ... Bedient von ... klarköpfigen, gehorsamen, in Zufriedenheit gefestigten Menschen“<sup>206</sup>).

<sup>201</sup> A. Huxley, Pforten der Wahrnehmung, a. a. O. (A. Huxley, The Doors of Perception, London 1954)

<sup>202</sup> Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 715.

<sup>203</sup> In einem Brief vom 21. 3. 1954 schreibt Thomas Mann: „... Es stellt die letzte und, ich möchte fast sagen, dreisteste Ausbildung von Huxley's escapism dar, der mir nie an diesem Schriftsteller gefallen wollte. Die Musik als Mittel dazu war noch einigermaßen ehrbar. Aber daß er nun bei der Droge angelangt ist, finde ich eher skandalös ... mich am Tage in einen Zustand zu versetzen, in dem alles Menschliche mir gleichgültig wird und ich gewissenlosem ästhetischen Selbstgenuß verfallende, wäre mir widerwärtig ... Nun, auf die beredete Empfehlung des berühmten Schriftstellers hin werden viele junge Engländer und besonders Amerikaner den Versuch anstellen. Das Buch geht ja reißend ab. Es ist aber ein durchaus ... verantwortungsloses Buch, das nur zur Verdummung der Welt und zu ihrer Unfähigkeit beitragen kann, den todernsten Fragen der Zeit mit Verstand zu begegnen.“ Thomas Mann: Briefe 1948-1955 und Nachlese, Berlin 1968, S. 348 f.

<sup>204</sup> A. Huxley, Pforten der Wahrnehmung, a. a. O., S. 55 f., S. 65; vgl. auch Eiland, a. a. O., S. 222

<sup>205</sup> Vgl. A. Huxley, Eiland, a. a. O., S. 164 u. S. 222. – Bezeichnend ist, daß Huxley hier Gewicht auf das Wort „moksha“ legt, das soviel wie „Erreichung der Erlösung“ bedeutet, nicht, wie bei „Soma“, ein Zeichen für ein Substrat wählt.

<sup>206</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 3, S. 49.

- Wissenschaft. Es bleiben nur Rudimente der Wissenschaft zur Lösung von Tagesaufgaben („... auch das gehört auf die Spesenrechnung der Beständigkeit ... Wissenschaft ist gefährlich, wir müssen ihr Kette und Maulkorb anlegen“<sup>207</sup>).
- Kunst und Kultur. Sie werden ersetzt durch Fühlfilme, Duftoper und ähnliches („Aber diesen Preis müssen wir eben für die Beständigkeit der Welt bezahlen. Man muß zwischen menschlichem Glück und dem wählen, was die Leute hohe Kunst zu nennen pflegten. Wir haben die hohe Kunst geopfert.“<sup>208</sup>).
- Liebe und Familie. Statt dessen herrscht sexuelle Promiskuität; die Kinder werden produziert von der Robotergesellschaft und für sie aufgezogen („Solange sie wimmern: ‚Mein Kindchen, mein Mütterlein, mein einzig angebetetes Alles‘ ... wie können sie da Räder bedienen?“<sup>209</sup>)

Im Verständnis Huxleys wurde auch die Religion geopfert. („Was noch habt ihr geopfert?“ ‚Nun, Religion natürlich ...“<sup>210</sup>.) An ihre Stelle tritt der Fordkult, ein Religionsersatz. Ganz kann eine Gesellschaft wie ‚Schöne neue Welt‘ auf ein so altes Instrument zur Regie unwissender Massen offenbar nicht verzichten.

Aus der Sicht der Bewohner der Schönen neuen Welt, die auf Grund der Manipulierung diese Lebensbereiche, und folglich die Bedürfnisse danach, nicht kennen, kann der Verzicht kein Opfer sein, das ist er nur aus der Sicht des „Wilden“ (und des Autors) und im gewissen Grade aus der Sicht von Weltaufsichtsrat Mond.

Diese Voraussetzungen bedeuten den Verzicht auf menschliche Be-[78]ziehungen, den Verzicht auf menschliche Werte; Angepaßtheit ist die einzige Tugend. Das Individuum ist unter diesen Bedingungen in erster Linie passiver Konsument, es *wird* gelebt. Ihm bleiben nur folgende Möglichkeiten der Äußerungen, der „Aktivitäten“: die Robotertätigkeit, die seichten Vergnügungen, die primitive Befriedigung sexueller Bedürfnisse und ein Religionsersatz. Der Charakter aller Äußerungen des Individuums, auch seiner Arbeit, ist von den gegebenen Bedingungen bestimmt.

In der Schönen neuen Welt arbeitet von einem bestimmten Alter an jeder. Die *Arbeit* des einzelnen stimmt mit dem pränatal Programmierten überein. Der biologische Zwang ist an die Stelle des ökonomischen Zwangs getreten.

Die Manipulierung führt zur psychischen und physischen Eignung des einzelnen für seine Tätigkeit und sichert, unterstützt durch Schlafschulweisheiten wie „Jeder arbeitet für jeden“, die Zufriedenheit mit der zugewiesenen Arbeit und der Rolle im Arbeitsprozeß. Entsprechend der hochentwickelten Arbeitsteilung sind die Tätigkeiten auf das äußerste spezialisiert, sie sind – in Verbindung mit dem Fließband – einfache, leichte, monotone Verrichtungen. Wenn sich auch die konkrete Tätigkeit der höheren Kasten in manchem von der einseitigen, stupiden Arbeit der unteren Kasten unterscheidet, so gilt ein Merkmal doch für alle Arbeit: Sie ist unwiderruflich eng begrenzt durch ursprünglich festgelegtes, sie wird ohne jede Kenntnis von Zusammenhängen und Zielen, isoliert von den übrigen Phasen des Arbeitsprozesses und dem Ergebnis geleistet. („Gesamtüberblicke sind notwendige Übel für den Geist. Nicht Philosophen, sondern Laubsägebastler und Briefmarkensammler bilden das Rückgrat der Menschheit.“<sup>211</sup>)

Ein gewisses Gegenbild findet sich in der Darstellung der Arbeit in der Reservation der „Wilden“. Huxleys schildert mit innerer Anteilnahme, wie John im Alter von 15 Jahren von dem Greis Mitsima in das Formen von Lehm eingewiesen wird („Bilden und Formen, die Finger an Kraft und Gewandtheit zunehmen zu fühlen, gewährte ihm ungemeines Vergnügen ... Sie arbeiteten den ganzen Tag, und während all der Zeit war er in tiefe Seligkeit versunken.“<sup>212</sup> Und nachdem sich John, angewidert von dem Leben der Schönen neuen Welt, in eine einsame Gegend zurückgezogen hat und Bogen und

---

<sup>207</sup> Ebenda, Kap. 16, S. 190.

<sup>208</sup> Ebenda, S. 186.

<sup>209</sup> Ebenda, Kap. 3, S. 49.

<sup>210</sup> Ebenda, Kap. 17, S. 193 f.

<sup>211</sup> Ebenda, Kap. 1, S. 19.

<sup>212</sup> Ebenda, Kap. 8, S. 120.

Pfeile schnitzt, empfindet er nach den „müßigen Wochen“ einen „Hochgenuß, etwas zu tun, was Geduld und Geschick erforderte“.<sup>213</sup>)

Die Weltaufsichtsräte der Schönen neuen Welt haben keine Schwierigkeiten mit den Arbeitern, die Harmonie zwischen Herrschern und [79] Beherrschten ist gegeben. Huxley hat die in der Realität bestehenden Widersprüche zwischen Bourgeoisie und Proletariat aus der Schönen neuen Welt hinauskatapultiert, so wie auch andere ökonomische Zusammenhänge und Bedingungen. Das Individuum ist, widerspruchslos und fest eingefügt in die Schöne neue Welt, ein wichtiger Faktor ihrer Beständigkeit.

Die Arbeit in der ‚Schönen neuen Welt‘ ist ein gleichbleibender, auf gleicher Ebene sich wiederholender Prozeß, sie hat keine Funktion für die Entwicklung des einzelnen und der Gesellschaft. Die sich unter kapitalistischen Bedingungen aus der Arbeitsteilung ergebende Vereinseitigung, Deformierung des Menschen ist biologisch fixiert worden. Diese Darstellung ist geprägt durch Huxleys Auffassung, daß eine Gesellschaft mit hochentwickelter Industrie dem Menschen keinen Raum läßt Zur Verwirklichung seiner Fähigkeiten, daß sie ihn zum engen, völlig vereinseitigten Spezialisten degradieren muß. Huxley reflektiert nicht die Arbeit als Entwicklungsprozeß, in dem der Mensch seine materiellen und geistigen Produktivkräfte entwickelt, seine Gesellschaft und damit sich selbst und seine Geschichte erzeugt, reflektiert nicht, daß die materielle Produktion mehr ist als die Herstellung von Dingen, nämlich die Produktion der Fähigkeiten des Menschen und die Produktion der vielfältigen Formen des Verkehrs, der Wechselbeziehungen zwischen den Menschen.<sup>214</sup> Die Sphäre der Produktion lag Huxley sehr fern, und er konnte auch theoretisch keinen Zugang zu diesen Fragen finden. Ihn interessiert die Beziehung Individuum – Industriearbeit, die auf Arbeitsteilung beruhende Spezialisierung vorrangig sozialpsychologisch. In seinen Auffassungen zur Spezialisierung ist ein gewisser Wandel festzustellen. Während er in „Education“ einen Bildungsprozeß als vollkommen bezeichnet, in dem jeder Mensch nur so weit unterwiesen wird, daß er für die Stelle geeignet ist, die er in der sozialen Hierarchie einnehmen soll,<sup>215</sup> vertritt er in „Ziele und Wege“ die Auffassung, daß jeder Mensch mehrere Tätigkeiten, Berufe, erlernen sollte, daß ein Wechsel zwischen industrieller und landwirtschaftlicher sowie geistiger und körperlicher Arbeit anzustreben sei.<sup>216</sup> In Pala wird entsprechend dieser Auffassung und im Gegensatz zur Schönen neuen Welt jede Spezialisierung streng abgelehnt.

Die satirische Darstellung in „Schöne neue Welt“ kulminiert in der serienmäßigen Herstellung der Menschen passend zur jeweiligen technischen Ausrüstung und der Vorbereitung der Menschen, als Zubehör der Maschine zu fungieren, Huxley irrt, wenn er glaubt, die Voraussetzung für eine solche Satire, die Entindividualisierung des [80] Arbeiters, sei erst mit dem Fließband entstanden. Sie entstand viel früher, nämlich mit der Mechanisierung des Produktionsprozesses unter den Bedingungen des Kapitalismus. Hier bereits zeichnet sich eine Grundtendenz dieser Gesellschaftsordnung ab, die Marx schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts charakterisierte: Die Tätigkeit des Arbeiters ist „auf eine bloße Abstraktion der Tätigkeit beschränkt, ist nach allen Seiten hin bestimmt und geregelt durch die Bewegung der Maschinerie, nicht umgekehrt“.<sup>217</sup> Marx zeichnet mit gleicher Deutlichkeit die weitere Entwicklung und weist nach, daß die Entwicklung der Industrie mit historischer Notwendigkeit zu gesellschaftlichen Veränderungen – zum Sozialismus/Kommunismus – führt, mit denen die Voraussetzungen entstehen, daß der Mensch neben den Produktionsprozeß tritt, statt sein Hauptagent zu sein.<sup>218</sup>

<sup>213</sup> Ebenda, Kap. 18, S. 207.

<sup>214</sup> Vgl. T. I. Oiserman, Der historische Materialismus und die Ideologie des „technischen“ Pessimismus, in: Wissenschaft und Gesellschaft, a. a. O., S. 88 ff.

<sup>215</sup> A. Huxley, Education, in: A. Huxley, Proper Studies, a. a. O., S. 136.

<sup>216</sup> A. Huxley, Ziele und Wege, a. a. O., S. 160 ff. – Vgl. auch A. Huxley, On the Charms of History, in: A. Huxley, Music at Night, a. a. O., S. 143 f.

<sup>217</sup> 217 K. Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 584 [MEW Bd. 42, S. 593] (vgl. auch K. Marx, Das Kapital. Erster Band, in: MEW, a. a. O., Bd. 23, S. 381)

<sup>218</sup> K. Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, a. a. O., S. 593. [MEW Bd. 42, S. 601]

Huxley – obwohl er eine Utopie schreibt, die um das Jahr 2500 spielt – nimmt letztlich seine Gesellschaft und den Stand der Technik seiner Zeit als endgültig, bleibt beim Fließband stehen; er sieht keine prinzipiell anderen, neuen Möglichkeiten der Technik und der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Darstellung in „Eiland“ zeigt – ebenso wie die Essays – seine illusionären Vorstellungen über eine wünschenswerte Entwicklung. Die Gesellschaft in „Eiland“ ist – fernab von den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung – bestimmt durch die Orientierung auf Arbeitsweisen der Vergangenheit, auf „frühere Stufen der Entwicklung“, in denen Huxley größere Möglichkeiten für das Individuum sieht. Auch mit solchen Auffassungen setzte sich Marx auseinander: „Auf frühen Stufen der Entwicklung erscheint das einzelne Individuum voller, weil es eben die Fülle seiner Beziehungen noch nicht herausgearbeitet und als von ihm unabhängige gesellschaftliche Mächte und Verhältnisse sich gegenübergestellt hat. So lächerlich es ist, sich nach jener ursprünglichen Fülle zurückzusehnen, so lächerlich ist der Glaube bei jener vollen Entleerung stehnbleiben zu müssen. Über den Gegensatz gegen jene romantische Ansicht ist die bürgerliche nie herausgekommen und darum wird jene als berechtigter Gegensatz sie bis an ihr seliges Ende begleiten.“<sup>219</sup>

Huxley mußte, um seine frühbürgerlichen Vorstellungen von wünschenswerter Disponibilität umzusetzen, um den Palanesen die von ihm gedachten Möglichkeiten der Freiheit und Entfaltung zu geben, die industrielle Entwicklung mit all ihren Potenzen für den weiteren Fortschritt, für die Entwicklung der Gesellschaft und des Individuums, negieren, er mußte einen nicht nur geographisch, sondern auch politisch und wirtschaftlich isolierten Inselstaat schaffen. „Ei-[81]land“ ist Huxleys Flucht aus der Realität in eine heile Welt der Illusion. Während die Satire „Schöne neue Welt“ die kapitalistische Realität als Ausgangspunkt hat, hat die Scheinlösung in „Eiland“ ihren Ausgangspunkt nur noch im Kopf Huxleys.

Huxley macht in erster Linie Wissenschaft und Technik verantwortlich für die Auswirkungen der modernen Produktion auf den Menschen, entscheidend ist aber die Produktionsweise. Mit der Spezialisierung und der Fließbandproduktion ist auch unter sozialistischen Produktionsverhältnissen eine Fülle von Problemen verbunden. Und es ergeben sich, beispielsweise mit dem wachsenden Bildungsniveau, neue Widersprüche. Aber mit den vielseitigen Beziehungen des einzelnen innerhalb und außerhalb des Produktionsprozesses sind im Sozialismus bereits grundsätzlich andere Möglichkeiten der Entfaltung des Individuums gegeben. Diese Möglichkeiten wirksam zu machen und zu erweitern ist ein wichtiges Anliegen im Prozeß der bewußten Leitung gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse.

Auch das *Vergnügen*, das in der Schönen neuen Welt die ganze Freizeit der Bewohner ausfüllt, ist, wie die Arbeit, determiniert von der Aufgabe, die Beständigkeit der Gesellschaft zu erhalten. Arbeitszeit und Freizeit werden als Einheit gesehen, aber selbstredend nicht als Grundlage für die Entwicklung von Persönlichkeiten. Die Länge der Arbeitszeit ist nicht nach den Möglichkeiten, die sich aus dem Stand der Produktivkräfte ergeben, festgelegt, sie wird bestimmt von dem Bedürfnis dieser Gesellschaft nach Stagnation. Alle Probleme, die sich aus der Tatsache ergeben, daß durch den Entwicklungsstand der Industrie weniger Zeit für die Produktion benötigt wird und damit den Produzenten mehr Freizeit zur Verfügung stehen könnte, sind in primitiver, unökonomischer und gegen den Menschen gerichteter Weise gelöst worden.

Die Hälfte der Arbeitszeit dient einem sinnlosen Zeitverbrauch zur Verkürzung der Freizeit und nicht der Produktion. „Technisch wäre es ganz einfach, die Arbeitszeit der unteren Kasten auf drei oder vier Stunden am Tag herabzusetzen ... Das Erfindungsamt ist vollgepfropft mit Entwürfen arbeitssparender Vorrichtungen. Zehntausenden.“<sup>220</sup> Ein Drittel der Bevölkerung wird in „ihrem eignen Interesse“ auf dem Lande gehalten. „Es wäre einfach grausam, ihnen allzuviel Muße aufzubürden.“ Und die Möglichkeit, Nahrungsmittel künstlich herzustellen, wird nicht genutzt, „weil es länger dauert, dem Boden Nahrung abzugewinnen, als einer Fabrik.“<sup>221</sup> (Die Auffassungen zu ökonomischen Fragen sind in der Schönen neuen Welt offenbar nicht widerspruchsfrei. Während man einerseits, wie

<sup>219</sup> Ebenda, S. 80 [Ebenda, S. 95/96]

<sup>220</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 16, S. 189.

<sup>221</sup> Ebenda.

die [82] angeführten Beispiele zeigen, sehr unökonomisch denkt, bemüht man sich andererseits, die Zeit der Arbeitsfähigkeit auf Kosten der Zeit der Jugend zu verlängern, wegen der „kolossalen Ersparnis“.)

Auch die Folgen erhöhter Freizeit wurden in der Schönen neuen Welt „vor mehr als hundertfünfzig Jahren“ experimentell ermittelt. In Irland führte man den Vierstundentag ein. „Ergebnis? Unruhen und gewaltig steigender Somaverbrauch, sonst nichts.“<sup>222</sup> Dies widerspricht eigentlich der Logik dieser perfektionierten Gesellschaft, denn es macht deutlich, daß es Bedürfnisse geben muß (oder zumindest vor hundertfünfzig Jahren noch gegeben haben muß), die sich trotz Manipulierung bei genügend freier Zeit geltend machen könnten. Der manipulierenden Wirkung der zugelassenen Vergnügungen sind wohl doch gewisse Grenzen gesetzt. Huxley läßt aber nicht erkennen, warum die Vergnügungen, die so erfolgreich im Dienste der Stagnation sind, das nicht auch für einige Stunden mehr am Tage sein können.

Die Furcht vor der Freizeit unterstellt Huxley den Kommunisten, wenn er 1931 – also etwa gleichzeitig mit „Schöne neue Welt“ – schreibt, die Utopie des „bolschewistischen Idealisten“ sei nicht zu unterscheiden von Fords Fabriken, ihm genüge es nicht einmal, acht Stunden am Tag unter der Disziplin der Arbeit zu stehen; das Leben außerhalb der Fabrik müsse dem innerhalb der Fabrik gleichen, die Freizeit ebenso organisiert sein wie die Arbeit.<sup>223</sup> Das, was Huxley in der kapitalistischen Realität beobachtet, wird in seinem Kopf zum „bolschewistischen Ideal“, gegen das er dann seine Polemik richtet.

Die verschiedenartigen Vergnügungen, die den Bewohnern der Schönen neuen Welt geboten werden – Fühlkino, Klubs mit Musikbridge, Koffein-Ersatz-Kränzchen, Helikopter-Trips, Elektromagnetisches Golf, Zentrifugalbrummball etc. –, sind gekennzeichnet durch ihren passiven Charakter: Sie lösen keine Aktivitäten aus und fordern keine; Anforderungen an das Denken werden nicht gestellt, und für Gefühle gibt es ein Surrogat: Tolle-Leidenschaft-Ersatz. In der ausführlichen Schilderung eines „Super-Stereo-Ton-Farben- und Fühlfilms“<sup>224</sup> wird gezeigt, daß das Gesehene und Gehörte nicht mehr umgesetzt und verarbeitet werden muß, daß es vielmehr infolge entsprechender Techniken unmittelbar sinnenerregend wirkt, ohne den Weg über Gefühl und Verstand zu nehmen. Musik – zum Tanz und bei Eintrachtsfeiern, aber auch Musik mit indirekter, unterschwelliger Wirkung – erklingt überall und immer wieder.

Vergnügen ist Pflicht in der Schönen neuen Welt. Und es gibt so viel Vergnügungen, daß den Bewohnern weder Zeit noch Muße zum [83] Nachdenken bleibt. Wenn trotzdem – und trotz der robotermäßig betriebenen Arbeit – dem Patentamt eine Fülle von Erfindungen vorliegt, so läßt Huxley offen, wo, wann und wie unter Schöne-neue-Welt-Bedingungen die Aktivitäten für solche Arbeiten entstehen konnten.

Alle Vergnügungen sind sinnleer, sind organisierter unnützer Verbrauch der Zeit, die nach der Arbeit bleibt. Es liegt nahe, auch dieses Vergnügen als einfache Reproduktion zu charakterisieren, denn es verändert die Individuen nicht, es entläßt den Verbraucher – und nur als solcher tritt der Teilnehmer den Vergnügungen gegenüber – in unveränderter Übereinstimmung mit seinem Leben und seiner Gesellschaft.

Soma, das bei Ford-Eintrachts-Andachten, beim Tanz, im Kino, kurz überall, Tag und Nacht, in angemessenen Dosen geschluckt wird, sichert und erhöht die manipulierende Wirkung der Vergnügungen. Unter all diesen Voraussetzungen kann das von dem Weltaufsichtsrat gepriesene und in Schlafschulweisheiten verkündete Glück nicht mehr sein als die primitive Freude an den seichten Vergnügungen, als satte Zufriedenheit, allenfalls Wohlbehagen. Der Gesang der Epsilons (die kaum wissen dürften, was denken ist) in Huxleys Musicalfassung von „Schöne neue Welt“ macht das sehr deutlich:

Lots to eat and hours for drinking  
Soma cocktails – no more thinking.

<sup>222</sup> Ebenda.

<sup>223</sup> Vgl. A. Huxley, *The New Romanticism*, in: A. Huxley, *Music at Night*, a. a. O., S. 214.

<sup>224</sup> A. Huxley, *Schöne neue Welt*, a. a. O., Kap. 11, S. 145 ff.

*No more thinking, no more thinking!*  
Everybody's happy now.<sup>225</sup>

Der von der Gesellschaft vorgegebene Handlungsrahmen läßt dem Bewohner der Schönen neuen Welt keinen Raum zur Entscheidung, zur Entwicklung. Das Glück in dieser Gesellschaft, das programmierte „Glück der Sklaven“, zeigt Huxleys Auffassung, daß Wohlstand und Komfort nicht das Glück bedeuten können. In „Kontrapunkt des Lebens“ heißt es: „Glück ist ... etwas, das man als Nebenprodukt erhält, wenn man etwas anderes erzeugt.“<sup>226</sup> Sieht man davon ab, daß Huxley diesen Satz religiös ableitet, so kann man dieser Auffassung zustimmen, denn so unterschiedlich die Möglichkeiten, Glück zu empfinden, individuell auch sind, Glück ist kaum denkbar ohne aktives Tun, ohne Veränderung, ohne körperliche oder geistige Produktivität, die es in „Schöne neue Welt“ nicht gibt.

[84] Huxley reflektiert den Vergnügungsbetrieb der zwanziger Jahre und die wachsende Bedeutung und Wirkung der Massenkommunikationsmittel. Er betrachtet Unterhaltung, die nichts verlangt als passive Rezeption, kritisch unter dem Aspekt, daß sie den Widerstand gegen die Manipulierung ausschaltet und zum Mittel der Manipulierung wird. In „Dreißig Jahre danach“ stellt er der „Jenseitswelt der Religion“ die „Jenseitswelt der Unterhaltung“ gegenüber und sagt, sie seien beide nicht von dieser Welt, seien Ablenkungen, die zu einer Bedrohung der Freiheit führen.<sup>227</sup>

Die satirische Darstellung in „Schöne neue Welt“ macht die „Jenseitswelt der Unterhaltung“ sehr deutlich. Das im Roman gezeigte Bild hat große Ähnlichkeit mit vielen Erscheinungen des heutigen „Kultur“lebens in imperialistischen Staaten, in denen die Bewußtseinsindustrie immer neue Mittel schafft, die der Ablenkung der Menschen von ihren wahren Interessen und von der Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit dienen. G. A. Arbatow, der sich mit dem Wesen der imperialistischen Propaganda auseinandersetzt und dazu auch Huxleys Auffassungen heranzieht, schreibt: „Die Funktion der gesamten imperialistischen Informationstätigkeit, der Vergnügungsindustrie und der Kultur reduziert sich darauf, die objektive Wirklichkeit durch irgendeine künstliche ‚Realität‘ zu ersetzen. Damit wird versucht, in den eigentlichen Erkenntnisprozeß der Wirklichkeit durch die Massen und Individuen einzugreifen und diesen Prozeß im Interesse der Monopole zu verzerren. Das heißt, man versucht, die objektiven Faktoren des ideologischen Kampfes subjektiv zu beeinflussen und zu verändern.“<sup>228</sup>

Das *Sexualverhalten* in der Schönen neuen Welt fügt sich nach seinem Charakter und seiner Funktion in die Vergnügungen der Schönen neuen Welt ein. Die sexuelle Promiskuität wird planmäßig durch Sex-Spiele der Kinder und durch Hypnopädie vorbereitet. Die Schlafschulweisheit „Jeder ist jedes Eigentum“ sichert die Bereitschaft zum ständigen Partnertausch und setzt die „Moral-Norm“. Der Austausch der Partner ist ein Mittel zur Erhaltung der Beständigkeit. („Keuschheit heißt Leidenschaft. Keuschheit heißt Neurasthenie. Und Leidenschaft und Neurasthenie bedeuten Unbeständigkeit. Unbeständigkeit aber bedeutet das Ende der Zivilisation. Keine dauerhafte Zivilisation ohne eine Menge angenehmer Lüste.“<sup>229</sup>)

Häufiger Partnertausch ist deshalb nicht nur erlaubt, er ist – wie alle Vergnügungen der Schönen neuen Welt – Pflicht. Es wird viel getan, um das sexuelle Leben anzuregen, von „Sexualhormonkaugummi“ über „Sex-Fühlfilme“ bis zum Rausch bei der „Ford-Ein-[85]trachts-Andacht“. Die Darstellung der Partnerbeziehungen und des Partnerwechsels, auch die Reaktionen der Lenina auf die Gefühle des „Wilden“, zeigen, daß mit den sexuellen Kontakten keine tieferen menschlichen Beziehungen

<sup>225</sup> A. Huxley, Brief an seinen Sohn Matthew und an Ellen Huxley, vom 30. September 1956, in: Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 809.

Viel zu essen, Zeit zum Trinken  
Soma Cocktails – kein Nachdenken.  
Nie mehr denken, nie mehr denken!  
Alle sind wohl glücklich nun.

<sup>226</sup> A. Huxley, Kontrapunkt des Lebens, Leipzig 1930, S. 516.

<sup>227</sup> A. Huxley, Dreißig Jahre danach, a. a. O., S. 51.

<sup>228</sup> G. A. Arbatow, Ideologischer Klassenkampf und Imperialismus, a. a. O., S. 259.

<sup>229</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 17, S. 199.

verbunden sind, daß Liebe keine Rolle spielt. („Alles ganz ohne tiefere Gefühle, nur für kurze Zeit. Alles vollkommen gesund und normal.“<sup>230</sup>) An Stelle der Liebe ist reiner Sexkonsum getreten, der das Individuum weder bereichert noch verändert. Ob diese Art sexueller Verbindungen, der alles Menschliche fehlt, noch zu den „äußerst vergnüglichen Dingen“ gehört, sei dahingestellt.

Die Familie als Gemeinschaft, als bindender Faktor hat in der Schönen neuen Welt keinen Platz, sie gehört zur verleugneten Vergangenheit; Wörter wie „Geburt“, „Vater“, „Mutter“ gelten als obszön. Die Ungebundenheit ist einer der Bausteine des „Glücks“.

Der Gesang der Epsilons aus der Musicallyfassung bringt auch das anschaulich zum Ausdruck. (Im Gegensatz zum Roman scheint im Musical der Gebrauch der Wörter „Mutter“ und „Vater“ nicht verpönt zu sein.)

No more Mammy, no more Pappy:  
Ain't we lucky, ain't we happy?  
Everybody's oh so happy,  
Everybody's happy now!

Sex galore, but no marriages;  
No more pushing baby carriages;  
No one has to change a nappy –  
Ain't we lucky, ain't we happy:  
Everybody's happy now.<sup>231</sup>

Im „Vorwort“ meint Huxley, daß ein Diktator gut daran täte, die sexuelle Freiheit zu fördern. Er schreibt weiter: „In Verbindung mit der Freiheit des Tagträumens unter dem Einfluß von Rauschmitteln, Kino und Rundfunk wird die sexuelle Freiheit dazu beitragen, seine Untertanen mit der Sklaverei, die ihr Los ist, zu versöhnen.“<sup>232</sup> Das in „Schöne neue Welt“ gezeichnete abschreckende Bild hält Huxley für das reale Bild einer nahen Zukunft: „In einigen Jahren werden Trauungsscheine zweifellos so verkauft werden wie Hundescheine: gültig für zwölf Monate ...“<sup>233</sup>

Huxley hat in seinen Utopien das Sexualverhalten der jeweiligen Gesellschaft entsprechend variiert behandelt. Die in „Ape and Es-[86]sence“ dargestellte Rückentwicklung auf tierische Ebene mit einer jährlichen Paarungszeit ist die extremste Variante. Der Unbeschränktheit und Versachlichung des Sexuallebens in der Schönen neuen Welt steht die Verknüpfung mit der Mystik – „Yoga der Liebe“ – in „Eiland“ gegenüber.<sup>234</sup>

In „Ziele und Wege“ geht Huxley von Auffassungen I. D. Unwins („Sex and Culture“) aus, das Kulturniveau einer Nation hänge von den Beschränkungen ab, die dem Sexualleben auferlegt würden. Der Alternative von Unwin – enthaltsam und tatkräftig oder sexuelle Befriedigung statt geistiger und sozialer Energie – fügt Huxley seine Vorstellungen hinzu: Pränoktale Keuschheit, unbedingte Monogamie

<sup>230</sup> Ebenda, Kap. 6, S. 91.

<sup>231</sup> Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 809.

Nie mehr Mami, nie mehr Papi:  
Was für'n Glück, sind wir nicht happy?  
Alle sind so endlos happy,  
Alle sind wohl glücklich nun!  
Reichlich Sex doch keine Ehen;  
Nie mehr Kinderwagen schieben;  
Nie mehr Windel wechseln, Papi –  
Was für'n Glück, sind wir nicht happy?  
Alle sind wohl glücklich nun.

<sup>232</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, a. a. O., S. 15 f.

<sup>233</sup> Ebenda.

<sup>234</sup> J. Meckier, der auch eine „gewisse Abneigung“ gegen Wissenschaft und gegen Geschlechtlichkeit bei Huxley konstatiert, kennzeichnet „Eiland“ als „Huxleys heroischen Versuch, Wissenschaft, Geschlechtlichkeit und Religion miteinander auszusöhnen“. (J. Meckier, Utopie im Kontrapunkt und Wunschtraum, in: Englische Literatur von Oscar Wilde bis Samuel Beckett, a. a. O., S. 179; vgl. auch A. Huxley, Ziele und Wege, a. a. O., S. 265)

und Gleichberechtigung der Frau. Er meint, daß die durch sexuelle Beschränkung gewonnene Energie eine Triebkraft sei, die es ermögliche, wünschenswerte Ziele zu erkennen und Mittel für ihre Verwirklichung zu erdenken.<sup>235</sup>

Obwohl sich Huxley mit Sigmund Freud in einigen Fragen kritisch auseinandersetzt<sup>236</sup>, glaubt er wie dieser, daß durch Sublimierung des Sexuellen große kulturelle Leistungen zustande kommen könnten, begibt er sich auf die gleiche, von der Geschichte widerlegte theoretische Position<sup>237</sup>; wie Freud sucht er die Ursache gesellschaftlicher Erscheinungen nicht in der Gesellschaft, sondern im Individuum. Aber mit illusionären Verhaltensnormen – pränoktaler Keuschheit etc. – sind diese Fragen nicht zu beantworten.

Erst in einer von der Ausbeutung befreiten, einer menschenwürdigen Gesellschaft – und erst da läßt sich auch die Gleichberechtigung der Frau verwirklichen, von der Huxley spricht – sind die Möglichkeiten für ein menschenwürdiges Sexualleben gegeben. Sie verwirklichen sich in der Auseinandersetzung mit Überliefertem und mit neu auftretenden Widersprüchen im Prozeß der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. Schon Engels hat die gesellschaftliche Bedingtheit des Sexualverhaltens deutlich gemacht: „Was wir also heutzutage vermuten können über die Ordnung der Geschlechterverhältnisse nach der bevorstehenden Wegfegung der kapitalistischen Produktion, ist vorwiegend negativer Art, beschränkt sich meist auf das, was wegfällt. Was aber wird hinzukommen? Das wird sich entscheiden, wenn ein neues Geschlecht herangewachsen sein wird: ein Geschlecht von Männern, die nie in ihrem Leben in den Fall gekommen sind, für Geld oder andre soziale Machtmittel die Preisgebung einer Frau zu erkaufen, und von Frauen, die nie in den Fall gekommen sind, weder aus irgendwelchen andern Rücksichten als wirklicher Liebe sich einem Mann hinzugeben, noch dem Geliebten [87] die Hingabe zu verweigern aus Furcht vor den ökonomischen Folgen. Wenn diese Leute da sind, werden sie sich den Teufel darum scheren, was man heute glaubt, daß sie tun sollen; sie werden sich ihre eigne Praxis und ihre danach abgemeßene öffentliche Meinung über die Praxis jedes einzelnen selbst machen – Punktum.“<sup>238</sup>

Der genetischen, psychologischen und chemischen Manipulierung, die eine Einheit bilden, sind alle Bewohner der Schönen neuen Welt unterworfen, aber es gibt für die verschiedenen Kasten inhaltlich differenzierte Programme. Jeder einzelne wird, seiner sozialen Funktion und Stellung entsprechend, exakt angepaßt. Auch das Lernen – soweit man in „Schöne neue Welt“ davon sprechen kann – hat seine Rolle im Prozeß der Manipulierung: Das Gelernte, das Eingeebene, ist definitiv fixiert, es wirkt für das ganze Leben, ein Vergessen oder eine Erweiterung über das in der Jugend Gelernte hinaus gibt es nicht. Die permanente Wirkung des Gelernten steht an Stelle eines permanenten Lernens. Resultat ist eine Gleichartigkeit und Monotonie der Existenzen, eine Standardisierung der Individuen, das Individuum hat nichts, das nur ihm eigen ist. Die Unterschiedslosigkeit der Individuen und die ihrer Lebensweise schließt das Entstehen persönlicher Bindungen und Beziehungen aus, da diese nur entstehen können, wenn sie durch unterschiedliche Temperamente, Interessen, Kenntnisse und Erfahrungen stimuliert werden.

Der Inhalt aller Lebensbereiche der Individuen – Arbeit, Vergnügen, Sexualbeziehungen – entspricht den so gegebenen Voraussetzungen. Die Arbeit, beschränkt auf engste Teilaufgaben des unbekanntem Arbeitsprozesses, fordert weder Entscheidungen noch Initiativen, der Arbeiter ist zu einem funktionierenden Teil der Technik geworden. Die verschiedenen Vergnügungen werden, im Rahmen der den Kasten gezogenen Grenzen, allgemein wahrgenommen; die Beteiligung resultiert aber nicht aus dem

<sup>235</sup> A. Huxley, Ziele und Wege, a. a. O., S. 309; vgl. auch A. Huxley, Brief an J. B. Priestley vom 17. Dezember 1937, in: Letters of Aldous Huxley, a. a. O., S. 430.

<sup>236</sup> Vgl. z. B. A. Huxley, Literatur und Wissenschaft, a. a. O., S. 104 ff., S. 109 f.

<sup>237</sup> H. Ley schreibt zu Sigmund Freuds These einer Umsetzung von Sexualenergie in Kultur, sie „widerspricht, unabhängig von irgendeiner besonderen Stellungnahme zu psychoanalytischer Theorie und Therapie, älterem und neuestem historischen Sachverhalt. Aus dem Bezug auf die Entfaltung von Naturwissenschaft und Technik des puritanischen 17. und 18. Jahrhunderts ließe sich eine Bestätigung ableiten, wenn nicht die Fakten der italienischen Renaissance und der dem Puritanischen abgewandten Situation in neueren Industriestaaten dem entgegenstände.“ (H. Ley, Entfremdungseffekte und bürgerliches Bewußtsein ..., in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1973, S. 192)

<sup>238</sup> F. Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, in: MEW, a. a. O., Bd. 21, S. 83.



Bedürfnis, eine Kompensation für die extreme Einseitigkeit der Arbeit zu finden. Die Vergnügungen sind nicht weniger monoton als die Arbeit, sie werden mit ihrem festen Anteil am Zeitverbrauch ihrer Funktion gerecht: Sie hindern den einzelnen, Störfaktoren zu entwickeln oder zum Störfaktor zu werden; sie erhalten die tote Harmonie.

Die Entwicklungslosigkeit der Individuen ist zugleich Bedingung ~ und Ergebnis der „stability“ genannten Stagnation. Diese Gesellschaft, deren primitive Organisation durch lineare Steuerung charakterisiert ist, setzt die primitiven, gesteuerten Individuen als unveränderliche Elemente voraus und reproduziert sie. Ihnen ist keine Mög-[88]lichkeit gegeben, etwas anderes (neues) zu erfahren als die vorgegebenen Lebens- und Verhaltensweisen aus engster Sicht.

Mit der Vorstellung, die einzige Entwicklungsperiode, die Jugend – die Zeit von der „Entkorkung“ bis zur Arbeitsfähigkeit – abzuschaffen oder radikal zu verkürzen und die Zeit der Arbeitsfähigkeit, der Stagnation, zu verlängern, wird der Gedanke der Entwicklungslosigkeit konsequent zu Ende gedacht. Alter und Altern gibt es in der ‚Schönen neuen Welt‘ bereits nicht mehr: Leistungs- und Vergnügungsfähigkeit bleiben bis zum Tode erhalten. Auch dieser Tatbestand ist an den Prinzipien der Schönen neuen Welt zu messen. Selbstverständlich geht es nicht um das zutiefst humanistische Anliegen, die Lebenserwartung zu erhöhen und die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit bis in das Alter zu erhalten, damit der einzelne auch im hohen Alter noch aktiv am Leben teilhaben kann, seine Erfahrungen und seine Weisheit nutzen, für sich selbst und für die Gesellschaft. In der Schönen neuen Welt geht es nur darum, die Beständigkeit nicht dadurch zu gefährden, daß Krankheit, Angst vor dem Tode und Erscheinungen des Alterns zum Nachdenken führen, daß die Gesellschaft nicht mit nutzlos gewordenen Alten belastet wird. Ein Verzicht auf Erfahrungen und Weisheit des Alters ist damit ohnehin nicht verbunden, weil diese unter den Bedingungen der Schönen neuen Welt gar nicht entstehen können.

Trotz der umfassenden Manipulation in „Schöne neue Welt“ sind einzelne Individuen nicht voll angepaßt, merken auf, fügen sich nicht ganz ein oder lieben gar ihre Sklaverei nicht mehr, wie Helmholtz und Bernard. Neben dem „Wilden“ sind gerade sie es, die es dem Autor ermöglichen, die Manipulierung voll sichtbar zu machen. Grenzen der Manipulierung ergeben sich infolge der „hohen Aufnormung“ bei einigen Alphas, der Elite der Schönen neuen Welt. Nur sie können auf, Grund der ihnen angeordneten, wenn auch sehr begrenzten, Entscheidungsmöglichkeiten zu normwidrigem Verhalten kommen. Das Aufbegehren der Deltas ist nicht etwa ein Versuch, aus der Manipulierung auszubrechen, mit dem Verlangen nach dem gewohnten Soma tragen sie vielmehr dazu bei, daß keine Lücke in der Manipulierung entsteht.<sup>239</sup>

In der Schönen neuen Welt gibt es Grenzen der Manipulierung nur beim einzelnen, im Individuellen. Das System der Manipulierung ist lückenlos; niemand, von wenigen Alphas abgesehen, kann sich ihm entziehen. Diese aber sind isoliert, unverstanden, umgeben von einer Barriere aus vollständig angepaßten Individuen, so daß eine vollständige Immunisierung gesichert, jede Infiltration abweichender Ge-[89]danken ausgeschlossen ist. Die Schöne neue Welt kann nicht von innen (und nicht von außen) gefährdet werden.

Huxley hat mit dem Bild der Manipulation in „Schöne neue Welt“ wesentliche Erscheinungen der kapitalistischen Realität erfaßt, die heute, unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus, weit ausgeprägter sind, als sie es 1932 waren. Dazu schreibt G. A. Arbatow: „Wie jedes bedeutende Werk des utopischen Genres (auch ‚Schöne neue Welt‘ gehört trotz aller Fehlerhaftigkeit der ideologischen Ausgangspositionen des Autors zweifellos dazu) war dieses Buch eine spezifische Kritik des ‚Wahren‘, obwohl es, wie jede andere ‚Antiutopie‘ (zum Unterschied von der ‚Utopie‘) keine Schilderung des ‚Notwendigen‘ enthielt. Im vorliegenden Fall war dieses ‚Wahre‘ die Praxis der faschistischen Staaten und einige Tendenzen, die sich auch im Leben der bürgerlichen Demokratie abzeichneten. Vorlage waren die bereits in jenen Jahren weitverbreiteten Methoden der Gewalt gegenüber der Persönlichkeit, der geistigen Versklavung der Massen, die Pläne der deutschen Faschisten von der ‚genetischen Gesundheit‘ der Nation, einige wissenschaftliche Untersuchungen, die den

---

<sup>239</sup> A. Huxley, Schöne neue Welt, a. a. O., Kap. 15, S. 180 ff.

Diktatoren neue Mittel und Methoden in die Hand gaben, um die Menschen ganz und gar ihrem Willen zu unterwerfen.“<sup>240</sup>

Die Manipulierung muß den sich ständig verändernden Bedingungen Rechnung tragen. Das zeigt sich in immer neuen Varianten der Beeinflussung, die mit der Verschärfung der inneren Widersprüche des Kapitalismus in immer kürzeren Abständen aufeinander folgen. Die ständige Anpassung des Inhalts und der Methoden an die sich verändernden Bedingungen ist eine Voraussetzung dafür, daß die Manipulierung auf breite Kreise – auch der Arbeiterklasse – wirken kann. Die kapitalistische Gesellschaft muß aber mit denkenden, Erfahrungen sammelnden Menschen rechnen, mit Menschen, die durch die Widersprüche im Kapitalismus selbst und durch die Ausstrahlung des realen Sozialismus – unabhängig davon, ob er schon als die gegebene Alternative erkannt wird – zu Überlegungen über gesellschaftliche Veränderungen angeregt werden. Sie muß damit rechnen, daß – trotz monopolisierter Meinungsbildung – viele Möglichkeiten der Information über den realen Sozialismus bestehen und genutzt werden. Und hier liegen die Grenzen der Manipulation. Die Manipulation als Technik, die Lösung der Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft hinauszuzögern, kann wohl gewisse Erfolge zeitigen, sie kann die Lösung der Widersprüche aber nicht verhindern. [90]

---

<sup>240</sup> G. A. Arbatow, Ideologischer Klassenkampf und Imperialismus, a. a. O., S. 260.

## **Zusammenfassung – Absicht des Autors und Wirksamkeit**

Das Vorhaben, „Schöne neue Welt“ in der Absicht des Verfassers und in seiner Wirkung einzuschätzen, macht es erforderlich, die weltanschauliche Position Huxleys und seine Denkweise kurz zusammenfassend zu umreißen.

Huxley gehört mit seinen frühen Romanen zu den begabten, einflußreichen Schriftstellern seiner Zeit. Er brachte in diesen Werken die Hohlheit und Dekadenz der Oberschicht seiner Gesellschaft zum Ausdruck. Von dieser kritischen Ausgangsposition hat er den Weg zu einem konsequenten Kritiker der kapitalistischen Gesellschaft nicht gefunden, da er zu sehr in bürgerlichen Vorurteilen befangen war. Die Einsicht in tieferliegende gesellschaftliche Zusammenhänge blieb ihm versperrt, er gelangt in seinen Romanen, trotz der in ihnen enthaltenen Kritik an gesellschaftlichen Erscheinungen, kaum über die Illustration seiner Ideale und Vorurteile hinaus.

Huxleys Bestreben, viele Aspekte zu erfassen, große Zusammenhänge zu erkennen, die Welt als Ganzes zu betrachten, mußte an seinem (trotz aller Berufung auf die Geschichte) unhistorischen, undialektischen Herangehen scheitern.<sup>241</sup> Es führt dazu, daß er sich von der Realität entfernt und zu einer mystischen Weltsicht gelangt. Diese Entfernung von der Realität, seinen Weg zur Mystik kann man nicht als Bruch in der Entwicklung Huxleys sehen (insofern sind auch die Phasen seines Schaffens nicht scharf voneinander zu trennen), sondern als eine eher kontinuierliche Entwicklung. Vieles, das in dieser Beziehung in seinen späteren Büchern akzentuiert zum Ausdruck kommt, besonders auch in „Eiland“, ist schon in seinen früheren Werken angelegt, ebenso wie sich auch in späteren Arbeiten (bis hin zu „Dreißig Jahre danach“) echte Kritik an bestimmten Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaft findet. Aber Huxley erkennt und kritisiert diese Erscheinungen nicht als zum Wesen dieser Gesellschaft gehörig. Er schreibt sie in gleicher Weise – und mehr noch – dem Sozialismus/Kommunismus zu, den er eindeutig [91] ablehnt, während er den Kapitalismus nur für reformbedürftig hält; Huxley wendet sich gegen Folgeerscheinungen des Kapitalismus, nicht aber gegen das kapitalistische System. Hier zeigt sich, wie sehr Huxley die bürgerliche Ideologie repräsentiert, die „den Imperialismus als System nirgends, den Sozialismus hingegen durchweg und umfassend in Frage“ stellt.<sup>242</sup>

Es ist erstaunlich, wie frühzeitig Huxley bestimmte Probleme und Entwicklungstrends eindrucksvoll artikuliert. Wenn es sich dabei auch zum großen Teil um Erscheinungen handelt, deren Erörterung schon lange vor Huxley eine Rolle spielte, erfaßt er doch vorausschauend etwas Neues – Erscheinungsformen, wie sie sich erst später, unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus, zeigten. So schildert er in „Schöne neue Welt“ (und reflektiert in seinen Essays) eine permanente Manipulierung auf wissenschaftlicher Grundlage, die auch die Manipulierung mittels synthetisch hergestellter Rauschmittel einbezieht, und die sexuelle Promiskuität, die in der kapitalistischen Gesellschaft der 60er und 70er Jahre zu einer weitverbreiteten Erscheinung wurde. Weitere von ihm in „Schöne neue Welt“ einbezogene Probleme, wie die genetische Manipulation oder Fragen des Bevölkerungs- und Industriewachstums, spielen heute auch in der ideologischen Auseinandersetzung eine große Rolle.

Hier ist wiederum festzustellen, daß Huxley nicht unterscheidet zwischen Erscheinungen, die sich aus dem Wesen des Kapitalismus ergeben und mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen verschwinden werden (wie Manipulierung, Mißbrauch der Wissenschaft), und Problemen, die sich aus dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte ergeben und die auch im Sozialismus der Beachtung bedürfen (wie Nebenwirkungen und Spätfolgen der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse, Arbeitsteilung und Spezialisierung, ökologische Probleme etc.).

Da Huxley nur bestimmte Entwicklungstendenzen im Blickfeld hat, andere aber, die mit ihnen in dialektischem Zusammenhang stehen, vor allem die bestimmenden Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung, außer acht läßt, kann er nur zu Scheinalternativen gelangen – wie Dezentralisation, Beschränkung von Wissenschaft, Technik und Industrie und auf geistigem Gebiet Kontemplation und Meditation. Sein Werk wirkt, obwohl es immer die gleichen Themen sind, denen er sich zuwendet,

---

<sup>241</sup> Vgl. F. Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring), a. a. O., S. 22.

<sup>242</sup> [M. Buhr, Über die historische Notwendigkeit des ideologischen Klassenkampfes, Berlin 1976](#), S. 23 (Reihe: Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie, hrsg. von M. Buhr, Bd. 75)

sehr widersprüchlich. Die Widersprüchlichkeit im Wesen Huxleys wird von Jocelyn Brooke recht treffend zum Ausdruck gebracht. Er kennzeichnet Huxley als Intellektuellen, der *dem* Intellekt tief mißtraut, als Sensualisten mit einer tiefen Ab-[92]neigung gegen körperliche Funktionen, als einen von Natur religiösen Menschen, der ein versteckter Rationalist bleibt.<sup>243</sup>

Bei der Betrachtung von „Schöne neue Welt“ (und den kommentierenden Essays) kommt Huxleys Widersprüchlichkeit vor allem in folgenden Problemkreisen zum Ausdruck:

- Huxley beschäftigt sich eingehend mit Fragen der Zukunft, geht dabei aber (obwohl er stets neueste Forschungsergebnisse der Naturwissenschaften aufgreift) von Vorstellungen und Denkweisen der Vergangenheit aus. Er erkennt oder spürt frühzeitig bestimmte Entwicklungstrends, baut sie aber in Vorhandenes ein und geht von gesellschaftlicher Unveränderlichkeit aus. So ist „Schöne neue Welt“ eine satirische Schilderung der kapitalistischen Gesellschaft und „Eiland“ weist zurück in die Vergangenheit.
- Er möchte die Welt zum Guten verändert sehen, fürchtet aber den gesellschaftlichen Fortschritt, fürchtet im Grunde jede progressive Entwicklung. Er weicht widersprüchlichen und prinzipiellen Entscheidungen aus. Indem er die Lösung gesellschaftlicher Probleme entweder im absoluten Gegenbild der von ihm kritisierten Erscheinungen oder im „goldenen Mittelweg“ sucht, umgeht er die Widersprüche und beseitigt sie aus der Welt seiner Vorstellungen.
- Er schildert in „Schöne neue Welt“ die Organisation der Gesellschaft satirisch als eine Ausweitung des Fließbandsystems, hat aber weder ein wirkliches Verständnis für die Produktion noch für die Produzenten. Die Alphas, die Intelligenz, tragen die Gesellschaft, die unteren Kasten, die Arbeiter, sind im Roman nur Randerscheinungen.
- Er schreibt „Schöne neue Welt“ als Satire auf frühere Utopien und ironisiert den Abscheu der Utopisten vor der Realität. Trotzdem legt er am Ende seines Lebens mit „Eiland“ eine Utopie vor, weiche die vormaligen von ihm kritisierten Eigenschaften früherer Utopien aufweist.

Huxleys Widersprüchlichkeit ist auch darin begründet, daß er Harmonie sucht in einer Gesellschaft, in der sie nicht ist und nicht sein kann. Und da er sie nicht finden kann, konstruiert er sie: In „Eiland“ schafft er mit Hilfe der Psychologie und der Mystik eine Harmonie der Idylle, in „Schöne neue Welt“ eine tote Harmonie der Entwicklungslosigkeit, die auf der alles umfassenden Manipulierung beruht.

Die Widersprüchlichkeit Huxleys läßt auch die Grenzen seiner Erkenntnis in der Auseinandersetzung mit Fragen seiner Zeit und der Zukunft erkennen. Bei allem Bemühen, die ihn interessierenden [93] Fragen vielseitig und in ihrem Zusammenhang zu erörtern, kommt er über eine mechanistische, metaphysische Betrachtung nicht hinaus. Dort, wo er Widersprüche in den Erscheinungen erkennt, erkennt er nicht, daß die Gegensätze einander bedingen, erkennt er nicht, was das Wesen der Widersprüche ausmacht. Und so kommt er entweder zu metaphysischen Gegenüberstellungen – wie Wahrheit *oder* Glück, Zentralisation *oder* Dezentralisation – oder er weicht vor den Widersprüchen aus in ein eklektisches „Sowohl-als-auch“. In der Konstruktion „Schöne neue Welt“ mögen die lineare Fortführung der Gedanken und die Extremschilderung als Mittel der Satire legitim sein, offen aber tritt seine mechanistische Betrachtungsweise in den Essays zutage, beispielsweise in seinen Reflexionen über Probleme wie Gleichheit, Zentralisation, Wissenschaft, Fließband, Bevölkerungswachstum und Manipulation. Sein undialektisches Denken hindert ihn, zu den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung vorzudringen.

Huxleys Unkenntnis der Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung und sein besonderes Interesse für die Biowissenschaften – verbunden mit dieser mechanistischen Betrachtungsweise – führen dazu, daß er die Ursachen gesellschaftlicher Probleme im Biologischen und Psychischen sucht und zu finden glaubt. Er ist ein exponierter Repräsentant biologistischer Auffassungen: Er ignoriert den Unterschied zwischen biologischer Evolution und gesellschaftlicher Entwicklung. Den Menschen betrachtet er als „nicht völlig soziales Lebewesen“ und folgert daraus, daß nur eine auf Dezentralisation beruhende Gesellschaftsstruktur dem Menschen angemessen wäre. Das, was er als „Totalitarismus“

---

<sup>243</sup> Siehe J. Brooke, Aldous Huxley, a. a. O., S. 29.

faßt, versucht er mit der „Übervölkerung“, die für ihn ein rein biologisches Problem ist, zu erklären. Aus der genetischen Ungleichheit der Menschen leitet er (jedenfalls zur Zeit von „The Idea of Equality“) ab, daß Forderungen nach sozialer und politischer Gleichheit nicht zu rechtfertigen seien. Ausgehend von Spekulationen über ein Absinken des Intelligenzquotienten hält er eugenische Maßnahmen (Insemination mit Spermata von Genies) zur Verbesserung der menschlichen Art für erforderlich. Durch sexuelle Beschränkung, so meint er, könne eine Triebkraft gewonnen werden, die es ermöglichen würde, gute Menschheitsziele zu erkennen und Mittel für deren Verwirklichung zu erdenken. Und so fort.

Da Huxley die Ursachen gesellschaftlicher Erscheinungen im Biologischen sucht, ist es nur konsequent, daß er auch die Lösungen dort zu finden hofft. Seine Vorstellungen von der künftigen gesellschaftlichen Entwicklung, von der Zukunft der Menschheit, wurzeln vor-[94]rangig im Biologischen und Psychologischen. Sein Biologismus, begründet in der Unkenntnis der Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Entwicklung, hindert ihn zugleich, zur Erkenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten vorzudringen. Aber da gesellschaftliche Beziehungen in ihrem Wesen eben nicht biologisch zu erfassen sind, kann Huxley von dieser Basis aus mit den Problemen, die ihn bewegen – und es geht ihm um gesellschaftliche Fragen –, nicht zu klaren Vorstellungen über Gegenwart und Zukunft gelangen, kann er Beziehungen im kapitalistischen Herrschaftsbereich nicht als Erscheinungen eben dieser Gesellschaftsformation in einem bestimmten Stadium ihrer Entwicklung erkennen, sondern muß sie zwangsläufig als allgemeine Menschheitsprobleme betrachten.

Und hier liegen, eng mit seiner biologistischen Betrachtungsweise verbunden, auch die Wurzeln seines Wissenschafts- und Technikpessimismus. Huxley löst Wissenschaft und Technik aus ihrem konkreten gesellschaftlichen Beziehungsgefüge und betrachtet sie isoliert. In ihnen sieht er die Verursacher negativer Entwicklungstendenzen, wie absolute Zentralisation, „Totalitarismus“, Zerstörung der Persönlichkeit. Da er den revolutionären Charakter der Produktivkräfte nicht in ihrer Dialektik mit den Produktionsverhältnissen zu erfassen vermag, führt er einen Kampf in die falsche Richtung, bekämpft er Wissenschaft und Technik, wendet sich aber nicht gegen das kapitalistische System.

Huxley wollte warnen vor dem Mißbrauch der Wissenschaft, vor möglichen Nebenwirkungen und Spätfolgen, die sich mit der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse ergeben können, und davor, die sozialen Folgen der industriellen Entwicklung dem Selbstlauf zu überlassen. Seine weltanschauliche Position und seine undialektische Methode mußten ihn aber von diesem positiven Anliegen in das Lager der Vergangenheit führen: Er plädiert für eine Beschränkung der Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Industrie.

Von Huxleys weltanschaulichen Positionen – besonders von seinem Biologismus und Wissenschaftspessimismus (der ihn letztlich veranlaßte, „Schöne neue Welt“ zu schreiben) – und seiner undialektischen Denkweise sind auch die Merkmale der Schönen neuen Welt bestimmt: die vollständige Unterwerfung des Menschen unter die Technik, die Degradierung des Menschen zum Roboter, die mit Hilfe der Wissenschaft durchgeführte totale Manipulation des Menschen, die primitive Gesellschaftsstruktur und die dieser Struktur entsprechenden völlig vereinseitigten abstrakten Individuen. Huxley bekämpft mit diesem makabren Bild einer perfektionierten techno-[95]kratischen Gesellschaft den überzogenen Wissenschafts- und Technikoptimismus (wenn man so will also wiederum ein Extrem vom Standpunkt des anderen Extrems aus), aber darüber hinaus auch Naturwissenschaft und Technik überhaupt. Und doch – trotz seiner fehlerhaften Ausgangsposition – gelang es ihm, einige wesentliche Tendenzen der kapitalistischen Gesellschaft sehr deutlich zu machen. Was auch immer in den Roman hinein interpretiert wurde – auch später von Huxley selbst –, die Satire „Schöne neue Welt“ hat ihren Ausgangspunkt in der kapitalistischen Realität, und in dieser allein ist auch die Bestätigung der Prophezeiungen zu finden.<sup>244</sup>

---

<sup>244</sup> In diesem Sinne äußert sich auch G. A. Arbatow: „Obgleich Huxley keinen Unterschied zwischen den sozialen Kräften macht, die in unserer Epoche miteinander ringen, und meint, daß alle Länder unseres ganzen Planeten diese schreckliche Zukunft erwarten, so läßt sich doch die Tatsache nicht bestreiten, daß diese finsternen Bilder namentlich von der kapitalistischen

Eine Erörterung des Romans sollte folgende Probleme berücksichtigen:

(1) Huxley reflektiert in seinem Roman bestimmte Erscheinungen und Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirklichkeit (z. B. Machtkonzentration und -mißbrauch, Deformierung der Persönlichkeit, Bewußtseinsmanipulierung, Mißbrauch der Wissenschaft, Industrialisierung des Vergnügens), andere, wesentliche bleiben unberücksichtigt, Huxley schaffte sie aus der (Schönen neuen) Welt (Klassenkampf, Krisen, Arbeitslosigkeit, Krieg, Armut, Unsicherheit).

Doch auch mit den von ihm ausgewählten Trends erfaßt Huxley wesentliche Erscheinungen, denen heute viele Menschen beunruhigt gegenüberstehen. Nehmen wir als Beispiel die verschiedenen Formen der Manipulierung: Die Schilderung der lückenlosen *psychologischen* Manipulierung und die damit verbundene Entpersönlichung des Individuums berührt heute, unter dem Eindruck der Bewußtseinsindustrie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, mehr Leser und berührt sie anders als 1932. Die Möglichkeiten der Humangenetik sind seit 1932 verstärkt ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Aber neben seriösen wissenschaftlichen Publikationen gibt es eine Fülle pseudowissenschaftlicher Spekulationen, die, insbesondere nach dem Ciba-Symposium „Man and his Future“ (1962), das Interesse an *genetischer* Manipulation im Sinne von Menschenzüchtung hochspielen. Huxley nimmt in „Schöne neue Welt“ einige extreme Auffassungen, wie sie auf diesem Symposium geäußert wurden, vorweg; so mag das Bild der künstlichen Aufzucht von Menschen als Prophezeiung erscheinen. Das gilt auch für die *chemische* Manipulierung: Die Rauschgiftwelle bestätigt Huxleys Schilderung für die kapitalistische Welt, ganz zu schweigen von dem bewußten Einsatz der Psychotomimetika, beispielsweise zur Aufrechterhaltung der Kampfbereitschaft der USA-Truppen in Vietnam.

(2) Huxley versteht es, die Fragen, die ihn bewegen, in seinem [96] Roman interessant zu illustrieren und ein Ganzes zusammenzufügen, ein abstraktes Ganzes – das heißt ein Ganzes auf der Ebene der Erscheinungen, nicht im Sinne der Einheit von Gegensätzen, im Sinne der Dialektik. So schafft er die Konfliktlosigkeit der Schönen neuen Welt. (Selbstverständlich schließt das äußere Widersprüche als Mittel der literarischen Gestaltung ebensowenig aus wie logische Widersprüche, die dem Autor in der Darstellung unterliefen.) Da „Schöne neue Welt“ eine abstrakte Konstruktion ist, ergeben sich mühelos Parallelen zu entsprechenden Abstrakta. Der Roman bietet Ansätze, verschiedene Anschauungen bürgerlicher Ideologie – Totalitarismus-Doktrin, Theorien von der Industriegesellschaft, Konvergenztheorien, Vorstellungen von einer elitären Wissenschaftsgesellschaft, Wachstumstheorien etc. –, die durch das gleiche abstrakte Herangehen gekennzeichnet sind, hineinzulesen.

Infolge der abstrakten Darstellung wird vom Leser keine politische Entscheidung gefordert. Vielleicht wirkt der Roman nicht trotz, sondern gerade durch Huxleys abstraktes Herangehen auf viele Leser, da dies die Neigung unterstützt, den wirklichen Grundfragen unserer Zeit auszuweichen, da es keine Standortbestimmung im gesellschaftlichen Kampf fordert und die Möglichkeit bietet, Unbehagen abzureagieren durch Reflexion und Diskussion von Fragen wie Bevölkerungswachstum, Dezentralisierung, Manipulation, ohne dabei ihre ökonomischen und politischen Bedingtheiten zu erörtern. Mit einer isolierten Betrachtung sind diese Fragen aber nicht zu verstehen, ist kein Ansatz für eine Lösung zu finden. Der Leser gerät damit auch nicht in Gegensatz zu der öffentlichen Meinungsbildung im Kapitalismus; „Schöne neue Welt“ beeinträchtigt nicht das Bemühen, die Menschen im Zustand der Abstinenz und Unkenntnis gegenüber politischen Fragen zu halten.

(3) Bei einer Einschätzung von Huxleys Anliegen ist zu beachten, daß in „Schöne neue Welt“, obgleich der Roman als Ganzes genommen selbstverständlich das Gegenbild von Huxleys Vorstellungen über eine wünschenswerte Zukunft ist, nicht nur von ihm abgelehnte Erscheinungen thematisiert sind, sondern auch solche, die er im Prinzip befürwortet. Er richtet seine Kritik vor allem gegen die Deformierung und Vereinseitigung des Individuums, gegen die *psychologische* Manipulation und den Mißbrauch der Wissenschaft zum Zwecke der Manipulierung, gegen die Zentralisation, die Überorganisation, gegen die Vergnügungsindustrie und die sexuelle Promiskuität. Zu dem, was er in die Behandlung einbezieht, obwohl es – allerdings mit anderem Ziel und mit anderen Mitteln realisiert –

---

Wirklichkeit inspiriert wurden. Die ‚Schöne neue Welt‘ – das ist vor allem die in die Zukunft projizierte alte, absterbende Welt des Kapitalismus.“ (G. A. Arbatow, Ideologischer Klassenkampf und Imperialismus, a. a. O., S. 164)

[97] seinen Auffassungen entspricht, gehören die Beschränkung des Bevölkerungswachstums und die Einschränkung von Wissenschaft und Technik. Dazu gehören auch eugenische Maßnahmen und der Gebrauch von Rauschmitteln.

Die wirklichen Auffassungen Huxleys zu diesen Fragen werden, wenn man „Schöne neue Welt“ allein im Blickfeld hat, nicht deutlich. Er artikuliert sie aber ohne Umschreibung in seinen Essays und, literarisch gestaltet, in seiner Utopie „Eiland“. Huxleys wirkliche Vorstellungen von der Zukunft sind wohl am kürzesten in dem Vorwort (1946) zu „Schöne neue Welt“ formuliert, es ist eine Vorgabe an den Leser, den Roman aus der neuen Sicht des Autors zu lesen. Die Menschheit sei, so schreibt Huxley, dem von ihm entworfenen Bild ein bedeutendes Stück nähergerückt. Die weitere Entwicklung würde entweder zu nationalen, militarisierten „Totalitarismen“ führen, deren Frucht die Vernichtung der Zivilisation oder die Verewigung des Militarismus wäre, oder aber zu einem übernationalen „Totalitarismus“, der sich aus dem raschen technischen Fortschritt unter dem Zwang der Leistungsfähigkeit und Beständigkeit zur Wohlfahrtstyrannie Utopias entwickeln würde.<sup>245</sup> Doch er artikuliert auch seinen Wunsch und seine – geringe – Hoffnung. Die Lösung, die er dem Leser anbietet, heißt „geistesgesundes Leben“. In seiner idealen Gesellschaft wäre die Wirtschaft dezentralistisch organisiert, die Politik „kropotkinesk“ und kooperativ; Naturwissenschaften und Technik würden nur zum Wohle des Menschen angewendet, und die vorherrschende Philosophie wäre eine Art von höherem Utilitarismus, das Prinzip des größten Glücks wäre dem des höchsten Zwecks untergeordnet. Die Religion wäre das bewußte Streben nach dem Endziel des Menschen, nach der einenden Erkenntnis des immanenten Tao (Dau) oder des Logos, der transzendenten Gottheit oder des Brahman.<sup>246</sup> Aus dem pyrrhonischen Ästheten ist ein Prediger geworden, aus dem Kritiker ein Idylliker und Utopist.

Seine im „Vorwort“ dargelegten Ideen einer wünschenswerten Entwicklung führt er in „Eiland“ weiter. Und in „Dreißig Jahre danach“ bewertet Huxley noch einmal die in „Schöne neue Welt“ getroffenen Voraussagen. Die Einschätzung, daß die Menschheit in der Zwischenzeit diesem Alptraum wiederum erheblich nähergerückt sei, läßt erkennen, daß er einem Verständnis der gesellschaftlichen Probleme nicht nähergekommen ist.

(4) Auch wenn sich diese Arbeit nicht mit der literarischen Qualität von „Schöne neue Welt“ befaßt – und obwohl die Wirkung des [98] Romans nicht vorrangig literarisch begründet sein dürfte –, so ist doch zu bemerken, daß Huxley als Schriftsteller sein Handwerk versteht. Es gelingt ihm durch die ungewöhnliche Thematik, die er nicht ohne Humor und Ironie behandelt, und wohl auch durch die Attraktivität, die solche Fragen wie sexuelle Promiskuität oder Rauschmittel für viele besitzen, das Interesse seiner Leser wachzuhalten.

Das große und langanhaltende Interesse für „Schöne neue Welt“ läßt sich an der Auflagenentwicklung ablesen. S. Bedford schreibt, daß im ersten Jahr nach dem Erscheinen des Romans in England etwa 13.000, im zweiten Jahr etwa 10.000 Exemplare abgesetzt wurden. Das war zu dieser Zeit ein großer Erfolg. (In den USA fand das Buch zunächst keinen großen Anklang, es wurden weniger als 3.000 Exemplare verkauft, der größere Absatz stellte sich dort erst später ein.)<sup>247</sup> „Schöne neue Welt“ wurde in der Folgezeit immer wieder aufgelegt, nicht nur in England.<sup>248</sup>

Da es hier vor allem um die Wirksamkeit in der Gegenwart geht~ sei als Beispiel die Auflagenentwicklung in der „Fischer-Bücherei“ beziehungsweise als „Fischer-Taschenbuch“ (Frankfurt/Main) angeführt: Von 1953 bis 1974 waren es 23 Auflagen. Diese Zahl – Auflagen im dritten und vierten Jahrzehnt nach dem erstmaligen Erscheinen – ist auch in der Zeit der Massenaufgaben bemerkenswert. Bemerkenswert ist aber nicht nur die Anzahl der Auflagen, sondern gleicherweise und mehr noch die Auflagenhöhe in ihrer zeitlichen Entwicklung. So wurden von 1953 bis 1974 insgesamt 485.000 Exemplare gedruckt, davon in den ersten zwölf Jahren (1953 bis 1964) 128.000, in den darauffolgenden zehn Jahren (1965 bis 1974) aber 357.000, jährlich etwa das Dreifache gegenüber der Zeit vor 1965.

<sup>245</sup> A. Huxley, Vorwort zu Schöne neue Welt, a. a. O., S. 16.

<sup>246</sup> Ebenda, S. 9.

<sup>247</sup> Vgl. S. Bedford, Aldous Huxley. A Biography, a. a. O., S. 251.

<sup>248</sup> Schöne neue Welt erschien Ende 1978 in der Übersetzung von Eva Walch im Verlag Das Neue Berlin.

Das Ansteigen der Auflagenhöhe in diesen Jahren zeigt, daß „Schöne neue Welt“ mehr als zuvor gewissen Interessen entgegenkam, bestimmten Bedürfnissen entsprach. Dazu gehört sicherlich das große Interesse, das in diesen Jahren und bis heute der Science-fiction-Literatur entgegengebracht wurde und wird. Viele Leser und Sammler dieser Literatur wenden sich Huxley zu, der mit seinem Roman „Schöne neue Welt“ zu den „Klassikern“ dieses Genres zählt.

Aber das ist es nicht allein. Zu den Faktoren, die die Wirksamkeit eines Buches bestimmen, gehört auch die Wirklichkeit, in der dieses Buch aufgenommen wird, die Wirklichkeit, in der der Leser lebt. Das gilt auch für „Schöne neue Welt“. Die Leser in der Bundesrepublik Deutschland beispielsweise sind konfrontiert mit der allgemeinen Krise des Kapitalismus im Zusammenhang – besonders seit [99] Ende der

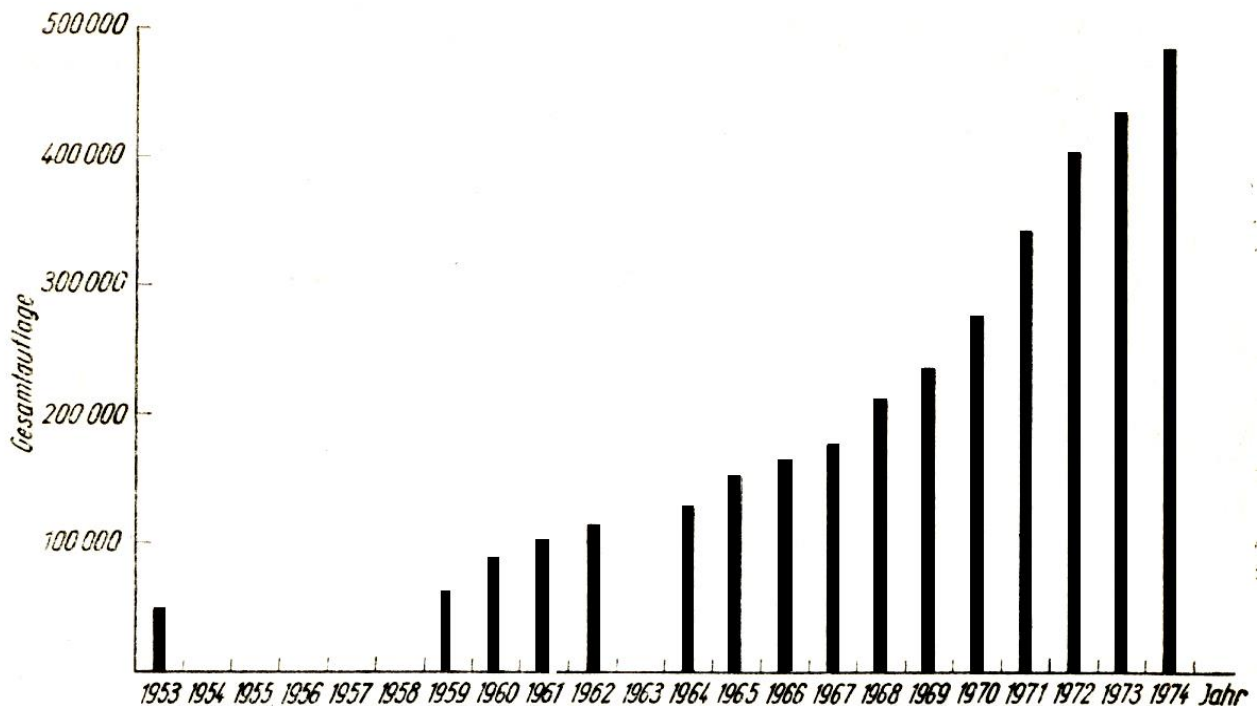


Abb. 1: Auflagen von „Schöne neue Welt“ in der Fischer Bücherei 1953 bis 1974

60er Jahre – mit der ersten Überproduktionskrise und anderen Krisenerscheinungen (Inflation, Arbeitslosigkeit, Währungskrise etc.), denen das planmäßige Wachstum der Wirtschaft in den sozialistischen Ländern und die Festigung des sozialistischen Lagers gegenüberstehen. Die Unsicherheit hat im kapitalistischen Herrschaftsbereich zugenommen. Die Zeit ähnelt in manchem der Zeit, in der „Schöne neue Welt“ geschrieben wurde, der Zeit, in der sich der staatsmonopolistische Kapitalismus herauszubilden begann und die Weltwirtschaftskrise zum Zusammenbruch der Illusionen von Sicherheit führte. Seine gesellschaftliche Perspektivlosigkeit zeichnet sich immer deutlicher ab, darüber können auch die noch vorhandenen Möglichkeiten der Entwicklung im Bereich der Produktivkräfte nicht mehr allgemein hinwegtäuschen. Die bürgerliche Ideologie ist gezwungen und bemüht, sich diesen veränderten Bedingungen anzupassen. Es werden, unter Beibehaltung der antikommunistischen Gesamtstrategie des Imperialismus, in immer kürzeren Abständen ideologische Varianten angeboten – sie verbrauchen sich rasch. Ihre Funktion besteht auch darin, dem kapitalistischen System wesenseigene Probleme im Bewußtsein der Menschen als unabhängig von der Gesellschaftsordnung, als „rein“ technische, allein biologische oder ökologische Probleme, als allgemeine Menschheitsprobleme erscheinen zu lassen. Da es verbunden mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt tatsächlich eine Reihe von Folgeerscheinungen gibt, die sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus eine Rolle spielen, ist diese Methode nicht ohne Einfluß. Und hier läßt sich „Schöne [100] neue Welt“ einfügen und fügt sich mühelos ein, weil die wichtigen Fragen, die Huxley aufgegriffen hat, da sie nicht in ihrer Dialektik erfaßt sind, neutralisiert wurden.

Das Unbehagen, das viele Menschen den Krisensymptomen gegenüber empfinden, kann in den pessimistischen Darstellungen Huxleys eine Bestätigung finden, das Kritikbedürfnis findet sein Ventil:



Sie können von den im kapitalistischen System liegenden Ursachen abgelenkt werden auf andere Bahnen, auf eine abstrakt gehaltene Kritik an *dem* wissenschaftlich-technischen Fortschritt, an *der* Zentralisation, an *der* Manipulierung und so fort. Die permanent wirkende antikommunistische Beeinflussung kann manche Leser auch dazu bringen, die makabre Perspektive, die Huxley schildert, allein auf den Sozialismus/Kommunismus zu beziehen, verbreiteter aber dürfte die Auffassung sein, daß Huxley in „Schöne neue Welt“ allgemeine Menschheitsprobleme verarbeitet hat – also eine Deutung im Sinne der Konvergenztheorie.

Da der Roman infolge der abstrakten Darstellung vielfach auslegbar ist – Huxley selbst gab ja zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Interpretationen –, sind für die Rezeption die Erfahrungen und Kenntnisse der Leser von besonderer Bedeutung. Je weniger Voraussetzungen ein Leser hat, je weniger er der imperialistischen Ideologie entgegensetzen hat, desto mehr wird auch der Roman im Sinne dieser Ideologie auf ihn wirken können. Die Leser, die um die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung wissen, werden den Roman in seine Zeit und an seinen Ort stellen und die von Huxley vorgezeichnete Entwicklung in ihrer Beziehung zur kapitalistischen Realität sehen. Sie werden die Probleme nicht aus ihrem konkreten gesellschaftlichen Zusammenhang herausgelöst betrachten, nicht in Pessimismus und Fatalismus versinken, da sie die Kräfte, die der von Huxley prophezeiten Zukunft entgegenwirken, kennen. Ihr Ideal ist kein Eiland, um das die Widersprüche einen Bogen beschreiben.